universität wien

MAGISTERARBEIT

„Verständigungsorientierung in der österreichischen Berichterstattung. Am Fallbeispiel: Die Berichterstattung über deutsche Studenten in Österreich von 2005 bis 2011“

Verfasserin:

Karina Kremer, Bakk.phil.

Angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreuer:	Ao.Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Roland Burkart

Danksagung

Mein Dank gilt besonders Herrn Prof. Burkart für die motivierende Begleitung und hervorragende Betreuung bei dieser Magisterarbeit.

Auch danke ich Frau Dr. Rußmann für ihre Unterstützung und rasche Beantwortung meiner Fragen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3

I. Einleitung 5

II. Theoretischer Rahmen 6

II.1. Qualitätsdebatte im Journalismus 6

II.1.1. Presserat und Ehrenkodex 10

II.2. Bedeutung der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung 12

II.3. Verständigungsorientierter Journalismus 15

II.4. Theorie des kommunikativen Handelns als Grundlage der Diskursethik 18

II.5. Diskursiver Journalismus 22

II.6. öffentlicher Diskurs als Untersuchungsgegenstand und aktueller Forschungsstand 25

II.6.1. Forschungsprojekt "Qualität des öffentlichen politischen Diskurses in der Wahlkampfkommunikation über 4 Jahrzehnte (1966- 2008)" Burkart, Russmann 2010 25

II.6.1.1. Index für Verständigungsorientierung voi 25

II.6.1.2. Erste Ergebnisse 26

II.6.1.2.1. Teilstudie 1: „Journalism, democracy and the role of doubts: an analysis of political campaign communication in Austria" Burkart, Rußmann 2010 26

II.6.1.2.2. Teilstudie 2: „Wie verständigungsorientiert ist Journalismus? Ein Qualitätsindex am Beispiel der Berichterstattung über Europa im Österreichischen Nationalratswahlkampf 2008" Burkart, Rußmann, Grimm 27

II.6.1.2.3. Exkurs: „Verständigungsorientierung in der politischen Kommunikation: eine inhaltsanalytische Untersuchung der öffentlichen Debatte zum Bundesfinanzgesetz 2011" Henschl, Katja 29

II.6.1.3. Übersicht der Qualitätsindikatoren 30

II.7. Nationalismus – Definition und geschichtliche Entwicklung 33

III. Empirie 38

III.1. Untersuchungsdesign 38

III.1.1. Untersuchungsmethode 38

III.1.2. Untersuchungsgegenstand: Der öffentliche Diskurs über „deutsche Studenten in Österreich“ 40
III.1.2.1. Boulevard- und Qualitätszeitungen 45
III.1.3. Forschungsfragen und Hypothesen 50
III.1.4. Aufgreifkriterien und Materialerhebung 53
III.1.5. Analyseeinheiten, Analysekategorien und Kategorienausprägung 54
III.1.5.1. Formale Kategorien 57
III.1.5.2. Operationalisierung des voi (Burkart et al 2010b) 58
III.1.5.3. Operationalisierung von Nationalismus 62
III.1.6. Durchführungsdokumentation 63
III.1.6.1. Inhaltsanalytische Gütekriterien Validität und Reliabilität - Pretest 63
III.2. Auswertung und Ergebnisinterpretation 66
III.2.1. Forschungsfragen 71
III.2.1.1. Forschungsfrage 1 - voi 71
III.2.1.2. Forschungsfrage 2 - Zeitverlauf 84
III.2.1.3. Forschungsfrage 3 - Nationalismus 87
IV. Resümee 90
V. Literaturverzeichnis 93
VI. Abbildungsverzeichnis 98
VII. Onlinequellen 99
VIII. Anhang I
VIII.1. Lebenslauf I
VIII.2. Codebuch: Berichterstattung II
VIII.3. Abstract deutsch XX
VIII.4. Abstract englisch XXIII
XIII. 5. Bundesministerium für Bildung und Forschung – Rechtsentwicklung in Österreich XXVI

I. Einleitung

In der hier vorliegenden Magisterarbeit soll untersucht werden wie verständigungsorientiert der österreichische Journalismus ist, am Fallbeispiel: Die Berichterstattung über deutsche Studenten in Österreich von 2005 bis 20011. Dazu wird das Konzept des Verständigungsorientierten Journalismus herangezogen.

Zunächst wird jedoch im theoretischen Rahmen dieser Arbeit auf die Qualitätsdebatte im Journalismus eingegangen. Daraufhin soll die Bedeutung der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in das Konzept des Verständigungsorientierten Journalismus überleiten. Diesem liegt die Habermas'sche Theorie des kommunikativen Handelns als Grundlage der Diskursethik zugrunde. Vor allem ist der Verständigungsbegriff von Habermas Basis für einen verständigungsorientierten Journalismus im Rahmen eines diskursiven Journalismus.

Daraufhin werden der aktuelle Forschungsstand, sowie der öffentliche Diskurs als Untersuchungsgegenstand dargestellt. Nach einer Übersicht über die Qualitätsindikatoren soll noch kurz auf die Definition und geschichtliche Entwicklung des Nationalismus eingegangen werden um dann in dem empirischen Teil der Arbeit das Untersuchungsdesign, -methode und –gegenstand sowie die Forschungsfragen vorzustellen. Das forschungsleitende Erkenntnisinteresse liegt darin zu prüfen, ob mithilfe der Qualitätsindikatoren (Begründung, Lösungsvorschlag, Respekt, Zweifel) unterschiedliche Ausprägungen von Verständigungsorientierung in der Berichterstattung über „Deutsche Studenten in Österreich" der untersuchten Printmedien erkennbar wird? Und wenn ja kommt es zu Veränderungen im Zeitverlauf? Neben der Analyse und Interpretation der Ergebnisse ist ein weiterer Anspruch dieser Magisterarbeit , die Anwendbarkeit des Verständigungsorientierungsindex (voi) auf eine öffentliche Debatte in einer Konfliktsituation zu prüfen, auch wenn diese nicht im Rahmen einer intensiven politischen Phase wie einer Wahl stattfindet.

Anzumerken sei hier noch, dass der Leserfreundlichkeit halber auf genderspezifische Bezeichnungen weitgehend verzichtet wurde.

II. Theoretischer Rahmen

Zunächst soll hier der theoretische Rahmen dargestellt werden um dann auf den aktuellen Forschungsstand und im zweiten Teil der Arbeit auf die empirische Analyse der Forschungsfragen einzugehen.

II.1. Qualitätsdebatte im Journalismus

Der Begriff Qualität kommt aus dem Lateinischen von „qualitas“ und bedeutet so viel wie Beschaffenheit, Eigenschaft. Auch ist er zunächst einmal komplett wertfrei, was bedeutet, dass man ihn sowohl positiv als auch negativ attribuieren kann.[1] In der Qualitätslehre ist die „Relation zwischen realisierter und geforderter Beschaffenheit“[2] als Qualität definiert. Schulz geht noch einen Schritt weiter und definiert die publizistische Qualität als „eine Eigenschaft […], die bestimmten Normen entspricht. Diese sind in einem Wertesystem verankert.“[3]

Die Qualität im Journalismus ist sowohl bei Praktikern als auch Theoretikern viel und stark debattiert worden und wird es noch heute. Es gibt immer wieder neue Ansätze sich dieser Thematik zu nähern, doch vor allem Ulrich Saxer erkannte schon früh: „Die eine, umfassende Medien- und Journalismusethik ist eine Chimäre. Nur ein Pluralismus rudimentärer Teilethiken ist Realität.“[4]

Denn vor allem ist der Journalismus bedingt durch seine enge Verknüpfung mit der sich wandelnden Kommunikationsgesellschaft und der sich ständig verändernden Medienlandschaft und -Ausstattung selbst einem Wandel unterzogen.[5] So argumentiert auch Stephan Ruß-Mohl: „Qualität im Journalismus definieren zu wollen, gleicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln. Sicher ist nur so viel: Den einen Qualitätsmaßstab gibt es nicht – und damit auch keine kurze knappe Antwort auf die Frage, was journalistische Qualität ausmacht.“[6]

Ethikdiskurs und Qualitätsdiskurs

Im Rahmen der Qualitätsdebatte kommt es zu einer Unterscheidung von zwei Diskursen, dem Ethik- und Qualitätsdiskurs. Diesen ist gemein, dass hier deutlich

[1] Vgl. Haas/Lojka 1998, S.117.
[2] Geiger 1994, S. 45.
[3] Schulz 1996, S. 47.
[4] Saxer 2004, S. 190.
[5] Vgl. Wagner 1998, S. 96.
[6] Ruß-Mohl 1992, S. 85 .

mehr Wertung einfließt und es auch ungemein wichtig ist Normen zu begründen. Vor allem durch verschiedene Medienskandalen Mitte der achtziger Jahre gab es eine stärkere Zuwendung zum Qualitätsdiskurs, da dieser mehr Praxisnähe aufweist.[7] Nach Kaiser-Rumstadt/Ruß-Mohl liegt dies auch daran, dass „es mehr und mehr aussichtslos erschien, mit dem herkömmlichen Ethik-Diskurs Berge versetzen und die publizistische Praxis beeinflussen zu wollen."[8]

In beiden Diskursen gibt es eine Fülle von Ansätzen, jedoch soll hier nur auf bestimmte aus der Ethik- und Qualitätsdebatte eingegangen werden, da auch in dieser Arbeit die Qualität journalistischer Produkte im Vordergrund steht. Hervorzuheben seien jedoch in Bezug auf den Ethikdiskurs Ehren bzw. Ethik-kodizes, wie sie sich zum Teil auch im Pressekodex wiederspiegeln. Darauf wird jedoch im folgenden Kapitel Bezug genommen.

Der Unterschied dieser beiden Diskurse liegt aber vor allem darin, dass sich die journalistische Qualitätsdebatte vor allem um das Produkt, beziehungsweise wie geeignet es für die Erfüllung bestimmter Erfordernisse ist, dreht. Was also für ein gutes Programm in Fernsehen oder Zeitung erforderlich ist. Das korrekte journalistische Handeln jedoch ist Hauptfokus des Ethikdiskurses.[9] Wie aber Arnold zusammenfasst, so sind die Kriterien, welche im Ethikdiskurs genannt werden auch im Qualitätsdiskurs vorhanden, „der aufgrund seiner empirischen Orientierung auf die Bewertung verschiedenster Produkte jedoch ein größeres, präziseres und systematischeres Kriterienraster aufspannt bzw. stärker die Funktion von Journalismus und die Publikumsbedürfnisse beachtet."[10]Jedoch greift der Ethikdiskurs in Bezug auf das Publikum tiefer: hier geht es nicht nur darum sich gegenüber dem Publikum verantwortlich zu zeigen, sondern vor allem auch um die Personen, welche im Zuge der Berichterstattung objektiviert werden.[11]

Die Kategorie „Achtung", welche im Ethikdiskurs sehr bedeutend ist, kann man als normativen Anspruch in den Qualitätsdiskurs einbetten. Ragers' Überlegungen (2002) arbeiten in genau diese Richtung. „Neben bestimmten Qualitätskriterien[…]" benennt er „auch das Kriterium Ethik[…]",

[7] Vgl. Arnold 2009, S. 65.
[8] Kaiser-Rumstadt/Ruß-Mohl 2000, S. 243.
[9] Vgl. Fabris/Renger 2003, S. 82.
[10] Arnold 2009, S. 79.
[11] Vgl. Thomaß 1998, S. 37.

> da allein die Kriterien für journalistische Qualität noch nicht eine ethisch einwandfreie Berichterstattung garantieren. Die in einer Redaktion zu erarbeitenden Ethikregeln beziehen sich für ihn auf die Achtung vor dem Publikum und die Achtung der Persönlichkeit derjenigen Menschen[12], über die journalistisch berichtet wird.[13]

Arnold nennt in seinem Buch die drei wichtigsten Ansätze zur Qualitätsforschung, welche sich in normativ-demokratietheoretische, journalistisch-analytische und publikumsorientierte Ansätze aufteilen lassen, welche hier jedoch nur erwähnt nicht aber näher dargestellt werden.

Das von Burkart entwickelte Konzept des verständigungsorientierten Journalismus ist nur schwer in die Qualitätsdebatte einzuordnen, da vor allem auch immer wieder der Anspruch nach normativen Aspekten gefordert wird. Burkarts Untersuchung selber, geht aber von einer anderen Perspektive heran. Er spricht dem Journalismus eine demokratiepolitische Funktion zu, welche er aus einer handlungstheoretischen Perspektive betrachtet. Die in seinem Konzept erarbeiteten Ansprüche an die Akteure, Politiker und Journalisten, sind zudem nicht von inhaltlicher sondern struktureller Natur.[14]

Somit knüpft er an einem Punkt an, welcher in der Qualitätsforschung im Journalismus von großer Bedeutung ist. Der Zusammenhang von Politik und Journalismus wird immer deutlicher, vor allem, wenn man beachtet, wie allgegenwärtig die „Mediatisierung der Politik, Telekratie usw.“[15] im Alltag der Politik geworden ist. Oder wie Plasser/Ulram/Orgis es 1996 verdeutlichten: die „Parteienlogik“ wird von der „Medienlogik“[16] verdrängt. Die Aussichten auf Wahlerfolge sowie Prozesse von politischen Entscheidungen und Meinungsbildung sind mehr und mehr abhängig von der Qualität der Medienöffentlichkeit, in welcher die Vermittlung von Meinungen und Informationen den politischen Prozess zunehmend transparenter macht. Dieser Zusammenhang hat zur Folge, dass, wenn die Qualität von öffentlichen Diskursen sinkt, zugleich auch die Standards demokratischer Politik abnehmen und es dazu kommt, dass die Möglichkeiten für

[12] Auch Burkart implementiert die Achtung vor dem Diskurspartner in den Qualitätsindikatoren Respektniveau und Zweifel.
[13] Arnold 2009, S. 80
[14] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 258-276.
[15] ebenda, S. 258-276.
[16] Plasser/Ulram/Ogris 1996, S. 34.

Populisten und Demagogen wachsen und es zur Entpolitisierung kommt.[17] Somit ist es zentral Qualität und Qualitätssicherung im Journalismus sowie eine mögliche Gefahr für die demokratische Öffentlichkeit durch einen journalistischen Qualitätsverlust zu diskutieren.[18]

Eine andere Möglichkeit in der Praxis ist auch die Etablierung von Presseräten, auf welche nun im folgenden Kapitel eingegangen wird.

[17] Plasser/Ulram/Ogris 1996, S. 34.
[18] Vgl. Fabris 2001, S. 54

II.1.1. Presserat und Ehrenkodex

1973 kam es in Deutschland erstmals zu der Veröffentlichung des so genannten Pressekodex, die „publizistischen Grundsätze“, durch den deutschen Presserat. In einer Aufstellung von ethischen Prinzipien, welche konkret in den „Richtlinien publizistischer Arbeit“ wiederzufinden sind, einigten sich Verleger- und Journalistenorganisationen über diese publizistischen Grundsätze. Falls gegen diese Grundsätze verstoßen wird, kann der Presserat Tadel äußern, welcher dann auch im jeweiligen Presseorgan veröffentlicht werden muss.[19]

In Österreich kam es ebenfalls zur Gründung eines Presserates, welcher jedoch im Jahr 2002 seine Tätigkeit einstellte, nachdem ein Konflikt mit der „Krone“ eskalierte. Der Verband österreichischer Zeitungen und die Journalistengewerkschaft äußerten 2009 jedoch die Bereitschaft für einen neuen Presserat. 2010 kam es dann zu der ersten konstituierenden Sitzung und der Eröffnung der Geschäftsstelle.[20]

Auf der Internetplattform presserat.at informiert der neue Presserat über seinen Ehrenkodex, seine Statuten sowie seinen Anspruch als solcher:

„Der Österreichische Presserat versteht sich als moderne Selbstregulierungs-einrichtung im Pressebereich, die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruht und der redaktionellen Qualitätssicherung sowie der Gewährleistung der Pressefreiheit dient.“[21]

Des Weiteren hat der Journalismus eine „essentielle demokratiepolitische Bedeutung“, welche einen sehr verantwortlichen Umgang mit Informationen und Informationsverbreitung mit sich bringt. Daher wurde ein „Ehrenkodex für die journalistische Arbeit erstellt, der am Mediengesetzt anknüpft und als ethische Richtschnur für Medienschaffende anzusehen ist“[22]. Im Falle eines Verstoßes gegen diesen Kodex verpflichten sich diese, gesetzt den Fall sie haben sich zur Einhaltung des Pressekodex bereit erklärt, diesen Verstoß gegebenenfalls auch in ihrem Medium zu veröffentlichen.[23]

[19] Vgl. Tonnemacher 2003, S. 137ff.
[20] Vgl. http://www.voez.at/b300
[21] http://www.presserat.at
[22] ebenda
[23] Vgl. http://www.presserat.at Grundsätze für journalistische Arbeit

Der Grundsatzkatalog des Ehrenkodex beinhaltet die Punkte: 1.Freiheit, 2.Genauigkeit, 3.Unterscheidbarkeit, 4.Einflussnahme, 5.Persönlichkeitsschutz, 6.Intimsphäre, 7.Materialbeschaffung, 8.Redaktionelle Spezialbereiche, 9.öffentliches Interesse.[24] Unter dem fünften Punkt Persönlichkeitsschutz wird unter anderem auch festgehalten:

> 5.4. Pauschalverdächtigungen und Pauschalverunglimpfungen von Personen und Personengruppen sind unter allen Umständen zu vermeiden.
>
> 5.5. Jede Diskriminierung aus rassischen, religiösen, nationalen, sexuellen oder sonstigen Gründen ist unzulässig.[25]

Zusammenfassend besteht der Pressekodex aus

> drei zentralen Handlungsorientierungen für Journalisten:
>
> Die Berichterstattung soll wahrhaftig und unabhängig von persönlichen und Interessen Dritter sein.
>
> Bei der Informationsrecherche dürfen keine unlauteren Methoden verwendet werden.
>
> Die Persönlichkeitsrechte der von der Berichterstattung betroffenen Personen müssen gewahrt werden.[26]

Hauptaugenmerk liegt auf der Achtung der Menschenwürde und der Einhaltung gewisser Regeln zur Sicherung der Glaubwürdigkeit von Berichterstattungen. Auch wenn diese Regeln zum Teil sehr zufällig erscheinen, so basieren sie doch zumeist auf gesetzlichen Grundlagen, wie dem Persönlichkeitsrecht.[27]

Die Sicherung der Qualität im Journalismus gehört also zur Intention des Presserates. Um einen Qualitätsbegriff auch in der Wissenschaft in Bezug auf Journalismus etablieren zu können, muss die Öffentlichkeit und auch die öffentliche Meinung näher betrachtet werden.

[24] Vgl. http://www.presserat.at Grundsätze für journalistische Arbeit
[25] http://www.presserat.at Grundsätze für publizistische Arbeit
[26] Arnold 2009, S. 77.
[27] Vgl. ebenda, S. 77.

II.2. Bedeutung der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung

Neidhart unterscheidet zwei Arten von Akteuren (Sprecher, Vermittler), das Publikum und zugleich auch Rollen von Akteuren. Ein Akteur kann seine Rollen wechseln, in dem er als Sprecher auftritt, als Vermittler zwischen Sprecher und Publikum und selbst als Publikum. In einer Rolle jedoch bleibt immer das Publikum, denn es ist bedingt durch die Eigenschaft eines Kollektivs strategisch handlungsunfähig. Wenn sich also Akteure in verschiedenen Rollen bewegen können, zeigt sich Öffentlichkeit als sozialer Raum.[28]

Die Unterscheidung von Öffentlichkeitstheorien erfolgt vor allem nach ihren normativen Ansprüchen an die Öffentlichkeit und ihre Funktionen. Neidhart erarbeitete drei Bestimmungen von Funktionen für Öffentlichkeit. Seine Definition sieht Öffentlichkeit als ein Kommunikationssystem, „in dem Themen und Meinungen (A) gesammelt (Input), (B) verarbeitet (Throughput) und (C) weitergegeben (Output) werden".[29]

In Bezug auf diese drei Prozesselemente nennt Neidhart drei verschiedene normative Ansprüche:

Transparenzfunktion

„Öffentlichkeit soll offen sein für alle gesellschaftlichen Gruppen sowie für alle Themen und Meinungen von kollektiver Bedeutung."

Validierungsfunktion

„Öffentlichkeitsakteure sollen mit den Themen und Meinungen anderer diskursiv umgehen und ihre eigenen Themen und Meinungen unter dem Druck der Argumente anderer gegebenenfalls revidieren".

Orientierungsfunktion:

„Öffentliche Kommunikation, die von den Öffentlichkeitsaktueren diskursiv betrieben wird, erzeugt „öffentliche Meinungen", die das Publikum als überzeugen, wahrnehmen und akzeptieren kann."[30]

[28] Vgl. Bonfadelli 2005, S. 154.
[29] Vgl. Neidhart 1994, S.8f.
[30] ebenda, S.8f.

Die sogenannten Diskursmodelle sind in diesem Zusammenhang normativ anspruchsvoll, wie das Diskursmodell öffentlicher Meinungsbildung nach Habermas.

Bei Habermas liegt vor allem auch die Betonung auf den gesamten drei oben genannten Funktionen von Öffentlichkeit. Unter der Transparenzfunktion versteht er vornehmlich das Recht und die Möglichkeit der Teilnahme an einem öffentlichen Diskurs von jedem Individuum. Er implementiert hier auch die materiellen Voraussetzungen, die für eine „chancengleiche Wahrnehmung der Mitgliedschaftsrechte“[31] sorgen.

Die Erfüllung der Validierungsfunktion erfolgt durch das in der Öffentlichkeit kommunikative Handeln der Akteure. Wie schon oben näher erläutert, zielt kommunikatives Handeln also auf Verständigung und Einverständnis ab. Nach Habermas geht es in Bezug auf den Output vor allem um die Bindung von politischen System und Akteuren mit der öffentlichen Meinung. Wobei öffentliche Meinung hier als „Prinzip der Volkssouveränität“[32] fungiert, in Folge dessen es zu einer freien, kommunikativen Beratung kommt, auf welche alle Bürger zugreifen können.[33]

Wie in dem sogenannten Arena-Modell näher erläutert wird die oben beschriebene Öffentlichkeit vor allem durch die Arena der politischen Öffentlichkeit beherrscht, denn eigentlich kann jedes Thema von jeder Arena hier behandelt werden. Hier kann man die Gesellschaft beobachten und gestalten. Allerdings kann es nur innerhalb eines Nationalstaates zu der Realisierung einer solchen politischen Öffentlichkeit kommen.[34]

Zur Annäherung an eine Definition von öffentlicher Meinung werden hier verschiedene dargestellt. Nach Thorsten Liesegang entsteht öffentliche Meinung, „wenn eine große Zahl von Menschen außerhalb der Institutions- und Kommunikationsstrukturen des etablierten Staates und über die elitären Kreise einer ständisch gegliederten „Gelehrten-Republik“ hinaus einen mehr oder weniger deutlichen Konsens in kollektiv relevanten Angelegenheiten formuliert, seien sie religiöser, ästhetisch-literarischer oder politischer Art.“[35]

[31] Bonfadelli 2005, S. 156.
[32] Habermas 1992, S.209 zit. nach Bonfadelli 2005, S. 158.
[33] Vgl. Bonfadelli 2005, S. 158.
[34] Vgl. ebenda, S. 159.
[35] Liesegang 2004, S. 14.

Nach Neidhart geht es bei öffentlicher Meinung

> nicht um Einstellungen, die jemand im Kopf hat, sondern um Meinungen, die in öffentlichen Kommunikationen, also derart geäußert werden, daß sie von einem mehr oder weniger großen Publikum wahrgenommen werden können. […] „Öffentliche Meinung“ ist nicht die Summe aller öffentlich geäußerten Meinungen von Öffentlichkeitsakteuren, sondern ein kollektives Produkt von Kommunikationen, das sich zwischen den Sprechern als „herrschende“ Meinung darstellt.[36]

Arlt argumentiert, dass für Öffentlichkeit gewisse Voraussetzungen nötig sind, wie die Vermittlung von noch nicht öffentlich Gemachtem, also der Veröffentlichung. Damit es aber durch eine Veröffentlichung zur Entstehung von Öffentlichkeit kommt, muss die Mitteilung für alle sein, „alle“, also die Adressaten, müssen die Mitteilung verstehen und es muss in Folge darüber geredet werden.[37] Somit fasst Arlt zusammen „Öffentlichkeit […] entsteht durch Mitteilungen an alle (Veröffentlichungen) und besteht aus Informationen für alle.“[38]

Diese Ausführungen implementierend wird nun im folgenden Kapitel auf den sogenannten verständigungsorientierten Journalismus eingegangen.

[36] Neidhardt 1994, S. 26.
[37] Vgl. Arlt 1998, S. 43-45.
[38] ebenda, S. 45.

II.3. Verständigungsorientierter Journalismus

„Journalistische Selbstregulierung braucht Richtlinien zur Beurteilung journalistischer Produkte.“[39] Burkart et al. definieren diese Richtlinien aus der Perspektive einer „deliberativen Demokratie“, wobei sie sich das Kommunikationsprinzip „Verständigung“ zu Nutzen machen.

Das Konzept des verständigungsorientieren Journalismus ist eine Erweiterung aus dem Konzept der verständigungsorientierten Öffentlichkeitsarbeit, auf welches hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll.

Prinzipiell ist festzuhalten, dass Verständigung im Journalismus doch eigentlich als A und O des Journalismus zu verstehen wäre. Jedoch zeigen Studien[40] in diese Richtung, dass dies nicht wirklich vorauszusetzten ist. Wie Burkart in seinem Artikel „Von verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit zum diskursiven Journalismus“ mit Achim Baum darstellt, müsse man sich bei der theoretischen Erarbeitung des Journalismus zuerst darauf konzentrieren, dass „auch der Originalmodus journalistischen Handelns verständigungsorientiert ist“[41] und dass ein theoretischer Versuch, der „das journalistische Handeln in Blickfeld bekommen will, erst noch unternommen werden muß.“[42]

Burkart et al (2010b) ging diesen Versuch an und hat im Zuge seiner Forschung den Index für Verständigungsorientierung (voi) entwickelt.

Theoretisch fundiert er den Ansatz des verständigungsorientierten Journalismus auf der Theorie des kommunikativen Handelns, welche im Kapitel II.3. dargestellt wurde. Einer der zentralen Punkte ist der Diskurs, in welchem die in der Alltagskommunikation vorausgesetzten Geltungsansprüche mit Begründungen wiederhergestellt werden. “Dieser Weg vom kommunikativen Handeln zum Diskurs ist in natürlichen Kontexten vielfach blockiert, aber in der Struktur des verständigungsorientierten Handelns immer schon angelegt.“[43] Basierend darauf ordnet Burkart „Journalismus nun als diskursives Unternehmen“[44] ein.[45]

[39] Burkart et al. 2010b, S.256.
[40] Siehe Kapitel II.5. öffentlicher Diskurs als Untersuchungsgegenstand
[41] Baum, 1994, S. 395.
[42] ebenda, S. 402.
[43] Habermas 1981, S. 188.
[44] Burkart 1998, S. 169.

Mit diesem Ansatz greift Burkart auf die „Münchner Schule“ der Zeitungswissenschaft zurück, welche die Journalisten als „Gesprächsanwälte der demokratischen Gesellschaft“ bestimmen. „Gemeint war damit die Bereitstellung eines öffentlichen Podiums, auf dem sich die verschiedenen Meinungen begegnen und Konflikte transparent werden.“[46] Journalisten haben dabei nicht nur die Funktion diese Meinungen wiederzugeben, sondern vor allem auch die Aufgabe zusammenfassend selbst als Akteur aufzutreten um die Interessen des Publikums zu vertreten.

Folglich kommt es zu einem „auf Verständigung abzielenden Gespräch“[47], wenn es für jeden Kommunikationspartner möglich ist in einen Diskurs zu treten. Somit tritt der Journalist „an die Stellte von jedermann/jederfrau in den Diskurs mit jenen ein, die die Zustimmung und das Vertrauen einer Gruppe (oder der gesamten Bevölkerung) suchen – und in einer Demokratie auch suchen müssen.“[48] Demnach kann man ihn auch als „>Diskurs-Anwalt< der Gesellschaft“[49] benennen und in Folge dessen handelt er im hier dargestellten Zusammenhang verständigungsorientiert.[50]

„Diskursiver Journalismus verweist somit auf ein journalistisches Rollenverständnis für entwickelte Demokratien“[51].

Über die Frage ob eine sich wandelnde Öffentlichkeitsarbeit, welche sich immer mehr auf Verständigung ausrichten muss, auch einen verständigungsorientierten Journalismus ergibt, und was einen solchen Journalismus ausmachen würde, kommt Burkart zu dem Schluss: „Verständigungsorientierter Journalismus ist diskursiver Journalismus.“[52]

> Der Journalist hinterfragt in seiner Rolle als >Diskurs-Anwalt< der Gesellschaft kritisch die Wahrheit der ihm offerierten Fakten, die Wahrhaftigkeit bzw. Vertrauenswürdigkeit der agierenden Personen (Informanten bzw. sonstige Handlungsträger) und die Legitimität ihrer Ziele.[53]

[45] Vgl. Burkart 1998, S. 168-169.
[46] ebenda, S. 169.
[47] ebenda, S. 170.
[48] ebenda, S. 170.
[49] ebenda, S. 170.
[50] Vgl. ebenda, S. 169-170.
[51] ebenda, S. 170.
[52] ebenda, S. 171.
[53] ebenda, S. 171.

Ob man kritische Ansätze in der journalistischen Berichterstattung auch als Folge von verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit stärker antrifft untersuchte unter anderem Katja Henschl in ihrer Magisterarbeit, auf welche im Kapitel II.5.1.2.3. in dieser Arbeit eingegangen wird.

Als Folge der Entwicklung des Konzeptes des verständigungsorientierten Journalismus entwickelte Burkart mit Rußmann und Grimm den sogenannten Verständigungsorientierungs-Index (voi). Das Bestreben dieser Beiden liegt in der Evaluation der Struktur eines Debattenverlaufes aus kommunikationstheoretischer Perspektive und nicht in der Bewertung der, in solch einem öffentlichen Diskurs geäußerten, ideologischen oder parteipolitischen Bestreben. [54]

Der voi setzt sich aus vier Qualitätsindikatoren, Lösungsvorschläge, Respekt, Begründung und Zweifel, zusammen, welche in mehreren Schritten genauer definiert werden. Zum einen soll die „Verständigungsorientierung“ als Leitwert journalistischen Agierens dienen, sowie der Journalist als öffentlicher „Diskursanwalt“ gesehen werden. Der Verständigungsbegriff nach Jürgen Habermas ist zentral für die theoretischen Weiterüberlegungen dieses „journalistischen Qualitätskonzepts“[55]. Die Abstraktheit der von Habermas definierten Diskursethik wird durch die Kombination der „Rationalitätspostulate verständigungsorientierter Kommunikation“ und dem „Arena“-Modell von Öffentlichkeit weiter ausgebaut. Hiervon ausgehend werden keine inhaltlichen sondern strukturelle Ansprüche an die sowohl politischen als auch journalistischen Akteure benannt.[56]

[54] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 276.
[55] ebenda, S. 276.
[56] Vgl. ebenda, S. 276.

II.4. Theorie des kommunikativen Handelns als Grundlage der Diskursethik

Der Verständigungsbegriff nach Habermas ist, wie oben beschrieben, zentral für die theoretischen Weiterüberlegungen des journalistischen Qualitätskonzepts und soll daher hier kurz dargestellt werden.

Jürgen Habermas entwickelte seine Theorie des kommunikativen Handelns im Rahmen einer allgemeinen Gesellschaftstheorie, der Theorie der Moderne. Zentral für seine Kommunikationstheorie ist das Bestreben ausgehend von seinen humanspezifischen Grundbedingungen den Verständigungsprozess zu ergründen.[57] Seine Intention liegt darin, „universale Bedingungen möglicher Verständigung zu identifizieren und nachzukonstruieren“[58].

Auch postuliert er somit zugleich die Bedingungen zu offenbaren, die die Kennzeichen aller gleichartigen Situationen sind. Diese Bedingungen nennt Habermas Geltungsansprüche, welche wiederum wechselseitig implizit von jedem kommunikativ Handelnden, der Teilnehmer eines Prozesses der Verständigung sein möchte, anerkannt und entsprochen werden muss. Diese vier Geltungsansprüche sind der Anspruch der Verständlichkeit, der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit und der Richtigkeit.

Anspruch der Verständlichkeit:

Der jeweilige Sprecher muss sich so ausdrücken, dass der Zuhörer ihn verstehen kann, seine Sätze also grammatikalisch und sprachlich korrekt sind.

Anspruch der Wahrheit:

„Wenn er (ein Sprecher) eine Aussage macht, etwas behauptet, erzählt, erklärt, darstellt, voraussagt, erörtert usw., sucht er mit dem Hörer ein Einverständnis auf der Grundlage der Anerkennung eines Wahrheitsanspruchs.“[59] Das heißt also der Inhalt der Aussage muss von beiden, dem Sprecher und dem Zuhörer, als existent und somit der Wahrheit entsprechend angesehen werden.

[57] Vgl. Burkart 2002, S. 436.
[58] Habermas 1976, S. 174.
[59] Habermas 1988, S. 414.

Anspruch der Wahrhaftigkeit:

„Wenn der Sprecher einen Erlebnissatz äußert, etwas enthüllt, preisgibt, gesteht, offenbart usw., kann ein Einverständnis auf der Grundlage der Anerkennung eines Wahrhaftigkeitsanspruchs zustande kommen.“[60] Dies bedeutet, dass man seinen Kommunikationspartner nicht täuscht und somit einen Selbstdarstellungswillen hat.

Anspruch der Richtigkeit:

„Wenn der Sprecher einen Befehl oder ein Versprechen gibt, jemanden ernennt oder ermahnt, eine Taufe besiegelt, etwas kauft, jemanden heiratet usw., hängt ein Einverständnis davon ab, ob die Beteiligten die Handlung als richtig gelten lassen.“[61] Dies ist der Anspruch, dass die Handlung also auch im Einverständnis über die jeweils geltenden Normen und Werte ausgeführt wird.

Habermas geht davon aus, dass sich jeder kommunikativ Handelnde, der diese Geltungsansprüchen annimmt und ihnen entspricht, gleichzeitig auch mit seinen Äußerungen einen Bezug zu drei differenzierbaren Dimensionen der Wirklichkeit herstellt.[62]

Dieser Bezug zu den „drei Welten“, wie sie Habermas auch bezeichnet ist zum einen der auf die „objektive Welt“ (als die Gesamtheit aller Entitäten, über die wahre Aussagen möglich sind) oder auf die „subjektive Welt“ (als die Gesamtheit der privilegiert zugänglichen Erlebnisse des Sprechers) und zum anderen auf die „soziale Welt“ („als die Gesamtheit der legitim geregelten sozialen Beziehungen“).[63]

Voraussetzung für das Zustandekommen von Verständigung nach Habermas ist also die Anerkennung der oben dargestellten Geltungsansprüche. Oder anders formuliert, sobald einer der Geltungsansprüche von einem der kommunikativ Handelnden angezweifelt wird, kann keine Verständigung mehr stattfinden.[64]

Die „Herbeiführung eines Einverständnisses, welches in der intersubjektiven Gemeinsamkeit des wechselseitigen Verstehens, des geteilten Wissens, des

[60] Habermas 1988, S. 414.
[61] ebenda, S. 414.
[62] Vgl. Burkart 1995 In: Bentele /Liebert, S. 10.
[63] Habermas 1981, S. 149 zit. nach Burkart 2002, S. 439.
[64] Vgl. Burkart 1995 In: Bentele /Liebert,. S. 10.

gegenseitigen Vertrauens und des miteinander Übereinstimmens terminiert“[65], ist Ziel der Verständigung und somit „Hintergrundkonsens“[66] jeder kommunikativen wechselseitigen Handlung. Ein solcher Hintergrundkonsens setzt aber auch voraus, dass die in eine kommunikative Interaktion Tretenden die Überzeugung vertreten, falls einer der Geltungsansprüche fragwürdig wird, sie eine Wiederherstellung eben dieser Gültigkeit durchführen können. Denn ausgehend von seiner Bestimmung des Begriffes der Verständigung ist Habermas durchaus klar, dass das Erreichen von Verständigung zwischen Kommunikationspartnern als Idealzustand zu sehen ist. Diese kontrafaktische Herangehensweise ist durchaus gewollt, denn Habermas versucht nicht die Realität von Kommunikation zu porträtieren, sondern die Mangelhaftigkeit der Kommunikation im Alltag zu offenbaren und mögliche Hinweise dafür zu geben gerade diese zu beseitigen.[67]

Der Diskurs:

Um eben derartige Defizite beseitigen zu können stellt Habermas den „Diskurs“ in den Raum. Dieser ist eine weitere Art von Kommunikation in der Umgangssprache und dient zur Wiederherstellung fragwürdig gewordener Geltungsansprüche durch das Hervorbringen von Begründungen. Das heißt, bevor es zu einer Fortsetzung im Prozess der Verständigung kommt, werden im Diskurs die implizit wechselseitig vorausgesetzten Geltungsansprüche selbst Gegenstand der Kommunikation. Der Diskurs dient also dazu, „überzeugende Argumente, mit denen Geltungsansprüche eingelöst oder zurückgewiesen werden können, zu produzieren“[68]. Das Einverständnis beruht somit auf den „Bedingungen einer rational motivierten Zustimmung zum Inhalt einer Äußerung“.[69] Dieser Aspekt der Rationalität wird schlussendlich zum grundlegenden Charakter des Verständigungsprozesses.

Das Besondere an diesem Verständigungsmechanismus ist, dass man den Anderen zur Angebotsannahme rational, also dadurch motivieren kann, dass man bereit ist den geltend gemachten Anspruch zu begründen.[70] Die Rationalität dieser Praxis liegt demnach in der Nennung von Begründungen. Denn auf diese wird sich gestützt um

[65] Habermas 1976 S. 176, zit. nach Burkart 1995, S. 10.
[66] Habermas 1977 S. 177, zit. nach Burkart 1995, S. 10.
[67] Vgl. Burkart 1995 In: Bentele /Liebert, S. 10.
[68] Habermas 1981, S. 48 zit. nach Burkart 1995, S. 10.
[69] Habermas 1981, S. 387 zit. nach Bukart 1995, S. 10.
[70] Vgl. Habermas 1984, S. 549 zit. nach Burkart 1995, S. 11.

ein Einverständnis durch Kommunikation zu erzielen. Gerade die Möglichkeit einen Standpunkt auf Grund seiner Begründung kritisieren zu können erscheint elementar für einen Konsens im Diskurs.[71]

Des Weiteren differenziert Habermas drei Arten von Diskursen: den „theoretischen", den „praktischen" und den „explikativen" Diskurs. Im theoretischen Diskurs kommt es zur Kommunikation über gegensätzliche Ansprüche an die Wahrheit, im praktischen Diskurs zu einer Kommunikation über Ansprüche an normative Richtigkeit und im explikativen Diskurs werden die Ansprüche an die Verständlichkeit thematisiert.[72]

Der Anspruch an die Wahrhaftigkeit jedoch ist nicht zum Diskurs fähig, denn man kann Wahrhaftigkeit nicht argumentativ belegen, sondern nur in später folgenden konsequenten Handlungen unter Beweis stellen.[73]

Ein Diskurs dient also dazu fragwürdig gewordene Geltungsansprüche zu thematisieren und zu einer Einigung zu kommen, welche aber nur aufgrund der besseren weil plausibleren Begründung entsteht. Um das gewährleisten zu können, muss ein Diskurs von außen und innen zwanglos sein. In einer „idealen Sprechsituation" kommt es nach Habermas zu einem „wahren" Konsens, wenn dieser aufgrund von der plausibelsten Argumentation entsteht und nicht weil er erzwungen illusioniert wurde.[74]

> Ideal nenne ich eine Sprechsituation, in der Kommunikationen nicht nur nicht durch äußere kontingente Einwirkungen, sondern auch nicht durch Zwänge behindert werden, die sich aus der Struktur der Kommunikation selbst ergeben. […] Und zwar erzeugt die Kommunikationsstruktur nur dann keine Zwänge, wenn für alle Diskursteilnehmer eine symmetrische Verteilung der Chancen, Sprechakte zu wählen und auszuführen, gegeben ist.[75]

[71] Vgl. Burkart 1995, S. 11.
[72] Vgl. Habermas 1981, S. 344 zit. nach Burkart 1995 , S. 11.
[73] Vgl. Habermas 1981, S. 69 zit. nach Burkart 1995, S. 11.
[74] Habermas 1981, S. 69 zit. nach Burkart 1995, S. 11.
[75] Habermas 1984, S. 177 zit. nach Burkart 1995, S. 11.

II.5. Diskursiver Journalismus

Das Konzept des diskursiven Journalismus ist in den oben ausgeführten Erläuterungen schon implementiert, soll an dieser Stelle aber nochmal getrennt dargestellt werden. Burkart nimmt die handlungstheoretische Perspektive von Habermas als Basis für seine Überlegungen. Wie schon angeführt, ist aus dieser Perspektive journalistisches Handeln ein kommunikativer Akt und somit im Bereich des öffentlichen Diskurses und der Konfliktkommunikation verständigungsorientiert. Wenn in diesem Rahmen Zweifel an den von Habermas postulierten Geltungsansprüchen geäußert werden und hier der Journalist in die Rolle des Publikums schlüpft und somit zum Sprachrohr der Massen wird, kann man ihn in weiterer Folge als Diskurs-Anwalt bezeichnen, der in einer demokratischen Gesellschaft verständigungsorientiert agiert.[76]

„Diskursiver Journalismus verweist somit auf ein journalistisches Rollenverständnis für entwickelte Demokratien.“[77]

Gerade weil der Bürger nur selten mit seinen Staatsvertretern in einen interpersonale Kommunikation treten kann, ist es Aufgabe des Journalisten eben diese Funktion zu übernehmen, also im Namen seines Publikums zu sprechen und etwaige Zweifel an den Geltungsansprüchen zu erheben, sie medial zur Sprache zu bringen und auch darüber zu reflektieren.[78]

In Carsten Brosda‘s Abhandlungen zum diskursiven Journalismus erweitert er den handlungstheoretischen Ansatz um eine systemtheoretische Perspektive. Er argumentiert, dass, wenn man den Journalismus als solchen begründen und analysieren möchte, man nicht das mediale Umfeld außer Acht lassen kann, welches die Notwendigkeit der systemtheoretischen Ergänzung bedingt. Gerade diese Erweiterung bringt eine Annäherung an die Verknüpfung von derzeit zwei getrennten Einheiten: dem praktischen Journalismus und der wissenschaftlichen Journalistik. Somit möchte er zum einen die Möglichkeit bieten praktische Anwendbarkeit zu liefern und zum anderen eine Weiterbildung der wissenschaftlichen Theorienbildung

[76] Vgl. Burkart 1998, S. 168-170.
[77] ebenda, S. 170.
[78] Vgl. ebenda, S. 170.

ermöglichen.[79] Mit seiner Arbeit versucht Brosda ein Journalismus-Verständnis zu begründen, das fähig ist zum Anschluss

> an die handlungsorientierten Annahmen journalistischer Praktiker,
>
> an die systemtheoretischen Überlegungen der kommunikationswissenschaftlichen Journalismusforschung,
>
> an die normativ-praktischen und kritisch-emanzipatorischen Potenziale der Journalistik und nicht zuletzt auch
>
> an die gesellschafts- und demokratietheoretisch relevanten Überlegungen einer kommunikationstheoretisch fundierten ‚kritischen' Gesellschaftstheorie.[80]

Folglich entwickelt auch Brosda sein Konzept auf der Basis eines „deliberativen Demokratieverständnisses"[81]. Hier spielt die Öffentlichkeit eine sehr wichtige Rolle und das Vorhandensein eines diskursiven Journalismus ist institutionell zentral für Diskurse in der Gesellschaft. Gesellschaftliche Verständigung sowie die ausgleichende Wirkung in öffentlichen Diskursen gehört zu den Zielen und Aufgaben eines Journalisten.[82] Wenn man Carsten Brosda's Entwurf des diskursiven Journalismus aus der Perspektive der Journalismusforschung betrachtet kann dieser der gesellschaftlichen Problembearbeitung zugeordnet werden. Hierbei sind die Merkmale des diskursiven Journalismus eine hohe journalistische Autonomie und eine starke Form der mediensystemischen Unterscheidung.[83]

Basierend auf der Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas differenziert Brosda verschiedene Ebenen. „Gegenüber lebensweltlichen Anliegen[…]" hat sich der journalistische Diskurs „kommunikativ sensibel zu zeigen"[84]. Verständigungsorientierung, soziale Interaktivität sind hier die Merkmale journalistischen Handelns, sowie die kommunikative Koordination von gesamtgesellschaftlich relevanten Themen und Handlungen auf der Ebene des

[79] Vgl. Brosda 2008, S. 373f.
[80] ebenda, S. 373.
[81] ebenda, S. 375.
[82] Vgl. ebenda, S. 375.
[83] ebenda, S. 371.
[84] ebenda, S. 371.

Diskurses. Wesentliche gesellschaftliche Leistungen gehen auf Seiten des diskursiven Journalismus voraus:

Durch Gewährleistung gesellschaftlicher Kommunikation ermöglichen Journalisten soziale Verständigung.

Durch reflexive Vermittlung ermöglichen Journalisten soziale Orientierung

Durch performative Inanspruchnahme der kommunikativen Kompetenz ihrer Rezipienten ermöglichen Journalisten soziale Teilhabe[85]

Darauf basierend sind weitere Kennzeichen des diskursiven Journalismus zum einen die Bildung eines Konsens aufgrund von rationalem Argumentenaustausch und zum anderen die öffentliche Deliberation im Sinne von Habermas. Ähnlich wie bei Burkart haben die Journalisten bei Brosda's Entwurf die Funktion eines Anwalts des gesellschaftlichen Diskurses, also als aktiver Teilnehmer an einem Diskurs stellvertretend für Gruppen, die das nicht können, agieren, und Informationen zu prüfen und zur Verfügung zu stellen. Allerdings ist die Involvierung der Journalisten notwendig für journalistisches Verstehen. Analog zur bei Burkart definierten Rolle der Journalisten als >Diskurs-Anwälte< bezeichnet Brosda Journalisten als >Diskursvermittler< und >Diskursteilnehmer<.[86]

[85] Brosda 2008, S. 377.
[86] Vgl. ebenda, S. 377-378.

II.6. öffentlicher Diskurs als Untersuchungsgegenstand und aktueller Forschungsstand

II.6.1. Forschungsprojekt "Qualität des öffentlichen politischen Diskurses in der Wahlkampfkommunikation über 4 Jahrzehnte (1966- 2008)" Burkart, Russmann 2010

Im Zuge des Projektes „Kontinuität und Wandel in der Wahlkampfkommunikation in Österreich 1966-2008" unter der Projektleitung von Gabriele Melischek entstand eine Teilstudie, welche sich wiederum unter der Leitung von Roland Burkart mit Uta Rußmann mit dem Thema „Die Qualität öffentlicher Diskurse in der österreichischen Wahlkampfkommunikation 1966-2008" beschäftigte. Ausgehend von den dabei eruierten empirischen Daten kam es mit Unterstützung von Jürgen Grimm zu der Entwicklung eines Qualitäts-Indexes, welcher nun im Folgenden dargestellt wird. Dieser Index soll und wird das Handwerkzeug dieser hier vorliegenden Magisterarbeit sein. Diese Untersuchung lehnt sich sehr stark an der von Burkart et al. (2010) an.[87]

II.6.1.1. Index für Verständigungsorientierung voi

Bei diesem Konzept wird davon ausgegangen, dass in einer Demokratie die öffentliche Gemeinschaft immer auch an Politik und Informationen darüber interessiert ist, sowie dass auch die Berichterstattung über politische Geschehnisse immer auch „im Namen dieser Öffentlichkeit"[88] geschieht. Mit dem voi wird ein Instrument vorgeschlagen, welches es ermöglichen soll die, für Demokratien essentielle, Qualität journalistischer Werke evaluieren zu können sowie auch zugleich eine Möglichkeit der empirischen Messung liefern zu können und eventuell von den Medien selber oder auch anderen Institutionen als Kontrolle genutzt werden kann.[89]

[87] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 256.
[88] ebenda, S. 276.
[89] Vgl. ebenda, S. 276.

Konkret umfasst der voi vier verschiedene Parameter und ihre jeweiligen Ausprägung(en):

Der Grad an „Verständigungsorientierung“ einer Berichterstattung wird umso höher eingestuft,

je mehr Beiträge *begründete Standpunkte* enthalten und je anspruchsvoller diese Begründungen sind,

je mehr *Lösungs-und/oder Vermittlungsvorschläge* zu strittigen Fragen in den jeweiligen Beiträgen vorkommen und je konkreter diese Vorschläge sind,

je *respektvoller* die Akteure miteinander umgehen und je häufiger dies der Fall ist und

je *diskursiver* die Beiträge gestaltet sind, d.h., je häufiger naiv unterstellte Voraussetzungen *angezweifelt* werden.

Der Gesamtindexwert erlaubt zunächst eine Aussage darüber, wie sehr die Verständigungsorientierung in der Berichterstattung ausgeschöpft wurde. Außerdem kann das Ergebnis nach Qualitätsdimensionen und nach Medien, Zeiträumen, Akteuren oder Themen differenziert werden. Dabei darf neuerlich nicht übersehen werden, dass der voi ein relativer Wert ist, der erst im Vergleich aussagekräftig wird.[90]

II.6.1.2. Erste Ergebnisse

II.6.1.2.1. Teilstudie 1: „Journalism, democracy and the role of doubts: an analysis of political campaign communication in Austria“ Burkart, Rußmann 2010

In der Studie „Journalismus, Demokratie und die Rolle von Zweifeln: Eine Analyse von politischer Wahlkampfkommunikation in Österreich“ wurden 539 Presseaussendungen von politischen Parteien und 369 Artikel aus den Tagesmedien während der österreichischen Nationalratswahl 2008 untersucht.

Die Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas, beziehungsweise seine Begriffserweiterung von Verständigung, liefern den theoretischen Rahmen. Habermas postuliert vier Geltungsansprüche, Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Verständlichkeit und Legitimität, welche von den jeweiligen Kommunikationspartnern

[90] Burkart et al. 2010b, S. 277.

akzeptiert werden müssen, damit Verständigung stattfinden kann. Falls einer der Kommunikationspartner Zweifel an der Rechtmäßigkeit einer oder mehrerer Geltungsansprüche äußert, kommt es zu einem Diskurs als eine Art von Reparaturmechanismus, um die Verständigung wiederherzustellen.

Von dieser Perspektive ausgehend verstehen Burkart und Rußmann den Journalisten als „Diskursanwalt". Das Ziel dieser Studie war es die „Zweifelkultur" in politischer Wahlkampfkommunikation und der Berichterstattung der Österreichischen Nationalratswahlen zu untersuchen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Summe an geäußerten Zweifeln in den analysierten journalistischen Artikeln höher war als in den Presseaussendungen der Parteien. Bei näherer Betrachtung der verschiedenen Geltungsansprüche zeigte sich, dass Zweifel an der Legitimität und der Wahrhaftigkeit sehr dominant waren und in den Qualitätsmedien mehr Fragen für Diskussion aufgeworfen werden.[91]

II.6.1.2.2. Teilstudie 2: „Wie verständigungsorientiert ist Journalismus? Ein Qualitätsindex am Beispiel der Berichterstattung über Europa im Österreichischen Nationalratswahlkampf 2008" Burkart, Rußmann, Grimm

Burkart et al. ging es in dieser Teilstudie vor allem darum, die schon oben dargestellte „Verständigungsorientierung als journalistischen Leitwert" zu etablieren und zugleich auch als ein „zentrales Qualitätsmerkmal journalistischer Berichterstattung" aufzuzeigen sowie auch zu zeigen, dass und wie sie messbar ist.[92]

Die Ansprüche an die Qualität wurden in mehreren Schritten genauer definiert. Zum einen soll die „Verständigungsorientierung" als Leitwert journalistischen Agierens dienen und zum andern der Journalist als öffentlicher „Diskursanwalt" gesehen werden. Der Verständigungsbegriff nach Jürgen Habermas ist zentral für die theoretischen Weiterüberlegungen dieses „journalistischen Qualitätskonzepts"[93]. Die Abstraktheit der von Habermas definierten Diskursethik wird durch die Kombination der „Rationalitätspostulate verständigungsorientierter Kommunikation" und dem

[91] Vgl. Burkart/Rußmann 2010a, S. 11.
[92] Burkart et al. 2010b, S. 277-278.
[93] ebenda, S. 276.

„Arena“-Modell von Öffentlichkeit weiter ausgebaut. Hiervon ausgehend werden keine inhaltlichen sondern strukturelle Ansprüche an die sowohl politischen als auch journalistischen Akteure benannt.

Das finale Bestreben dieses journalistischen Qualitätskonzeptes und in Folge des voi liegt in der Evaluation der Struktur eines Debattenverlaufes aus kommunikationstheoretischer Perspektive und nicht die Bewertung der in solch einem öffentlichen Diskurs geäußerten ideologischen oder parteipolitischen Bestreben.

Burkart et al. kamen zu den Ergebnissen, dass der Index für Verständigungsorientierung (voi) ein geeignetes Messinstrument für die Untersuchung von journalistische Qualität in der Wahlkampf-Berichterstattung ist. Weitere Teilergebnisse zeigten, dass bei der Untersuchung der Berichterstattung über Europa im österreichischen Nationalratswahlkampf 2008 „die Verständigungsorientierung in dem untersuchten Zeitraum zu weniger als einem Viertel (23%) ausgeschöpft wurde.“[94] Beim Vergleich der untersuchten Zeitungen zeigte sich, dass Standard mit 29% und Kurier mit 28% ein fast gleiches Maß an Verständigungsorientierung vorweisen, jedoch die Presse mit 18% und die Krone mit 18% ein gleich schlechtes Ergebnis aufweisen.

Betrachtet man die Ergebnisse zu den Qualitätsindikatoren genauer, so scheint es, „als würde sich das Begründungsniveau in der Berichterstattung nicht an den üblichen Unterscheidungen zwischen >boulevardeskem< und >gehobenem< Journalismus bemessen lassen.“[95] Das Aufzeigen von potenziellen Lösungen war bei Presse und Krone mit noch nicht mal 2% kaum vorhanden, wobei Standard (9,38%) und Kurier(8,33%) zumindest im Ansatz Lösungsvorschläge aufzeigten.[96] Mit 47,51% ergab das Maß an Respekt das höchste gemessene Ergebnis bei der Analyse dieser Berichterstattung. Die Diskursanwaltschaft der Journalisten hatte insgesamt etwa einen gleich starken Prozentsatz mit 19,94% wie das Niveau von Begründungen und verteilte sich auch ähnlich bei den untersuchten Zeitungen. Abschließend soll noch angeführt werden, dass die Zweifel betreffend, welche ja in mehrere Zweifeltypen (Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Legitimität)

[94] Burkart et al 2010b, S. 271.
[95] ebenda, S. 272.
[96] Vgl. ebenda, S. 273.

differenziert wurden, deutlich machten, dass die Legitimitäts- und Wahrhaftigkeitszweifel dominierten und Zweifel an Wahrheit und Verständlichkeit quasi nicht vorhanden waren.[97]

II.6.1.2.3. Exkurs: „Verständigungsorientierung in der politischen Kommunikation: eine inhaltsanalytische Untersuchung der öffentlichen Debatte zum Bundesfinanzgesetz 2011“ Henschl, Katja

Im Rahmen einer Magisterarbeit untersuchte Katja Henschl (2011) die Verständigungsorientierung in der politischen Kommunikation in Bezug auf die öffentliche Debatte zum Bundesfinanzgesetz. Theoretisch steht die Untersuchung „in der Tradition der deliberativen Demokratie, im Rahmen derer der Diskurs die Basis für legitime politische Entscheidungen darstellt.“[98]

Den theoretischen Rahmen liefert die Habermas’sche Diskursethik und die konzeptionelle Weiterentwicklung von Burkart in Bezug auf die Verständigungsorientierung in öffentlichen Debatten. Im Zentrum ihrer Untersuchung steht die Frage nach der „Verständigungsorientierung als Maß für die Qualität öffentlicher politischer Kommunikation“[99]. Dazu stellt sie ihr Forschungsfragen zum einen an die Existenz und wenn vorhanden, an die Unterschiede in der Verständigungsorientierung von Presseaussendungen der Regierungs- und Oppositionsparteien, und zum anderen an das mögliche unterschiedliche Maß an Verständigungsorientierung im Vergleich von Qualitätszeitungen und Boulevardzeitungen bei der politischen Berichterstattung. Eine weitere Forschungsfrage ergab sich zur „Stimulationsfunktion des Zweifels für die Qualität des politischen Diskurses“[100].

Das Forschungsdesign orientiert sich, wie auch bei der hier vorliegenden Masterarbeit, stark an der Untersuchung von Burkart und Rußmann, sowie an dem von Burkart, Rußmann und Grimm entwickelten Index für Verständigungsorientierung (voi). Die Ergebnisse der Studie von Henschl zeigen auf, dass das „Verständigungsorientierungspotential […] in der öffentlichen politischen

[97] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 272-276.
[98] ebenda, S. 182.
[99] ebenda, S. 182.
[100] ebenda, S. 183.

Kommunikation nur zu etwa einem Viertel ausgeschöpft“[101] wird. Beim Vergleich der „Presseaussendungen der Parlamentsparteien mit der Zeitungsberichterstattung“ ergaben sich „keine signifikanten Unterschiede. Journalisten fungieren demnach kaum als Korrektiv der Qualitätsunzulänglichkeit der parteilichen Presseprodukte und werden ihrer Rolle als Diskursanwälte nur defizitär gerecht.“[102] Übergreifend betrachtet zeigt sich in Bezug auf die forschungsleitende Frage, dass ein mangelhaftes Maß an Verständigungsorientierung sowie ein niedriges Niveau in der Qualität vorliegt.[103]

II.6.1.3. Übersicht der Qualitätsindikatoren

Hier soll nun eine etwas detaillierte Übersicht über die Qualitätsindikatoren des voi im Konzept des verständigungsorientierten Journalismus gegeben werden.

Qualitätsmerkmal: Begründung

> Wenn Journalismus als stimulierende und orientierende Kraft zur Befriedigung kollektiver Legitimitätsbedürfnisse sein soll, dann liegt ein zentrales Qualitätsmerkmal verständigungsorientierter journalistischer Berichterstattung zuallererst im Vorhandensein von Begründungen für Handlungen und/oder geäußerten Positionen.[104]

Um innerhalb der Begründungen differenzieren zu können, werden hier drei „Begründungslevel“ definiert: pauschale also ganz allgemein gehaltene Begründungen, einfach also mit nur einer Tatsache belegte Begründungen und spezifische, also mit multiplen Fakten, Daten und oder Zahlen gestützte Begründungen.[105]

Qualitätsmerkmal: Lösungsvorschläge

> Als Qualitätsmerkmal sehen wir daher weiteres das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein von Lösungs- und/oder Vermittlungsvorschlägen zum Zweck der

[101] Henschl 2011, S. 184.
[102] Ebenda, S. 184.
[103] Vgl. ebenda, S. 181- 185.
[104] Burkart et al. 2010b, S.262.
[105] Vgl. ebenda, S. 262-263.

> Problembewältigung im Rahmen von geäußerten (oder kritisierten) Positionen. Zusätzlich differenzieren wir zwischen vagen (als erst Ideen geäußerte) und konkreten (mit Maßnahmen zur Umsetzung versehenen) Lösungs- und/oder Vermittlungsvorschlägen.[106]

Qualitätsmerkmal: Respekt

Hier unterscheiden Burkart et al.

> zwischen dem Respekt gegenüber Akteuren und dem Respekt gegenüber den (von den Akteuren) gesetzten (bzw. angekündigten) Handlungen und/oder geäußerten Positionen. Als >explizit respektlos< kodieren wir ausdrücklich abwertende Äußerungen gegenüber einem Akteur und/oder dessen Position, als > implizit respektvoll< Äußerungen, die weder ausdrücklich positiv noch ausdrücklich negativ wertende Attribute verwenden, und als >explizit respektvoll< Äußerungen, die ausdrücklich positive wertende Attribute enthalten.[107]

Qualitätsmerkmal: Zweifel

„Spezielle Beachtung finden schließlich noch (sprachliche) Kontexte, in denen Zweifel geäußert werden.“[108]

Habermas entwickelte die Bedeutung des Begriffs der Verständigung in seiner Theorie des kommunikativen Handelns weiter. Für das Zustandekommen von Kommunikation setzt Habermas gewisse Geltungsansprüche voraus. Nur wenn an diesen von den beteiligten Akteuren keine Zweifel geäußert werden, kann Kommunikation störungsfrei stattfinden. Dies ist jedoch der Idealfall, denn oft kommt es zu Störungen der Kommunikation durch Zweifel an einem oder mehreren Geltungsansprüchen, was einen „Diskurs“ zur Folge hat.[109]

> Ein Diskurs unterbricht Kommunikation bzw. macht diese selbst in Form des jeweils angezweifelten Geltungsanspruch zum Thema und versucht das gestörte Einverständnis (den jeweils angezweifelten Geltungsanspruch betreffend) durch

[106] Burkart et al. 2010b, S. 263.
[107] ebenda, S. 264.
[108] ebenda, S. 264.
[109] vgl. Habermas 1981 zit. nach Burkart et al. 2010b, S. 264.

> Begründungen wieder herzustellen. Erst dann kann Kommunikation fortgesetzt werden.[110]

Burkart et al. begreifen Journalismus als „diskursives Unternehmen“, in welchem der Journalist als Diskursanwalt die Position der sprachlosen Massen einnehmen kann und im Diskurs mit jenen geht, die um die Aufmerksamkeit, Vertrauen oder Zustimmung von Gruppen buhlen. Somit könnte man Zweifel, die im medialen Raum geäußert werden als einen Auslöser für weitere Kommunikationsprozesse sehen. Folglich ergibt sich das Qualitätsmerkmal der geäußerten Zweifel, entweder zwischen den politischen oder dem journalistischen an den politischen Akteuren.[111]

> Gemäß der Habermas’schen Geltungsansprüche unterscheiden wir unterschiedliche Typen Zweifel – nämlich: Zweifel an der Verständlichkeit von Äußerungen, an der Wahrheit von Aussagen, an der Wahrhaftigkeit von Kommunikatoren und an der Legitimität von Handlungen bzw. handlungsleitenden Normen.[112]

Der gewählte Untersuchungsgegenstand ist in dieser Arbeit die Berichterstattung über deutsche Studenten in Österreich. Um einen inhaltlichen Aspekt neben der Hauptuntersuchung, welche sich an strukturellen Eigenschaften der Berichterstattung orientiert, erheben zu können, wird hier nun kurz das Konzept des Nationalismus dargestellt. Im zweiten Teil dieser Arbeit wird auf den Zusammenhang von Nationalismus mit dem Untersuchungsinteresse dieser Magisterarbeit näher eingegangen.

[110] Habermas 1981 zit. nach Burkart et al. 2010b, S. 264-265.
[111] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 265.
[112] ebenda, S. 265.

II.7. Nationalismus – Definition und geschichtliche Entwicklung

Eine klare Definition und Begriffsbestimmung herrscht, wie bei der Qualität, auch beim Nationalismus nicht vor, da dieser in den letzten 250 Jahren seit der französischen Revolution mehrfache Wandlungen erfahren hat und auch unter komplett unterschiedlichen Voraussetzungen Anklang gefunden hat.

Von dem lateinischen Wort „nasci“ abgeleitet, was so viel wie geboren werden bedeutet, entstand im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit die Ständevertretung als „nationes“. In Frankreich nannten sich gleichermaßen auch die Generalstände.

> Das Selbstbewusstsein des „Dritten Standes“, die Nation zu repräsentieren, führte zur Französischen Revolution. In der Folge breitete sich der moderne Nationsbegriff aus – in den Worten des französischen Religionswissenschaftlers Ernest Renan: Die Nation als tägliches Pebiszit.[113]

Wenn man von Nationalismus spricht geht es zugleich auch um Vorurteile, denn sie sind ein wesentlicher Bestandteil und auch Voraussetzung oder Auslöser und Rechtfertigung für einen potentiellen Krieg. [114]

Wenn bei einem Spiel Österreich-Jugoslawien ein Österreicher nach einem Foul am Boden liegt, so „weil der Jugoslawe hinterhältig ist“, und zwar nicht nur der Spieler, sondern „alle Jugoslawen“. Umgekehrt gilt dasselbe: Wenn ein Jugoslawe am Bodenliegt, so „markiert der nur“, weil „er falsch ist, und nicht nur er, sondern alle Jugoslawen“[115].

David Hume (1711-1776) beschrieb die Nation noch als Ansammlung von Individuen. In Folge des Liberalismus kam es zu einem neuen Verständnis von Nationalismus, wonach eine Nation eine Gruppe von Menschen war, „die unter einem gleichen gemeinsamen Recht lebt und von einer gesetzgebenden Versammlung vertreten wird, vor der sich eine Regierung verantworten muss.“[116]

Döhn beschreibt ein nationalistisches Muster wie folgt: „Vor dem gemeinsamen äußeren Feind und vor äußeren nationalen Aufgaben haben alle inneren Gegensätze

[113] Golz 2004, S. 2.
[114] Vgl. Peter 1993, S. 12
[115] ebenda, S. 20.
[116] Döhn 1977, S. 39.

und Ansprüche zurückzutreten. Nichts geht über die Nation und ihre Einheit.“ [117] Dies bedeutet in weiterer Folge die „[…] Übersteigerung der imperialistischen und sozialkonservativen Züge des Nationalismus zu einer aggressiven Ideologie herrschender Eliten[…]“, kombiniert mit dem „[…] Niedergang des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ Der Nationalismus verliert „seinen Anspruch auf Befreiung der Völker und Individuen“[118] durch das Scheitern des Liberalismus und kehrt sich ins Gegenteil.

Geschichtlich betrachtet spielt der Nationalismus eine dominante Rolle in Kriegen, vor allem auch Befreiungskriegen (französische Revolution). Doch die Verfremdung des eigentlichen Nationalismus durch die Bevorteilung einer Elite im eigenen Land, stellt das Gesamtwohl einer Nation in den Hintergrund. Diese Entwicklungen konnten gerade in jüngerer Geschichte beobachtet werden. Nicht zuletzt ging der erste Weltkrieg von einer nationalen Krise des Vielvölkerstaates Österreich aus, sowie auch die Rolle des Deutsch-Nationalismus im Zweiten Weltkrieg nicht übersehbar ist bis hin zum Fall des Eisernen Vorhangs. [119]

Nach Peter Alter wird Nationalismus auch als ein „Verhalten, das nicht von der Überzeugung einer Gleichwertigkeit aller Menschen und Nationen getragen ist,“ sondern „das fremde Völker und Nationen als minderwertig einschätzt und behandelt“[120], beschrieben.

Norbert Peter hebt in seiner Diplomarbeit unter anderem die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft (EG) hervor, zu welcher nicht zuletzt auch Österreich beigetreten ist. Noch zuvor stellt er die Frage nach dem nationalen Bewusstsein der Bürger in einer europäischen Gemeinschaft, denn vor allem die nationalen Interessen dürfen hier nicht zu kurz kommen.

> Was werden aber dann die nationalen Interessen Österreichs sein? Werden es österreichisch-nationale Interessen sein (im Gegensatz zu deutsch-nationalen)? Wünschenswert wäre, wenn der Mensch im Mittelpunkt stehen würde, gleich, welcher Nation er angehört.[121]

[117] Döhn 1977, S. 41.
[118] ebenda, S. 41.
[119] Vgl. Peter 1993, S. 16-17.
[120] Alter 1985, S.12.
[121] Vgl. Peter 1993, S. 18.

Peter vergleicht in seiner Arbeit die Entwicklung des Nationalstolzes in Österreich im Verlauf der Jahr von 1980 bis 1987 anhand der Fragen, ob man stolz ist ein Österreicher zu sein, wie stolz und worauf, gestellt vom Institut für Konfliktforschung und kommt zu folgendem Schluss:

> Es zeigt sich also durchaus ein österreichischer Nationalstolz. Dann, wenn es um die Abgrenzung gegenüber anderen Staaten und Interessen geht. Wie gezeigt, wird dies im Sport sichtbar. Beim Ski-Fahren sind „die" Schweizer unsere „größten Gegner", in den meisten anderen Sportarten „die" Deutschen.[122]

Selten wird der Mensch im Sportler gesehen, meistens wird er mit der Nation, für die er antritt, identifiziert.

Der Schweizer Sportjournalist Urs Honauer schrieb in seinem Buch „Sport und Wort, Sportberichterstattung" 1990:

> Gehen wir wieder von der Wirklichkeit aus, von den Problemen, die sich unserer Gesellschaft stellen. Der zunehmende Rassismus. Schüren wir ihn nicht länger mit Worten, die den Lokalpatriotismus oder den Nationalismus anheizen. Wehren wir uns bewusst gegen Einseitigkeit, […].[123]

Ein übergeordnete Frage stellt sich auch in Bezug auf die immer weiter fortschreitende Globalisierung: Kann der Nationalstaat genügend Kraft für Integration aufbringen, „um Stabilität von Gesellschaften zu gewährleisten? Wie auch schon der Historiker Eric J. Hobsbawm aufzeigte, ist „die Legitimität der Nationalstaaten eine entscheiden Voraussetzung für Volksherrschaft"[124]. Golz wirft auch die Frage auf ob im 21. Jahrhundert die einzelnen Nationen durch ein überstaatliches Gebilde ersetzt werden, weist jedoch auch daraufhin, dass vor allem durch den weltweiten Kampf gegen Terror internationale Vereinigungen handlungsunfähig macht und es wohl eher daraufhin deutet, dass es zum Wiedererwachen von Nationalstaaten kommt.[125]

Zusammenhang Österreich – Deutschland

Eben diese Zwiespältigkeit reißt die Bürger Europas hin und her. Auf der einen Seite sind sie Bürger ihres Landes und auf der anderen Seite Europäer. Diese Idee

[122] Vgl. Peter 1993, S. 20.
[123] Honauer 1990, S. 236.
[124] Golz 2004, S. 2.
[125] Vgl. ebenda 2004, S. 2.

funktioniert auch solange es zu keinen zwischenstaatlichen Problemen kommt. Doch zuerst ist man nun mal Österreicher oder Deutscher. Erst wenn man sich außerhalb von Europa aufhält wird man zwecks Identifizierung zum Europäer. Politiker schwärmen von dem großen einheitlichen Europa, doch gerade anhand des gewählten Fallbeispiels wird schnell klar. Die Zugehörigkeit zu Regionen und auch Nationen schweißt die Bürger, Studenten zusammen und implementiert sie in einer Einheit, die sie nicht alleine dastehen lässt. Dann heißt es Wien gegen Niederösterreich, Kärnten gegen Tirol oder Deutschland gegen Österreich und vice versa.

Verlust der multikulturellen Identität durch fehlende Aufarbeitung der Vergangenheit

Das Österreichische Kaiserreich hatte ein Ausmaß, das viele schon vergessen haben. Brigitte Hipfl und Daniela Gronold argumentieren in ihrem Artikel, dass die kaiserliche Vergangenheit von Österreich nicht aufgearbeitet wurde und nicht Teil des öffentlichen Bewusstseins wurde. Dieses Versäumnis hält Österreich davon ab sich selbst als einen multikulturellen Staat in der Gegenwart zu definieren. Des Weiteren konfrontieren die neuen Immigranten und Asylbewerber Österreich mit seiner Vergangenheit und zweifeln den angenehmen und zugänglichen Blick auf das Habsburgische Reich als ein beispielhafter Fall von „Mulitkulturalismus“ an: Das Verbinden von Nationen, Sprachen und Menschen. Der jüngste Immigrantenstrom erneuert das Verlustgefühl, welches in Erinnerung an das glorreiche Österreichisch-Ungarische Reich aufkommt, das immer mehr seine Aura der Nostalgie und touristischen Folklore verliert.[126]

Von diesen theoretischen Überlegungen ausgehend soll nun in Kapitel III der empirische Teil dieser Arbeit dargestellt werden. Es wird ein Überblick über Untersuchungsdesign und -methode gegeben um dann den Untersuchungsgegenstand „Der öffentliche Diskurs über deutsche Studenten in Österreich“ zu beleuchten. In Kapitel III.1.3. werden dann die Forschungsfragen mit den jeweiligen Hypothesen präsentiert. Die Durchführung der Untersuchung wird in Kapitel III.1.6 dokumentiert um dann im Detail unter Kapitel III.2.1. die Ergebnisse der Forschungsfragen 1-3 aufzuzeigen.

[126]Vgl. Ponzanesi/ Blaagaard 2011, S. 1

Zuletzt werden dann die Ergebnisse interpretiert und der Forschungsprozess reflektiert und etwaige Empfehlungen für weitere Forschungen gegeben.

III. Empirie

III.1. Untersuchungsdesign

Im Folgenden soll das Untersuchungsdesign dargestellt werden, welches sich sehr stark an der Vorgehensweise an der Studie von Burkart, Rußmann und Grimm (2010) orientiert. In dieser Studie wurde wie oben erwähnt der sogenannte Verständigungsorientierungs-Index entwickelt, welcher hier Hauptwerkzeug in der folgenden Analyse sein soll.

Mit der Methode der Inhaltsanalyse werden die österreichischen Tageszeitungen „Die Presse“ und „Der Standard“ als Repräsentanten für Qualitätszeitungen sowie „Kurier“ und „Krone“ als Repräsentanten für Boulevardzeitungen zu dem Thema „Deutsche Studenten in Österreich“ in einer Langzeitstudie von 2005 bis 2011 untersucht.

III.1.1. Untersuchungsmethode

Die Inhaltsanalyse hat eine lange geschichtliche Tradition, jedoch die stärksten Veränderungen geschahen im Laufe des letzten Jahrhunderts, vor allem auch durch den starken Einfluss auf sie durch die Entwicklungen von Zeitungen, Radio und Fernsehen.[127] Ungeachtet dessen kam es zu einer Entwicklung der Methode vor allem auch dadurch, wie man im Alltag vorgegangen ist. Man versucht in der Niederschrift einer Person oder auch beim Bewegen in der Umwelt Zeichen und Symbole zu verstehen, indem man diese deutet und interpretiert. In der Wissenschaft ist zudem eine wissenschaftliche Vorgehensweise essentiell, jedoch kam es durch die große Bandbreite an Forschungen, die die Inhaltsanalyse nutzen, zu Schwierigkeiten diese zu definieren. Gerade weil je nach Interesse der Untersuchung verschiedene Ziele und auch Definitionen entstehen.[128] Eine der frühesten Definitionen wurde von Berelson entwickelt:

„Content analysis is a research technique for the objective, systematic and quantitative description of the manifest content of communication.“[129] Diese Beschreibung zielt hauptsächlich auf den rein forschungstechnischen Aspekt der

[127] Vgl. Atteslander 2006, S. 184.
[128] Vgl. ebenda, S. 188.
[129] Berelson 1971, S. 18.

Inhaltanalyse ab.[130] Zum einen wird hier auch nur auf die quantitative Dimension der Methode eingegangen und zum anderen werden andere Kommunikationsinhalte, außer manifeste, nicht miteinbezogen.[131]

Merten greift dies auf und kam auf folgende Definition:

> Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nicht manifesten Kontextes geschlossen wird. […] Soziale Wirklichkeit soll dabei zunächst als pauschaler Begriff für soziale Strukturen aller Art (soziales Handeln von Kommunikanden, aber auch aggregierte Formen, etwa Wert- und Normvorstellungen, organisiertes bzw, institutionalisiertes Handeln etc.) benutzt werden[132]

Der Begriff der sozialen Wirklichkeit ist, im Gegensatz zu Berelson, eine Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes. Eine Überführung dieser sozialen Wirklichkeit in einen manifesten Text muss möglich sein. Atteslander erweitert den manifesten Text begrifflich zu „manifeste Kommunikationsinhalte“[133], da die Inhaltsanalyse weit mehr als nur einen geschriebenen Text erfassen kann, wie nonverbale Inhalte.[134]

Folglich kommt Atteslander zu nachstehender Definition:

> „Inhaltsanalyse ist eine Methode der Datenerhebung zur Aufdeckung sozialer Sachverhalte, bei der durch die Analyse eines vorgegebenen Inhalts(z.B. Text, Bild, Film) Aussagen über den Zusammenhang seiner Entstehung, über die Absicht seines Senders, über die Wirkung auf den Empfänger und/oder auf die soziale Situation gemacht werden.“[135]

Mit der Orientierung des Forschungsablaufes an der Studie von Burkart, Rußmann und Grimm 2010 ergibt sich keine eindeutige Auswahl einer rein quantitativen oder rein qualitativen Inhaltsanalyse. Somit kommt es hier zu der Vorgehensweise einer quantitativen Inhaltsanalyse und der Nutzung von teilweise qualitativen Arbeitsschritten.

Eine quantitative Inhaltsanalyse läuft folgendermaßen ab:

---

[130] Vgl. Rössler 2005, S. 18.
[131] Vgl. Atteslander 2006, S.188.
[132] Merten 1995, S. 15, 16, 59.
[133] Atteslander 2006, S. 188.
[134] Vgl. ebenda 2006, S. 188-189.
[135] ebenda, S. 189.

Aufstellen der Hypothesen, Grundgesamtheit und Stichprobe festlegen, Untersuchungsmaterial beschaffen, Untersuchungseinheit festlegen, Kategoriensystem entwickeln und testen (Pretest), Codierung durchführen, statistische Auswertung anhand der Hypothesen, Publikation der Ergebnisse[136].

„Mit der qualitativen Inhaltsanalyse schafft man sich […] eine von den Ursprungstexten verschiedene Informationsbasis, die nur noch die Informationen enthalten soll, die für die Beantwortung der Untersuchungsfrage relevant sind.“[137] Dadurch extrahiert man nur die Teile eines Textes, die für die forschungsleitenden Fragen relevant sind.

Um die Forschungsfragen und somit die theoretisch erarbeiteten Annahmen analysieren zu können, ist die Erstellung eines Kategoriensystems essentiell. Die Bedingungen für diese Kategorien liegen vor allem in der Fixierung der Hypothesen und der vorrangigen Orientierung am Erkenntnisinteresse. Dieses Kategoriensystem wird im Kapitel III.1.5. dargestellt.

III.1.2. Untersuchungsgegenstand: Der öffentliche Diskurs über „deutsche Studenten in Österreich“

Die Konzentration der hier vorliegenden Untersuchung der Verständigungsorientierung des österreichischen Journalismus liegt thematisch auf dem öffentlichen Diskurs über deutsche Studenten in Österreich. Das Untersuchungsmaterial ist die Berichterstattung von Presse, Standard, Krone und Kurier im Zeitraum von 2005 bis 2011.

Vorerst sollen hier die Veränderungen in der österreichischen Hochschullandschaft im Zuge der Urteile des Europäischen Gerichtshofes skizziert werden.

Im Rahmen des Beitrittes Österreichs zur EU und den dadurch einhergehenden offenen Hochschulzugang für alle EU-Bürger EU-weit und somit auch in Österreich ergab sich folgende Situation.
Bis zum Wintersemester 2004/2005 gab es in Österreich einen freien Hochschulzugang, das heißt jeder Österreicher mit Hochschulberechtigung, der

[136] Atteslander 2006, S. 197.
[137] Gläser, Laudel 2006, S. 194.

wollte, konnte studieren, was er wollte. Ausländische Studenten mussten erst einen Studienplatz im Heimatland vorweisen, bevor sie an österreichischen Hochschulen zugelassen wurden. Mit dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) vom 7. Juli 2005 kam es jedoch zu einer Änderung dieses Systems. Aufgrund der laut EuGH unzulässigen Diskriminierung anderer EU-Bürger und damit wegen Verstoßes gegen Art 12, 149 und 150 EG-Vertrag wurde der freie Hochschulzugang, der ursprünglich nur für österreichische Bürger galt, für alle EU-Bürger geöffnet.

Dadurch kam es zu einer hohen Anzahl von vornehmlich deutschen Studenten an österreichischen Universitäten, die sich aufgrund der Numerus Clausus–Regelung an deutschen Universitäten (Auswahlverfahren nach Abitur- beziehungsweise Maturadurchschnittsnote) in Österreich nun ohne Zulassungsbeschränkung inskribieren konnten. Aufgrund von mangelndem Platz und fehlenden Ressourcen an den österreichischen Universitäten, die wie jede Universität auch nur über bestimmte Kapazitäten verfügen, kam es vor allem in Medizin und Psychologie sehr schnell zu Engpässen.[138]

> Rasch reagiert hat aber auch der Gesetzgeber: Am 8. Juli 2005 wurden in einer Novelle zum UG 2002 (§ 124b) die Universitäten ermächtigt, den Zugang zu bestimmten Studien entweder durch ein Aufnahmeverfahren vor Zulassung oder durch Selektion innerhalb zweier Semester nach Zulassung zu beschränken. Die Regelung gilt für den Zeitraum WS 05/06 bis einschließlich WS 07/08 und betrifft die Fächer Biologie, Medizin, Pharmazie, Psychologie, Tiermedizin, Zahnmedizin, Betriebswirtschaft sowie Kommunikationswissenschaften und Publizistik.[139]

Somit kam es, je nach Nachfrage, in gewissen Studiengängen aber auch von Universität zu Universität verschieden zu einer Quotenregelung, Aufnahmetests oder dem first-come first-serve Prinzip.

Die Quoten-Regelung wurde in den am stärksten nachgefragten Studiengängen vor allem in der Human- und Veterinärmedizin eingeführt. Diese Quotenregelung besagt,

[138] Vgl. http://www.ulv.ac.at
[139] http://www.ulv.ac.at

dass von den interessierten Studenten, 75% Österreichische Staatsbürger, 20% EU-Bürger und 5% Nicht-EU Bürger zugelassen werden.[140]

An den Universitäten in Innsbruck und Wien wurde auch der sogenannte EMS-Test (Eignungstest Medizin)[141] angewendet und spätestens dann war der offene Hochschulzugang in Österreich nicht mehr vollends gegeben. Auch das Prinzip des first-come first-serve, was so viel bedeutet, wie derjenige, der sich zuerst einschreibt, wird auch zuerst zugelassen, war bald in manchen Studiengängen nicht mehr haltbar.[142]

> Die EU-Kommission hat allerdings 2007 eben wegen des Ansturms deutscher Studenten auf Österreichs Unis ein Moratorium (Stillhalteabkommen) eingeführt und kein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet. Aufgrund der jüngsten EuGH-Entscheidung kann dieses Moratorium nun verlängert werden. Die EU-Staaten sind verpflichtet, ihr Recht dem Gemeinschaftsrecht anzupassen.[143]

Denn in diesem jüngsten Urteil des EuGH im April 2010 zu der Quotenregelung an belgischen Universitäten, welche eine ähnliche Problematik an ihren Hochschulen haben, wurde folgendes festgehalten:

> Die Zugangsbeschränkungen für EU-Ausländer an Hochschulen in Belgien sind zwar "grundsätzlich" nicht mit dem Unionsrecht vereinbar, doch sei dies dann möglich, "wenn sie im Hinblick auf das Ziel des Schutzes der öffentlichen Gesundheit gerechtfertigt ist", betont der Europäische Gerichtshof (EuGH) am Dienstag in seinem Urteil. Die belgische Regelung sieht für Studieneingänge im Gesundheitsbereich eine 30-prozentige Quote für Nichtansässige vor. Damit sollte ein Ansturm von Studenten aus Frankreich auf wallonische Universitäten abgewehrt werden.[144]

Bis dato hat sich an den oben beschriebenen Regelungen nichts mehr geändert. Das Thema findet allerdings in den österreichischen Medien spätestens seit dem ersten EuGH-Urteil sehr viel Beachtung.

---

[140] Vgl. http://www.lexandtax.at
[141] Vgl. http://www.eignungstest-medizin.at/cms/
[142] Vgl.http://www.news.at
[143] http://www.lexandtax.at
[144] http://tirv1.orf.at/stories/435785

Um die deliberative Demokratietheorie, welche dem Konzept der Verständigungsorientierung nach Burkart 2010 zugrunde liegt, auf diesen Untersuchungsgegenstand anwenden zu können, muss es zur Erfüllung von zwei Rahmenbedingungen kommen. Nach Thompson sind dies das Vorherrschen von unterschiedlichen Meinungen und das Treffen einer kollektiven Entscheidung.[145]
Diese beiden Kriterien treffen auf den hier behandelten öffentlichen Diskurs insofern zu, als dass viele unterschiedliche Meinungen vorherrschen, wie man anhand der unterschiedlichen Herangehensweisen und Erlasse der Universitäten annehmen kann, und dass es durch die jeweiligen Gesetze in Österreich sowie in der EU immer wieder zum Treffen kollektiver Entscheidungen kam.

In der österreichischen Gesetzgebung kam es bezüglich des Universitätsgesetzes zu einigen Novellen in den letzten zehn Jahren. Die für diese Untersuchung relevante Ausgangssituation beginnt 2002 und beinhaltet folgende Novelle:

> §§ 91 und 92 UG: Studienbeitrag sowie Erlass und Rückerstattung des Studienbeitrages (BGBl. I Nr. 120/2002):
>
> Der Studienbeitrag für Studierende mit österreichsicher Staatsbürgerschaft oder denen Österreich auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrages dieselben Rechte für den Berufszugang zu gewähren hat wie Inländern beträgt 363,62 Euro. Es bestehen einige Erlasstatbestände (z.B. Studien im Rahmen von EU-Programmen oder Mobilitätsprogrammen, im Curriculum vorgesehene Studien im Ausland). Für alle anderen, insbesondere Drittstaatsangehörige, beträgt der Studienbeitrag 726,72 Euro.
>
> Es bestehen noch keine Bestimmungen betreffend Zugangsbeschränkungen für einzelne Studien, wie etwa ab 2005 für Medizin etc.[146]

Im Jahr 2005 kam es zu einer Novelle in Bezug auf nicht in Österreich ausgestellten Reifezeugnisse und Studienfächer, welche in Deutschland vom Numerus Clausus betroffen sind:

[145] Vgl. Thompson 2008, S.502.
[146] Siehe Anhang Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

§ 124a UG: Anwendung der UBVO 1998 auch auf Reifezeugnisse, die nicht in Österreich ausgestellt wurden.

§ 124b UG: […]Zugang zu Studien Biologie, Medizin, Pharmazie, Psychologie, Tiermedizin, Zahnmedizin, Betriebswirtschaft sowie Kommunikationswissenschaften und Publizistik kann beschränkt werden.[147]

2006 kam es dann zu einer Erweiterung des $124b UG:

Der Bundesminister legt durch Verordnung fest, dass in den Studien Humanmedizin und Zahnmedizin ein erhöhter Zustrom von Inhaberinnen und Inhabern nicht in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse und damit auch eine schwerwiegende Störung der Homogenität des Bildungswesens vorliegt (i.e. wenn der erhöhte Zustrom von Inhaberinnen und Inhabern nicht in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse das Recht auf Bildung und den Zugang zur Hochschulbildung für Inhaberinnen und Inhaber in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse stark beschränkt). In diesen Studien werden 95 vH der jeweiligen Gesamtstudienplätze für Studienanfängerinnen und Studienanfänger den EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern und ihnen im Hinblick auf den Studienzugang gleichgestellte Personen vorbehalten. 75 vH der jeweiligen Gesamtstudienplätze für Studienanfängerinnen und Studienanfänger stehen den Inhaberinnen und Inhabern in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse zur Verfügung.[148]

Außerdem behielt sich das Bundesministerium das Recht vor den Zugang auch in weiteren Studiengängen, neben Medizin, Psychologie, Tiermedizin, Zahnmedizin, Betriebswirtschaft sowie Kommunikationswissenschaften und Publizistik beschränkbar zu machen.

In den Jahren 2008 und 2009 wurde mit einer weiteren Novelle zu dem UG §124b das Recht an Universitäten vergeben, bestimmte Studiengänge zahlenmäßig zu beschränken:

„Durch Verordnung der Bundesregierung wird in den Bachelorstudien der Publizistik und Kommunikationswissenschaften an den Universitäten Wien, Salzburg und

[147] Siehe Anhang Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
[148] Siehe Anhang Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

Klagenfurt die Zahl an Studienplätzen für Studienanfängerinnen und Studienanfänger festgelegt."

Begleitend kommt hinzu dass ab dem Jahr 2006 „für Studierende, welche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, EU Bürger sind oder denen Österreich auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrages dieselben Rechte für den Berufszugang zu gewähren hat wie Inländern", die Studiengebühren von 363,62 Euro erlassen wurden.

Nach dem Ausleuchten des für diese Untersuchung gewählten Fallbeispiels werden nun die zu untersuchenden Österreichischen Medien vorgestellt.

III.1.2.1. Boulevard- und Qualitätszeitungen

Man unterscheidet drei Kriterien für eine Zeitungstypologie: Vertrieb, Verbreitung und Inhalt. In der hier vorliegenden Arbeit wird vor allem das Unterscheidungskriterium „Inhalt" herangezogen. Hierbei geht es um die Differenzierung von unter anderem Boulevardmedien und Qualitätszeitungen.

Auch wenn Qualitätszeitung begrifflich nicht sehr präzise gewählt ist, so wird es doch mittlerweile schon sehr natürlich benützt.

> Das Publikum einer Qualitätszeitung besteht vornehmlich aus Informationseliten, anspruchsvollen Lesern, die gebildet, einkommensstark, eher urban, aktiv, politisch, wirtschaftlich und kulturell interessiert und konsumfreudig sind. Dieses Publikum verlangt nach Hintergrundinformationen, nach Recherche, Analyse und Erläuterungen.[149]

Bruck (1994) hat mit einem Forschungsteam drei europäische Qualitätsmedien untersucht und folgende Charakteristika herausgearbeitet. Es ist das „redaktionelle Programm", welches anspruchsvoll geschrieben, aber auch durch Reduktion von Komplexität, dem Leser mit Hilfe von Information eine Orientierung bietet. Auch geht es bei den Qualitätsmedien vornehmlich um den Inhalt und dann um die Aufmachung. Die formalen Ansprüche an eine Qualitätszeitung zeugen von guter Papierqualität, wenig Farbgestaltung und ähnlichem. Vor allem auch die Transparenz

[149] Haas 2008, S. 103.

der Quelle und die Trennung von Kommentar und Bericht kann als ein Merkmal für Qualitätsmedien genommen werden. Eine Mehrdimensionale Aufbereitung der Inhalte, sowie eine klare Zuordnung der Bedeutung eines Ereignisses stehen im Vordergrund von europäischen Qualitätszeitungen. Und zu guter Letzt ist es auch von Nöten, dass eine ausgewogene Berichterstattung mit dem Beleuchten verschiedener Aspekte einer Thematik auch durch Gastautoren sowie durch gut ausgebildete Journalisten für den interessierten Leser, der sich sein eigenes Urteil bilden möchte, gegeben ist.[150]

Die „Presse“ und der „Standard“ sollen in dieser Arbeit, wie auch bei den Untersuchungen von Burkart et al (2010b) repräsentativ für die Gattung der Qualitätsmedien herangezogen werden und die nun folgend definierte Gattung der Boulevardblätter wird von „Kurier“ und „Krone“ repräsentiert.

Im Gegensatz zu den Qualitätsmedien ist es für Boulevardblätter eher typisch,

> dass ein großer Teil der Auflage im Einzelverkauf abgesetzt wird (Straßenverkaufszeitung), wobei aber Vertriebsformen wie die Hauszustellung stark forciert werden, Kennzeichnend ist zudem die überregionale Erscheinungsweise sowie eine starke Tendenz zur Regionalisierung, v.a. des Lokalteils.[151]

Unter anderem sind folgende Aspekte des Inhalts und der Gestaltung für Boulevardblätter typisch: „Kleinformat […], niedriger Bezugspreis, populäre narrative Techniken; leicht, unterhaltsam, emotionalisierend; Schlagzeilen, viele Bilder, stark kommentierend, etc.“[152]

Das unten stehende Diagramm stellt die Mediaanalyse von 2010/2011 dar. Im Folgenden werden die einzelnen Medien Standard, Presse, Kurier und Krone kurz vorgestellt.

[150] Vgl. Bruck 1994, S. 34.
[151] Haas 2008, S. 104.
[152] ebenda , S. 104.

Total	in Prozent	Projektion in 1.000
NRW Tageszeitungen	73,0	5.213
Der Standard	5,1	367
Die Presse	3,8	271
Heute (GRATIS)	12,9	921
Kronen Zeitung	37,9	2.706
Kurier	8,2	586
Österreich (GRATIS)	10,0	714
Wirtschaftsblatt	0,9	65
Kleine Zeitung gesamt	11,3	808
Kleine Zeitung (Graz)	7,7	551
Kleine Zeitung (Klgft)	3,6	257
KTZ-Kärntner Tageszeitung	0,6	42
OÖN-OÖ Nachrichten	4,8	345
SN-Salzburger Nachrichten	3,5	252
TT-Tiroler Tageszeitung	3,9	277
Neue Vbg. Tageszeitung	0,6	41
VN-Vbg. Nachrichten	2,5	180
TOP Vorarlberg	2,8	197
Fälle/Bevölkerung: 16.035 / 7.138		

1: Mediaanalyse 2010/2011[153]

Presse: „Der „Presse“ Leser ist gebildet, erfolgreich, einkommensstark.“[154]

„Die Presse“ ist eine Tageszeitung, welche im Jahr 1949 nach dem zweiten Weltkrieg erneut gegründet wurde und hat ihren Hauptredaktionssitz in Wien. Mittlerweile hat sie eine Reichweite von 271.000 Lesern (Quelle: MA 2010/2011, LpA) und spricht „eine interessierte, anspruchsvolle und kaufkräftige Leserschaft an und setzt sich in den höchsten Einkommensklassen deutlich von der Gesamtbevölkerung 14+ ab.“[155]

[153] Media-analyse.at 2010/2011
[154] diepresse.com Mediadaten
[155] Diepresse.com Mediadaten

Sie schreibt in ihrer Blattlinie unter anderem folgendes: „Stellung zu nehmen und Kritik zu üben wird von der Tageszeitung Die Presse als ihre Aufgabe und ihr unveräußerliches Recht angesehen."[156] Inwiefern diese Aussage auch mit den Ergebnissen dieser Studie übereinstimmen, wird noch zu sehen sein.

Standard: „In Marktanalysen nehmen die Leserinnen und Leser Spitzenplätze in den Dimensionen Trendsensibilität, Weltoffenheit, kulturelle und Informationsinteressen ein.“[157]

„Der Standard“ wurde am 19. Oktober 1988 von Oscar Bronner gegründet und hat seinen Hauptredaktionssitz in Wien. In der Blattlinie wird unter anderem folgendes angegeben: „Für Toleranz gegenüber allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften. Für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und aller Bundesländer der Republik Österreich.“[158] Der Standard hält laut seiner Blattlinie die Trennung von Bericht und Kommentar streng ein, wie es sonst größtenteils nur in angel-sächsischen Ländern üblich ist.

Kurier: „Wir alle sind Kurier“[159]

Der „Kurier“ hat Redaktionen in allen Bundesländern im Printsektor, sowie die Hauptredaktion in Wien. Gegründet wurde der Wiener Kurier 1945 von der US-Besatzungsmacht, 1954 dann kam der „Neue Kurier“. Heute produziert der Kurier täglich zwölf verschiedene Ausgaben und hat eine Reichweite von 8,2 Prozent, wie auch in der Tabelle oben abzulesen ist.

Krone:

Die „neue Kronen Zeitung“ kurz Krone ist die auflagenstärkste Boulevardzeitung Österreichs mit einer Reichweite im Jahr 2010/2011 von 37,9 Prozent. Die erste Ausgabe der Kronen Zeitung erschien 1900, fiel der Gleichschaltung des Nationalsozialismus 1944 zum Opfer und wurde 1959 unter dem Name „Neue

[156] Diepresse.com Blattlinie
[157] Derstandarddigital.at Leserschaft
[158] Derstandarddigital.at Blattphilosophie
[159] Kurier.at Leitbild

Kronen Zeitung“ wiederbelebt. Die Hauptredaktion der Krone sitzt in Wien und es sind neun weitere Redaktionen in den Bundesländern situiert.[160]

Nach dieser Darstellung des Erhebungsmaterials werden nun die erarbeiteten Forschungsfragen und Hypothesen dargestellt.

[160] Vgl. krone.at

III.1.3. Forschungsfragen und Hypothesen

„Eine Hypothese ist ein mit Begriffen formulierter Satz, der empirisch falsifizierbar ist.“[161] Eben diese Begriffe „in der empirischen Sozialforschung gründen auf einer Übereinkunft der Forscher, die in jedem einzelnen Fall darüber befinden müssen, ob diese Begriffe theoretisch sinnvoll und empirisch praktikabel sind.“[162] Dies trifft in der hier vorliegenden Untersuchung insofern zu, als dass sowohl das Erkenntnisinteresse als auch die Forschungsfragen und Hypothesen sich sehr stark an den von Burkart et al. 2010b durchgeführten Studien anlehnen. Das forschungsleitende Erkenntnisinteresse basiert somit auf der Frage: Werden mithilfe der Qualitätsindikatoren (Respekt, Lösungsvorschlag, Begründung, Zweifel) unterschiedliche Ausprägungen von Verständigungsorientierung in der Berichterstattung über „Deutsche Studenten in Österreich“ der untersuchten Printmedien erkennbar? Und wenn ja kommt es zu Veränderungen im Zeitverlauf?
Daraus und der oben angeführten theoretischen Abhandlung ergeben sich folgende Forschungsfragen und Hypothesen.

Forschungsfrage 1 (Verständigungsorientierung in der Berichterstattung):
Weist die Berichterstattung von Qualitätszeitungen ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als jene von Boulevardzeitungen?

Hypothese 1: Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

Unabhängige Variable (UV): Medium (Qualitätszeitung vs. Boulevardzeitung)
Abhängige Variable (AV): Ausmaß an Verständigungsorientierung (VOI-Wert)

Hypothese 2: Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Begründungsniveau auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

UV: Medium
AV: Begründungsniveau (Begründungsindikatorwert)

[161] Atteslander 2006, S. 37.
[162] ebenda, S. 36.

Hypothese 3: Die Berichterstattung im Standard/Presse weist ein höheres Ausmaß an Lösungsorientierung auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

UV: Medium
AV: Ausmaß an Lösungsorientierung (Wert des Lösungsorientierungsindikators)

Hypothese 4: Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Respektniveau auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

UV: Medium
AV: Respektniveau (Respektindikatorwert)

Hypothese 5: Die Berichterstattung des Standard/Presse weist mehr Zweifel an den Geltungsansprüchen auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

UV: Medium
AV: Zweifelhäufigkeit (Zweifelindikatorwert)

Forschungsfrage 2 (Verständigungsorientierung in der Berichterstattung im Zeitverlauf) Gibt es Unterschiede in der Berichterstattung der Medien hinsichtlich der Verständigungsorientierung im Verlauf der Zeit?

Hypothese 6: Die Berichterstattung in den Qualitätszeitungen weist eine höhere Verständigungsorientierung auf als die Berichterstattung in den Boulevardzeitungen

UV: Erscheinungsjahr

AV: Ausmaß an Verständigungsorientierung (voi-Wert)

Nebenuntersuchung: Nationalismus

Forschungsfrage 3: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Nationalistischem Vokabular und der Unterscheidung von Qualitäts- und Boulevardmedien?

Hypothese 7: Je höher die Anzahl an nationalistischem Vokabular ist, desto eher handelt es sich um ein Boulevardmedium.

AV: nationalistisches Vokabular

UV: Medium

III.1.4. Aufgreifkriterien und Materialerhebung

Um dem Forschungsinteresse dieser Arbeit „Wie verständigungsorientiert ist der österreichische Journalismus“ gerecht zu werden, wird hier analog zu der Forschung von Burkart, Rußmann und Grimm das oben genannte Fallbeispiel „die Berichterstattung über deutsche Studenten in Österreich von 2005 bis 2011“ herangezogen.

„Die Auswahl einer Stichprobe aus der Klasse aller festgelegten Texte ist vor allem bei quantitativen Analysen vorzunehmen“[163]. In diesem Fall, der Behandlung der Thematik deutsche Studenten in Österreich im österreichischen Journalismus von 2005 bis 2011, kommt es jedoch zu einer Vollerhebung da folgendes hier nicht nötig ist: „Soweit sachlich erforderlich und kostenmäßig vertretbar, sollte eine Zufallsstichprobe gezogen werden. Dann gelten alle Regen und Formen der Stichprobentheorie, insbesondere soweit sie die Schichtung und Stufung betreffen.“[164]

Da das Thema deutsche Studenten in Österreich stark in den Medien vertreten ist, wird es als geeignet für diese Untersuchung erachtet. Die Wahl des Zeitrahmens mit dem Startjahr 2005 ist bedingt durch die Öffnung der österreichischen Hochschullandschaft für alle europäischen Bürger. Das Endjahr dieser Untersuchung ist 2011, was sich vor allem durch die vielen Veränderungen auf nationaler und europäischer Ebene in der Rechtsprechung ergibt. Somit liegt hier eine Langzeitstudie vor.

Die Eingrenzung dieser Menge erfolgt vor allem durch die Konzentration auf Tageszeitungen und die Wahl von den vier oben genannten Tageszeitungen Presse, Standard, Kurier und Krone. Als Zähleinheit wird hier ein in einer dieser Zeitungen abgeschlossener Beitrag gewählt. Voraussetzung für die Aufnahme eines Beitrages ist das Vorhandsein der Hauptthematik „deutsche Studenten in Österreich“.

Hierbei fallen alle Artikel raus, bei welchen es sich nur um kurze Nachrichtenmeldungen handelt bzw. die gesuchten Begriffe zwar in einem Artikel vorkamen jedoch nicht eigentliches Thema des Artikels sind, wie zum Beispiel Interviews von Politikern oder Studentenvertretern, welche die Thematik „deutsche

[163] Atteslander 2006, S. 196.
[164] Harder 1974, S. 237.

Studenten in Österreich“ nur im Nebensatz erwähnten. Das Hauptkriterium journalistischer Artikel implementiert auch, dass keine Leserbriefe oder Leserkommentare miteinbezogen wurden. Auch wenn diese einer journalistischen Auswahl unterliegen, so sind sie doch Aussagen eines einzelnen Leser und nicht eines journalistischen Akteurs wie in den oben genannten theoretischen Ausführungen formuliert.

Zusammenfassend sind die Aufgreifkriterien: journalistische Artikel zu dem Thema „deutsche Studenten in Österreich“ von journalistischen Akteuren verfasst, welche im Rahmen der oben genannten Tageszeitungen in dem Zeitraum von 2005 bis 2011 veröffentlicht wurden. Per Definition werden diese Leserbriefe und Leserkommentare ausgeschlossen, sowie Artikel welche sich nicht vorwiegend mit der Thematik befassen.

Somit ergibt sich als Untersuchungsmaterial Artikel aus den Österreichischen Tageszeitungen „Presse“ und „Standard“ als Repräsentanten für Qualitätszeitungen sowie „Kurier“ und „Krone“ als Repräsentanten für Boulevardzeitungen, die vom Jahr 2005 bis 2011 zu dem Thema „deutsche Studenten“ veröffentlicht wurden. Auf diese Artikel wurde über die „GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank“[165] zugegriffen.

Unter den Suchbegriffen: „Deutsche+Studenten“ wurde eine Vorauswahl von 414 Artikeln getroffen, welche nach Durchsehen und Beachten der oben definierten Aufgreifkriterien auf eine Grundgesamtheit von 159 Artikeln reduziert wurde. Aufgrund der Überschaubarkeit kommt es hier somit zu einer Vollerhebung über den genannten Zeitraum.

III.1.5. Analyseeinheiten, Analysekategorien und Kategorienausprägung

„Die Analyseeinheit sind jene Elemente aus dem Untersuchungsmaterial, für die im Rahmen der Codierung eine Klassifizierung vorgenommen wird.“[166]

Weitverbreitet in der Forschung ist die Anwendung von der hierarchischen Zerlegung des Untersuchungsmaterials im Gegensatz zu der parallelen.[167] „Die hierarchische

[165] genios.de
[166] Rössler 2005, S. 70.

Zerlegung des Untersuchungsmaterials beruht auf der Idee, anhand von strukturellen Merkmalen verschiedene Ebenen der Berichterstattung zu identifizieren.“[168]

Dabei erfolgt die Codierung auf der Artikelebene und der Aussagenebene. Auf der Artikelebene werden formale Kategorien erhoben, wie die Länge und Platzierung des Artikels, die Zugehörigkeit zu einem Medium sowie das Datum.

Bei der Aussagenebene handelt es sich hingegen um inhaltliche Kategorien eines Artikels. Um eine Aussage abgrenzen zu können, bzw. eine neue Aussage codieren zu können, muss es zu einem Wechsel von Urheber, Gegenstand und/oder Bewertung kommen.[169] Somit muss eine Aussage auch mindestens aus zwei Komponenten bestehen, einem Gegenstand und einer Bewertung oder auch Urheber und Gegenstand.[170] „Der Gegenstand einer Aussage ist jener Sachverhalt, den der jeweilige Urheber bewertet.“ Es kann zu einer mehrfachen Codierung einer Aussage kommen, wie zum Beispiel als Kritik und als Lösungsvorschlag, wobei aber vorausgesetzt wird, dass die Codierung einer Aussage pro Indikator unabhängig erfolgt.[171]

In der hier vorliegenden Untersuchung stellt eine Analyseeinheit ein einzelner Zeitungsbeitrag dar. Dieser wird erst nach formalen Kategorien und dann nach inhaltlich-semantischen Kategorien codiert.

1. Zeitungsbeitrag: formale Kategorien und inhaltliche Kategorien Position werden auf Beitragsebene codiert.
2. Sinneinheiten: Zur Erfassung der inhaltlichen Kategorien werden auf semantischer Ebene sogenannte „Sinneinheiten“ codiert, welche man „[…] als zusammenhängende Textpassage definieren“ kann, „ in der zum selben Gegenstand etwas ausgesagt wird.“[172]

   Dies können (in formaler Hinsicht) mehrere Sätze (sogar Absätze) sein – relevant ist, dass das Subjekt der Aussage identisch ist. Diese Codiereinheit

[167] Vgl. Rössler 2005, S. 71,72.
[168] ebenda, S. 73.
[169] Vgl. ebenda, S. 74, 75.
[170] Vgl. ebenda, S. 154.
[171] Henschl 2011, S. 101.
[172] Früh 2007, S. 94.

> lässt dich vorweg nicht eindeutig festlegen, weil sie eben nicht nach formalen, sondern nach inhaltich-semantischen Kriterien definiert wird."

Anzumerken sei noch folgendes:

> Wenn eine Aussage nicht alleine, sondern nur in Kombination mit einer folgenden eine Begründung, einen Lösungsvorschlag, eine Respektäußerung oder eine Zweifeläußerung darstellt, so wird die Kombination als Einheit codiert. Die Codierung der Aussage erfolgt pro Indikator unabhängig voneinander, entsprechend kann eine Aussage auch mehrmals codiert werden (z.B. als Respektäußerung und als Zweifel)[173]

„Da die Kategorien die Substanz der Untersuchung enthalten, kann eine Inhaltsanalyse nicht besser sein als ihre Kategorien."[174]

Diese Kategorien werden in ihrer Gesamtheit in ein Kategoriensystem gefasst. Um Kategorien zu bilden muss man sich an klare Regeln halten. Zum einen müssen sie „vom Erkenntnisinteresse geleitet und in Hypothesen fixiert sein"[175], welche wiederum falsifizierbar sein müssen.

Um Inhalte von Kommunikation in numerische Information übersetzten zu können, nutzt man Kategorien, gefasst in einer oder mehrere Variablen, und ihren Ausprägungen als Regeln, anhand welcher die Transformation stattfindet.[176] Diese Transformation in numerische Daten nennt man „Verschlüsselung" oder „Codierung"[177]. Ein Kategoriensystem muss mehreren Kriterien genügen, unter anderem muss jede Kategorie und ihre Ausprägungen eindeutig definiert sein.[178]

Bei der hier vorliegenden Untersuchung stellt also die Verständigungsorientierung die Hauptkategorie dar, welche in weitere Unterkategorien (Begründungsniveau, Lösungsorientierung, Respekt, Kritik) aufgeteilt wird. Diese Unterkategorien weisen wiederum verschiedene Ausprägungen auf. Die Verständigungsorientierung wird als Qualitätsindikator der in diesem Fall österreichischen Berichterstattung genommen und wird unter anderen im folgenden Kapitel operationalisiert.

[173] Henschl, Codebuch S. xvii f.
[174] Berelson 1971, S. 147.
[175] Atteslander 2006, S. 189.
[176] Vgl. ebenda, S. 189f.
[177] ebenda, S. 189.
[178] Vgl. ebenda, S. 190.

III.1.5.1. Formale Kategorien

Erscheinungsmedium: Für jeden Beitrag wird codiert, in welcher Tageszeitung dieser erschienen ist. Die Kategorisierung erfolgt hier nach 1 = Standard, 2 = Presse, 3 = Kurier und 4 = Krone.

Mit dem Veröffentlichungsdatum des Beitrags wird für jeden Artikel das Datum in folgender Form TT.MM.JJJJ festgehalten.

Für jeden Beitrag wird sein Umfang als Zeichenanzahl exklusive Leerzeichen Bildbeschriftung und Autorenverweise sowie inklusive Überschrift(en) codiert und somit der Umfang der Artikel erhoben.

Die Unterscheidung der Beiträge nach journalistischer Darstellungsform[179] erfolgt in folgender Form: 1= informierend: Nachricht, Bericht, Kurzmeldung, 2 = interpretierend: Feature, Reportage, Interview, 3 = meinungsäußernd: Kommentar, Leitartikel, Kolumne, Glosse und mit 4 = Sonstiges.

Für jeden Beitrag wir ein zentrales Thema eingetragen. Die Aufzählung der Themen geschieht anhand der öffentlichen Diskussion über deutsche Studenten, die an österreichischen Universitäten inskribiert sind. Durch die Schlagwörter „deutsche Studenten in Österreich“ wird das Hauptthema schon erfasst, jedoch ist eine thematische Unterteilung hier nützlich.

Die Artikel beziehen sich unter anderem auf diese folgenden Themen: Studienplätze, NC-Fächer, Ärztemangel, Gesundheitswesen, Aufnahmeprüfung/ Zugangsbeschränkung, Hochschulzugang, EMS-Test, Quotenregelung, freier Hochschulzugang, Heimatland-Prinzip, Studienbedingungen, Andrang deutsche Studenten, etc.

Auch wird die Überschrift eines jeden Beitrages erhoben, wobei nur die Hauptüberschrift ohne Ober- oder Untertitel im Wortlaut notiert wird.

[179] vgl. Pürer 2003, S. 191.

III.1.5.2. Operationalisierung des voi (Burkart et al 2010b)

Der Index setzt sich wie oben beschrieben aus den vier Unterdimensionen Begründungsniveau, Lösungsorientierung, Respekt und Zweifel zusammen. Die Bildung des Indexes gehorcht einem Verfahren nach Punkten. Dieses Punkteverfahren orientiert sich „auf jeder der vier Subdimensionen journalistischer Qualität am maximal erreichbaren Wert." „Durch die Standardisierung am Maximalwert wird ermöglicht, dass jeder Subindex unabhängig von der verwendeten Kategorienreihe mit dem gleichen Grundgewicht in die Gesamtindexbildung einfließt."[180]

Für die einzelnen Unterdimensionen gilt folgende Punkteverrechnung:

1. *Qualitätsdimension Begründungsniveau*

Die „Anzahl und Ausprägung von Begründungen innerhalb einer thematisch abgegrenzten medialen Berichterstattung"[181] wird unter dem Subindex Begründungsniveau verstanden. Dabei ist das Begründungsniveau umso höher, „je mehr Begründungen vorhanden und je elaborierter sie einzustufen sind"[182]. Es werden die ersten drei Begründungen im jeweiligen Artikel erhoben und je nach ihrer Elarboriertheit analysiert. Um eine Unterscheidung zwischen den einzelnen Nuancen festzumachen werden jeweils verschiedene Niveaus von Begründungen definiert.

- 0 Punkte = keine Begründung
- 1 Punkt = pauschale Begründung („allgemeine, nicht näher konkretisiert")
- 2 Punkte = einfache Begründung („durch Verweis auf ein einziges Faktum gestützt")
- 3 Punkte = spezifische Begründung („durch mehrere Zahlen/Daten/Fakten untermauert")[183]

Somit ergibt sich für das Begründungsniveau folgende Formel:

$$INDBERG = (Summenwert_{3Begründungen*Ausprägung} / 9) \times 100$$

[180] Burkart et al. 2010b, S. 267.
[181] ebenda, S. 267.
[182] ebenda, S. 267.
[183] Vgl. ebenda, S. 261, 262, 267.

Bsp.: In einem Artikel wurden zwei Begründungen, eine mit der Punktzahl 1 und eine mit der Punktzahl 3 codiert. Dies ergibt dann folgenden Rechenweg:

$$INDBERG_{Beispiel} = ((2+3+0) / 9) \times 100 = 55{,}56\%$$

Derselbe Rechenweg wird analog für jeden Artikel und für die andern drei Qualitätsindikatoren ausgeführt. Somit erhält man am Ende einen Wert, der sich am Maximalwert orientiert und somit auf einer Skala von 1- 100 auch in Prozent interpretierbar wird.

2. *Qualitätsdimension Lösungsorientierung*

Mit „Anzahl und Konkretisierungsgrad von Lösungs- und/oder Vermittlungsvorschlägen im Kontext von (jeweils positionsbezogenen) Problemen“[184] wird die Lösungsorientierung definiert. Auch hier gibt es Unterscheidungen bei den Lösungs- und/oder Vermittlungsvorschlägen:

- 0 Punkte = kein Lösungsvorschlag
- 1 Punkt = vager Lösungsvorschlag („als erste Ideen geäußert“)
- 2 Punkte = konkreter Lösungsvorschlag („mit Maßnahmen zur Umsetzung versehen“)[185]

Die Bildung des Indexes erfolgt hier wie bei dem Qualitätsmerkmal Begründungsniveau. Bedingt durch den Skalenumfang Divisor bei:

$$INDLOES = (Summenwert_{3Lösungsvorschläge*Ausprägung}/6) \times 100$$

3. *Qualitätsdimension Respekt*

Hier wird es ein wenig schwieriger bei der Bildung des Indexes, da es auch zu negativen Punkten im Falle von „expliziter Respektlosigkeit“[186] kommen kann. Damit man hier jedoch keinen negativen Wert des Indexes erhält und diesen auch mit den anderen Subindizes verrechnen kann, „wurden die negativen Respektlosigkeiten im

[184] Burkart et al. 2010b, S. 268.
[185] Vgl. ebenda, S. 263, 268.
[186] ebenda, S. 268.

positiven Ereignisraum als Nullposition repräsentiert“[187]. Somit werden implizite und explizite Respektsäußerungen höher gewichtet.

Zusätzlich unterscheidet man beim Qualitätsmerkmal Respekt „zwischen dem Respekt gegenüber Akteuren und dem Respekt gegenüber den (von den Akteuren) gesetzten (bzw. angekündigten) Handlungen und/oder geäußerten Positionen“[188].

Folgende Abstufungen werden hier definiert:

- 0 Punkte = explizit respektlos („ausdrücklich abwertende Äußerungen gegenüber einem Akteur und/oder dessen Position“)
- 2 Punkte = keine Respektbekundung („Verzicht auf Respektlosigkeit“)
- 3 Punkte = implizit respektvoll („weder ausdrücklich positiv noch ausdrücklich negativ wertende Attribute“)
- 4 Punkte = explizit respektvoll („ausdrücklich positiv wertende Attribute“)[189]

$$INDRESP = (Summenwert_{3Respektäußerung*Ausprägung} / 12) \times 100$$

Burkart et al. 2010b unterscheiden zwischen dem Bezug der Respektsbekundung zu Person und dem Bezug der Respektsbekundung zu Position. Da diese Unterscheidung aber nicht für das hier vorliegende Untersuchungsinteresse relevant ist, werden alle Respektsbekundungen in einem Wert codiert.

4. Qualitätsdimension Zweifel

Den Habermas’schen Geltungsansprüchen entsprechend kommt es hier zur Unterscheidung von verschiedenen Zweifeltypen: Zweifel an

- Verständlichkeit von Äußerungen
- Wahrheit von Aussagen
- Wahrhaftigkeit von Kommunikatoren
- Legitimität von Handlungen bzw. handlungsleitenden Normen.[190]

Zur Erfassung von Zweifel kam es zur Definition von drei Variablen in Bezug auf Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Legitimität. Da die Unterscheidung

[187] ebenda, S. 268.
[188] Burkart et al. 2010b, S. 264.
[189] Vgl. ebenda, S. 264, 268.
[190] ebenda, S. 265.

der einzelnen Typen von Zweifeln wichtig für das Erkenntnisinteresse ist kam es zunächst zur Bildung von Zählvariablen und schließlich zur Bildung des Zweifel-Indexes.[191]

Wichtig ist hier vor allem auch das Hinzufügen einer weiteren Kategorie „nicht entscheidbar“ für ausgesprochene Zweifel, welche keine klare Zuordnung zu einem der Geltungsansprüche ermöglicht.[192]

Zählvariablen[193]:

zw1verst = Anzahl der Zweifel bezüglich Verständlichkeit (max. 3)

zw2wahei = Anzahl der Zweifel bezüglich Wahrheit (max. 3)

zw3wahaf = Anzahl der Zweifel bezüglich Wahrhaftigkeit (max. 3)

zw4legi = Anzahl der Zweifel bezüglich Legitimität (max.3)

zweifsum = zw1verst + zw2wahei + zw3wahaf + zw4legi

INDZWEIF = (zweifsum/3) × 100

Gesamtindexbildung VOI

Die Bildung des Gesamtindex VOI erfolgt gemäß dem Anspruch der „gleichgewichtigen Berücksichtigung der vier Subdimensionen journalistischer Qualität“[194] und stellt die Gesamtheit der oben genannten Unterindizes auf einer Skala von 0 bis 100 dar:

VOI = (INDBERG + INDLOES + INDRESP + INDZWEIF) / 4

Eine Interpretation des Gesamtwertes kann erfolgen indem er „als der durchschnittlich auf vier Subdimensionen journalistischer Qualität erzielte

[191] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 268.
[192] Vgl. ebenda, S. 265.
[193] ebenda, S. 269.
[194] ebenda, S. 269.

Prozentwert[…], gemessen an der jeweils maximal erreichbaren Punktzahl“[195] gesehen wird. Auch zeigt der Gesamtwert VOI an wie weit auf einer Skala von 0 bis 100 der Journalist in der Rolle des Diskursanwalts in Bezug auf die vier Qualitätsdimensionen zu einer Ausschöpfung des Potenzials seiner Leistungen kommt. Wie Burkart et al. auch schon in ihrer Studie festhalten gibt es in der Praxis nicht unbedingt eine klare Trennung zwischen der Position von Politikern und der von Journalisten. Daher geschieht auch hier eine Zusammenfassung der Indizes als „übergreifende Gesamtwerte journalistischer Qualität“[196].

III.1.5.3. Operationalisierung von Nationalismus

Diese Kategoriensammlung[197] ist von der Antisemitismusstudie von Prof. Ruth Wodak[198] übernommen und teilweise abgeändert um sie diesem hier vorliegenden Forschungsinteresse anzupassen. Um einen eventuellen Unterschied zwischen den Qualitätsmedien und Boulevardmedien in Bezug auf Nationalismus feststellen zu können, werden die Wörter pro Schlagzeile gezählt und dann mit der Anzahl von nationalistischen Vokabular verglichen. Dazu wurden folgende Kategorisierungen vorgenommen.

Es wird zum einen gezählt wie oft Pronomina (wir, ihr, uns, sie, etc.) in den Schlagzeilen genannt werden und zum anderen wird gezählt wie oft Nationen (Österreicher, Deutscher,…) genannt werden, sowie wie oft vage Bezeichnungen einer Gruppe (Numerus-Clausus-Flüchtlinge, etc.) auftauchen.

Und zuletzt wird erhoben wie oft kriegerische Beschreibungen und Vokabular in den Schlagzeilen vorkommen, wie zum Beispiel Ansturm, Sturm, Stürmen, Flucht, Fliehen, Überrennen, Überlaufen, Besetzen, Wegnehmen, stehlen, sabotieren, etc. .

Es wurde auch festgehalten inwiefern Bezeichnungen von Personen oder Gruppen in der Berichterstattung dargestellt wurden, wobei unter folgenden unterschieden wurde: 0 = keine vorhanden, 1 = „schwarz-weiß-Malerei“, 2 = Abwertung einer anderen Nation, 3 = Abschiebung von Schuld, 4 = Opfer-Täter-Umkehr, 5 =

[195] Burkart et al. 2010b, S. 269.
[196] ebenda, S. 269.
[197] Vgl. Peter 1993.
[198] Wodak et al. 1990, S. 24.

Verzerrung, Übertreibung, 6 = Verleugnung, Verdrehung der Tatsachen, 7 = Generalisierung, 8 = Positive (Selbst-) Darstellung vs. negative (Gegen-) Darstellung.

III.1.6. Durchführungsdokumentation

In den folgenden Kapiteln wird nun die Vorgehensweise bei dieser Untersuchung dokumentiert, vor allem auch um sie nachvollziehbar und transparent zu machen.

Die Erhebung der Daten fand im April, Mai 2012 statt. Die Codierung der Zeitungsbeiträge wurde in einer Datenmaske in SPSS/Excel (Statistical package for the Social Sciences) festgehalten um somit gleich im Anschluss in eben diesen Programmen ausgewertet und analysiert zu werden.

III.1.6.1. Inhaltsanalytische Gütekriterien Validität und Reliabilität - Pretest

Um sicherzustellen, dass das erstellte Erhebungsinstrument auch das misst, was es vorgibt zu messen, sind die Gütekriterien Validität, gleich Gültigkeit, und Reliabilität, gleich Zuverlässigkeit, wichtige Faktoren für die Qualität und den Erfolg.

Wenn das Messinstrument reliabel ist, bedeutet das, dass bei mehrmaliger Messung das gleiche Ergebnis zustande kommt. [199] Die Reliabilität prüft nun, wie gemessen wird. Dabei kommt es zu eine Unterscheidung von zwei Reliabilitätsarten:

- **Intercoderreliabilität:** Gemeint ist damit der Unterschied zwischen mindestens zwei verschiedenen Personen, die codieren.[200] Für zwei oder mehr Codierer gibt es verschiedene Koeffizienten um die Reliabilität zu messen. Gemein ist diesen, dass die Werte zwischen 0 und 1 liegen, wobei ein Wert von 0,7 als Reliabilitätskoeffizient gute Kategorien auszeichnet.[201] Zudem ist die Intercoderreliabiltät abhängig von „der Anzahl der Ausprägungen eines Merkmals, der Codiererschulung, der Sorgfalt der Codierung und der Güte des Kategoriensystems und seiner Definition.“[202]

[199] Vgl. Rössler, S. 183.
[200] Vgl. Früh 1998, S.95, 105.
[201] Vgl. Atteslander 2006, S. 192.
[202] ebenda, S. 192.

- **Intracoderreliabilität**: gemeint sind hier die Unterschiede zwischen ein und demselben Codierer.[203] Neben „Lerneffekte(n) oder eventuellen Änderungen des Kategoriensystems, die während der Analyse notwendig wurden“[204] beeinflussen dieselben Merkmale die Intracoderreliabilität wie die Intercoderreliabilität. „Zur Messung wird der gleiche Text mit dem gleichen Kategoriensystem der gleichen Person zweimal […] in einem zeitlichen Abstand vorgelegt, idealerweise zu Beginn und zum Ende der Untersuchung.“[205]

Da in diesem hier vorliegenden Fall die Codierung nur durch die Verfasserin der Magisterarbeit durchgeführt wurde, wird die Intracoderreliablität sowohl für Pretest als auch die Wiederholung der Messung der ersten zwanzig Artikel am Ende der Hauptuntersuchung, mit der Formel von Holsti folgendermaßen berechnet:

$$\mathbf{C_R = 2* Ü/(C_1 + C_2)}$$

C_R = Codierer-Reliablität (Reliablitätskoeffizient)
Ü = Anzahl der Übereinstimmenden Codierungen
C_1 = Anzahl der Codierungen von Codierer 1 (hier PretestCodierung1)
C_2 = Anzahl der Codierungen von Codierer 2 (hier PretestCodierung 2/Schlusscodierung)

Die Validität wiederum gibt die Gültigkeit der Messung an, das heißt, dass das Messinstrument auch das misst, was es vorgibt zu messen oder messen soll.[206]

Da das hier genutzte Erhebungsinstrument von einem erfahrenen Forscherteam entwickelt wurde und von mir nur geringfügig abgeändert, greift hier die Expertenvalidität als Prüfung.

Pretest

„Ein Pretest dient dazu das erstellte Erhebungsinstrument auf seine Tauglichkeit hin zu testen und zu prüfen, inwieweit sich die beabsichtigten Hypothesenprüfungen durchführen lassen.“[207]

[203] Vgl. Früh 1998, S. 95, 165.
[204] Atteslander 2006, S. 192.
[205] ebenda, S. 192.
[206] Vgl. Rössler, S. 183.
[207] Atteslander 2003, S. 329-330.

Beim Pretest verwendet man das gleiche Erhebungsinstrument, das auch für die Hauptuntersuchung herangezogen wird, allerdings wird nur ein kleiner Teil des zu analysierenden Materials untersucht. Es ist wichtig bei der Voruntersuchung auf folgende Dinge zu achten: Validität und Reliabilität, „Verständlichkeit von Fragen, die Eindeutigkeit von Kategorien und die konkreten Erhebungsprobleme."[208]

Durch die Erkenntnisse aus dem Pretest lassen sich eventuelle Korrekturen am Messinstrument vornehmen und in Folge die Hauptuntersuchung starten. Bei zu vielen Problemen muss erneut ein Pretest durchgeführt werden um das Erhebungsinstrument neu ausgerichtet wieder zu testen.[209]

In weiterer Folge wird die Reliabilität der Messung geprüft. Nachdem die ersten zwanzig Artikel codiert wurden, sind die gleichen Artikel nach einem zeitlichen Abstand von einer Woche erneut codiert worden, was den Pretest darstellt. Die gleiche Vorgehensweise wurde nach der Haupterhebungsphase mit der erneuten Codierung der ersten zwanzig Artikel vorgenommen (Intracoderreliablität gesamt).

Die errechneten Werte des Reliablitätskoeffizienten liegen zwischen 1 und O, wobei ein Wert von 0,7 als gute Kategorien bezeichnet werden kann.[210] Dies trifft sowohl auf die Pretst-Intracoderreliablität als auch auf die Reliablität gesamt zu, wie in den unten stehen Tabellen zu erkennen ist. Somit ergeben sich zwei Intracoderreliablitäten:

Pretest-Intracoderreliablität

Pretest VOI	Begründungsniveau	Begründung Kommunikator	Lösungsvorschlag Bewertung	Lösungsvorschlag Kommunikator	Respekt Bewertung	Respekt Kommunikator	Zweifel Bewertung	Zweifel Kommunikator
Reliabilitätskoeffizient	0,86	0,83	0,72	0,91	0.8	0,76	0.8	0,94

2: Intracoderreliablität des Pretest

Wie man sehen kann, schwanken die codierten Werte nur minimal und somit zeigt sich, dass die Kategorien als gut eingestuft werden können.

[208] Atteslander 2003, S. 330.
[209] Vgl. Atteslander 2003, S. 330-334.
[210] Vgl. Atteslander 2006, S. 192

Intracoderreliabilät gesamt

Intracoderreliabilität gesamt VOI	Begründungsniveau	Begründung Kommunikator	Lösungsvorschlag Bewertung	Lösungsvorschlag Kommunikator	Respekt Bewertung	Respekt Kommunikator	Zweifel Bewertung	Zweifel Kommunikator
Reliabilitätskoeffizient	0,88	0,92	1	0,93	0,89	0,88	1	0,91

3: Intracoderreliabilität nach der Hauptuntersuchung

III.2. Auswertung und Ergebnisinterpretation

Dieses Kapitel baut sich in zwei Teile auf. Als erstes wird die deskriptive Statistik durchgeführt, wobei Lage,- Häufigkeits- und Streumaße berechnet und präsentiert werden um einen Gesamteindruck des erhobenen Datenmaterials zu erhalten.

Im zweiten Teil wird mittels schließender Statistik, auch Inferenzstatistik genannt, versucht von dem erhobenen Datenmaterial (Stichprobe) auf die Grundgesamtheit zu schließen und die Ergebnisse zu interpretieren. Zuerst wird auf die Forschungsfrage 1 eingegangen, welche den VOI mit seinen Subdimensionen im Gesamten fokussiert, daraufhin werden die Ergebnisse der Forschungsfrage 2 präsentiert, welche noch um den Zeitverlauf erweitert auf die Werte des VOI und der Subdimensionen eingeht.

Die Ergebnisse der Forschungsfrage 3 werden zuletzt dargestellt, vor allem weil sie nur als kleine Teiluntersuchung dienen.

Deskriptive Statistik:

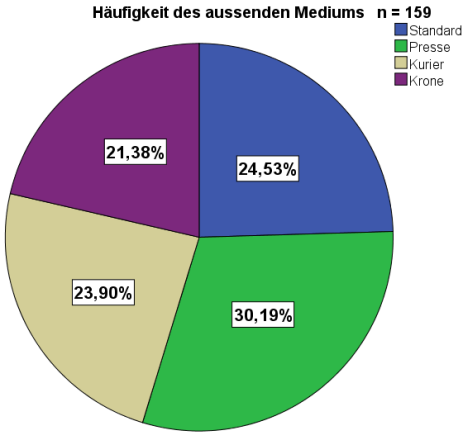
Die Gesamtstichprobe der journalistischen Berichterstattung von 2005 bis 2011 beträgt 159 Artikel, wobei Lesermeinungen, Berichtswiederholungen, und Artikel ausgeschlossen wurden, welche sich nicht vordergründig mit dem Thema „deutsche Studenten in Österreich“ beschäftigt haben. Außerdem wurde eine Unterteilung in Qualitäts- und Boulevardmedien vorgenommen, wobei der Standard und die Presse den Qualitätsmedien und Kurier und Krone den Boulevardmedien zugeordnet werden.

Von den 159 Artikeln sind mit 30,2% am meisten Beiträge in der Presse und mit 21,4% am wenigsten in der Krone veröffentlich worden.

Erscheinungsmedium

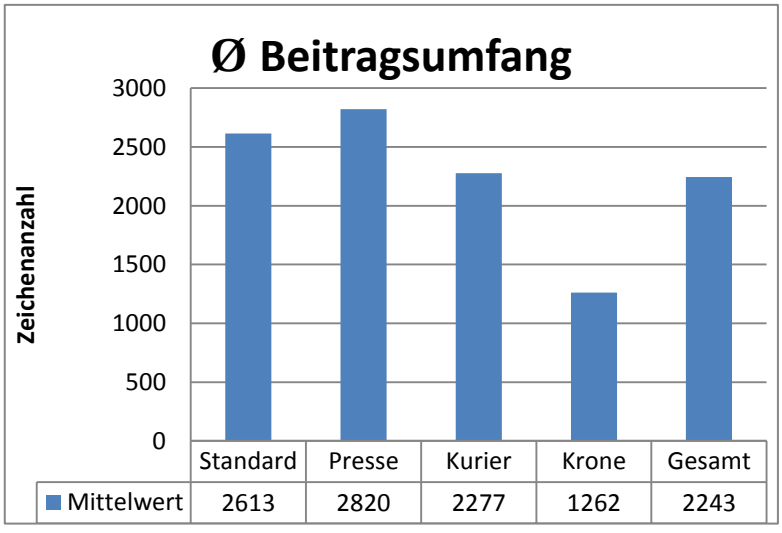
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Standard	78	24,5
	Presse	96	30,2
	Kurier	76	23,9
	Krone	68	21,4
	Gesamt	318[211]	100,0

4: Häufigkeit der Artikel pro Zeitung 2005-2011



5: Häufigkeit der Artikel pro Zeitung 2005-2011 in Prozent

Der durchschnittliche Beitragsumfang beträgt 2306 Zeichen pro Artikel, wobei 1300 Zeichen einer halben computergeschriebenen DINA4 Seite entsprechen. Auch hier hat die Presse mit 2820 Zeichen pro Artikel die längsten und die Krone mit 1262 Zeichen die kürzesten Beitragsumfang. Prinzipiell haben die Qualitätsmedien mit einer durchschnittlichen Zeichenanzahl von 2727 höchst signifikant längere Beiträge als die Boulevardmedien mit 1797 Zeichen pro Beitrag.



6: durchschnittlicher Beitragsumfang pro Zeitung 2005-2011

[211] Der Wert von 318 ergibt sich aus der virtuellen Verdoppelung der Anzahl von Artikeln, da jeder Artikel die Chance hatte zweimal codiert zu werden, aus journalistischer und aus politischer Perspektive

43% der Artikel sind der journalistischen Darstellungsform informierend (Feature, Reportage, Interview) zuzuordnen, wobei auch mehr als die Hälfte der Presse Artikel und auch der Kurier Artikel eben dieser Darstellungsform zuzuordnen sind. Die Mehrheit der Standardartikel sind mit 41 % meinungsäußernd (Kommentar, Leitartikel, Kolumne, Glosse) und die der Krone sind auch mit 41% informierend (Nachricht, Bericht, Kurzmeldung).

Häufigkeit

2005-2011		journalistische Darstellungsform des Beitrages								Gesamt	%
		Informie-rend	%	Interpre-tierend	%	Meinungs-äußernd	%	sonstiges	%		
Erscheinungs-medium	Standard	26	33,3	18	23,1	32	41	2	2,6	78	100
	Presse	30	31,3	50	52,1	16	16,7	0	0,0	96	100
	Kurier	22	28,9	42	55,3	12	15,8	0	0,0	76	100
	Krone	28	41,2	26	38,2	14	20,6	0	0,0	68	100
Gesamt		106	33,3	136	42,8	74	23,3	2	0,6	318	100

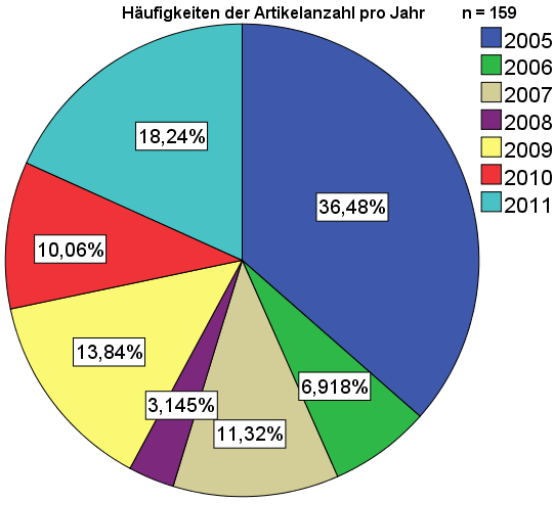
7: Häufigkeit der journalistischen Darstellungsform eines Beitrags pro Zeitung (2005-2011)

Im Verlauf der Zeit von 2005 bis 2011 sind mehr als ein Drittel der Beiträge im Jahr 2005 veröffentlicht worden. 2008 ist die hier untersuchte Thematik mit 3,1% kaum in den untersuchten Medien vertreten, was den Tiefpunkt im Zeitverlauf darstellt. Bis 2011 nimmt die Berichterstattung wieder zu und erreicht ihren zweiten Höhepunkt im Jahr 2011 mit 18,2%.

Erscheinungsjahr

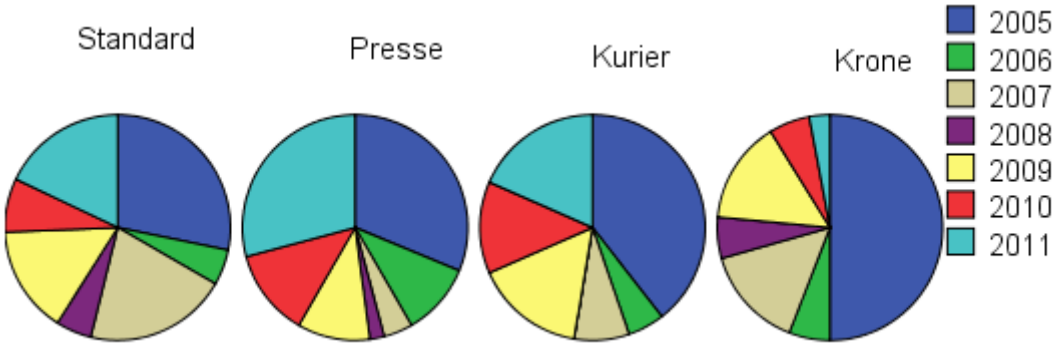
		Häufigkeit	Prozent
Gültig	2005	116	36,5
	2006	22	6,9
	2007	36	11,3
	2008	10	3,1
	2009	44	13,8
	2010	32	10,1
	2011	58	18,2
	Gesamt	318	100,0

8: Häufigkeit der Artikel im Zeitverlauf



9: Häufigkeit der Artikel im Zeitverlauf in Prozent

Im Jahr 2005 ist die Anzahl der Artikel mit einem Viertel pro Zeitung ziemlich gleichverteilt. Die Hälfte aller Artikel im Zeitverlauf der Krone wurde im Jahr 2005 veröffentlicht. 2006 berichtet die Presse mit 45,5% am häufigsten, 2007 dann der Standard mit 44,4%, 2010 (37,5%) und 2011 (48,3%) wieder die Presse.
Im Gegensatz dazu berichtet die Krone im Vergleich zu Presse, Standard und Kurier höchst signifikant wenig im Zeitverlauf.



10: Verteilung der Artikel im Zeitverlauf pro Zeitung

AV: Erscheinungsjahr
LSD

(I) Erscheinungsmedium	(J) Erscheinungsmedium	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler	Signifikanz
Krone	Standard	-1,104**	,387	,005
	Presse	-1,453**	,370	,000
	Kurier	-1,017**	,389	,009

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant

**. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.01 höchst signifikant

11: Post-hoc-Test: Mehrfachvergleiche AV: Erscheinungsjahr

Im Zeitverlauf gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardmedien in Bezug auf den durchschnittlichen Artikelumfang, wie es sich auch schon bei der Gesamtdarstellung gezeigt hat.

deskriptive Statistiken

Beitragsumfang Mittewert														
	2005		2006		2007		2008		2009		2010		2011	
	N	Mittel-wert	N	Mittel-wert	N	Mittel-wert	N	Mittel-wert	N	Mittel-wert	N	Mittel-wert	N	Mittel-wert
Standard	22	2176,4	4	3180,0	16	2617,5	4	2430,0	12	2443,3	6	4100,0	14	2691,4
Presse	30	2468,0	10	2468,0	4	1800,0	2	4160,0	10	2832,0	12	2346,7	28	3571,4
Qualitäts-medien	**52**	**2345**	**14**	**2671**	**20**	**2454**	**6**	**3007**	**22**	**2620**	**18**	**2931**	**42**	**3278**
Kurier	30	2430,7	4	2250,0	6	1960,0	4	1770,0	12	1600,0	10	2960,0	14	2182,8
Krone	34	1263,5	4	1680,0	10	897,00	10	2512,0	10	1109,0	4	1215,0	2	2080,0
Boulevar dmedien	**64**	**1811**	**8**	**1965**	**16**	**1296**	**14**	**1770**	**22**	**1377**	**14**	**2461**	**16**	**2170**
Gesamt	116	2050,0	22	2414,6	36	1939,7	4	2430,0	44	1998,4	32	2725,6	58	2972,4

12: Häufigkeit und durchschnittlicher Beitragsumfang pro Zeitung im Zeitverlauf

Sowohl in den Qualitätsmedien (42,5%) als auch in den Boulevardmedien (54,2%) ist die politische Perspektive am stärksten vertreten. Aus rein journalistischer Perspektive, in welcher der Journalist als Diskursanwalt auftritt, wird um einiges seltener berichtet. Eine Kombination aus politischer und journalistischer Perspektive, wenn der Journalist sowohl als Vermittler als auch als Kommunikator auftritt, ist bei beiden Mediengattungen mit 21,8% (Qualitätsmedien) und 19,4% (Boulevardmeiden) vertreten.

Häufigkeit

2005-2011		Perspektive						Gesamt	%
		Polit. Perspektive	%	Journal Perspektive	%	Polit & journal Perspektive	%		
	Qualitätsmedien	74	42,5	38	21,8	62	35,6	174	100
	Boulevardmedien	78	54,2	28	19,4	38	26,4	144	100
Gesamt		152	47,8	66	20,8	100	31,5	318	100

13: Häufigkeit und Verteilung der Art der Perspektive

III.2.1. Forschungsfragen

Um die forschungsleitende Fragestellung beantworten zu können, werden nun schrittweise die Ergebnisse der statistischen Auswertung in der Reihenfolge Forschungsfrage 1, Forschungsfrage 2 und Forschungsfrage 3 mit ihren jeweiligen Hypothesen dargestellt.

III.2.1.1. Forschungsfrage 1 - voi

Forschungsfrage 1 (Verständigungsorientierung in der Berichterstattung):
Weist die Berichterstattung von Qualitätszeitungen ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als jene von Boulevardzeitungen?

1. VOI-Gesamtindex in der österreichischen Berichterstattung:

Zum VOI Gesamtindex in der österreichischen Berichterstattung wurde folgende Hypothese aufgestellt.

> **Hypothese 1:** Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.
>
> Unabhängige Variable (UV): Medium (Qualitätszeitung vs. Boulevardzeitung)
> Abhängige Variable (AV): Ausmaß an Verständigungsorientierung (VOI-Wert)

Der voi Gesamtindex setzt sich wie in den oberen Kapiteln beschrieben aus den einzelnen Qualitätsdimensionen Begründungsniveau, Lösungsorientierung, Respekt und Zweifel zusammen. Diese werden in den unteren Kapiteln mit ihren jeweiligen Ergebnissen dargestellt.[212]

[212] Der Gesamtindex sowie auch die einzelnen Qualitätsindikatoren wurden mit den Programmen Microsoft Excel und SPSS ausgewertet. Die Output-Tabellen dieser Auswertungen finden sich zum Teil im Anhang und auf der Daten-CD.

Bei der Berechnung des voi Gesamt-Index wurden die Zeitungen in zwei Kategorien zusammengefasst, zum einen die Qualitätszeitungen mit Standard und Presse und zum anderen die Boulevardzeitungen mit Kurier und Krone. Diese Unterscheidung wurde vor allem getroffen um klare Ergebnisse in Bezug auf den F-Test zu erlangen.
Die unten dargestellte Tabelle zeigen, wie auch in der Studie von Bukart et al 2010b, die Subindizes, welche als „prozentuelle Anteile des jeweils erreichbaren Maximalwertes zu lesen […]"sind. „Der Maximalwert variiert mit der jeweiligen Codierweise."[213]

Mittel, n=318 Skala: 1-100 Qualitätsdimensionen	Zeitungen Standard	Presse	Kurier	Krone	Qualitäts- zeitungen	Boulevard- zeitungen	F-Test	Gesamt
Begründungsniveau	25,78	24,42	20,47	17,97	25,03	19,29	*	22,43
Lösungsorientierung	17,74	14,41	12,50	11,27	15,90	11,92	n.s	14,10
Respektmaß	37,18	38,19	36,07	35,05	37,74	35,59	n.s.	36,77
Zweifelartikulation	14,10	11,11	7,46	6,37	12,45	6,94	**	9,96
VOI-Gesamt-Index	23,70	22,03	19,12	17,67	22,78	18,44	*	20,81

Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich" von 2005 bis 2011.
** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01
* signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05
n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05

14: VOI-Gesamt-Index (2005-2011)

In dieser Untersuchung wurden von den159 Artikeln[214] zum Beispiel immer die ersten drei Begründungen eines Artikels erhoben, welche orientiert an der maximal erreichbaren Punktzahl von hier „9" den Wert am Beispiel von Qualitätszeitungen von 25,03% ergibt. Dies heißt, dass bei den Qualitätsmedien im Durchschnitt 25,03% des Begründungspotenzials im Rahmen der hier untersuchten Berichterstattung ausgeschöpft wurde.
„Da alle Subindizes einheitlich standardisiert (nämlich am Maximalwert auf einer Skala von 1-100 relativiert) worden sind, lassen sich die Werte in der Tabelle sowohl horizontal als auch vertikal vergleichen."[215]

[213] Burkart et al. 2010b, S. 271.
[214] Der Wert von n=318 in den Tabellen ergibt sich aus der virtuellen Verdoppelung der Anzahl von Artikeln, da jeder Artikel die Chance hatte zweimal codiert zu werden und in die Untersuchung ein zugehen (aus journalistischer und aus politischer Perspektive).
[215] Burkart et al. 2010b, S. 271.

VOI Gesamt-Index:

Der VOI Gesamt-Index beträgt 20,81% und verdeutlicht, dass in dem Untersuchungszeitraum von 2005 bis 2011 zum Thema „deutsche Studenten in Österreich“ die Verständigungsorientierung in der Berichterstattung zu etwas mehr als einem Fünftel ausgeschöpft wurde. In den Boulevardzeitungen wurde sie sogar zu weniger als einem Fünftel ausgeschöpft. Bei näherer Betrachtung der VOI Gesamt-Index-Werte wird unter anderem ein signifikanter Unterschied (p=0,38) zwischen den Zeitungen Standard (23,70%) und Krone (17,67%) sichtbar, was die folgenden Überlegungen auch noch weiter bestätigen.
Um die Hypothesen zu prüfen wurde bei den Zeitungen eine einfaktorielle ANOVA berechnet, welche einen F-Test zur Überprüfung der Signifikanzen durchführt. Es besteht ein signifikanter Unterschied p=0,027 zwischen den Qualitäts- und Boulevardmedien. Es wird die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese auf einem Signifikanzniveau von 2,7% angenommen:

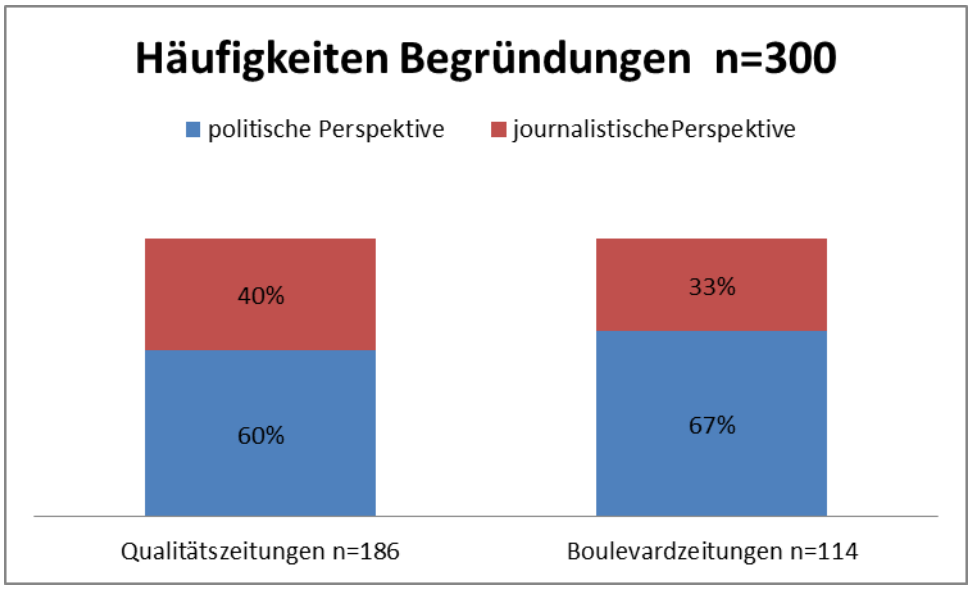
Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

Dieser Unterschied wird vor allem bei näherer Betrachtung von Standard und Krone gut erkennbar. Diese Unterschiede zwischen den Qualitäts- und Boulevardzeitungen ist eine Bestätigung der allgemeinen Annahmen über diese zwei Medientypen und überrascht daher nicht.

1.1. Begründungen

Die Mehrheit der Zeitungsartikel weist nur eine, von drei möglichen, Begründungen auf. Der gesamte Mittelwert des Begründungsniveaus liegt bei 0,94. Der Standard hat den höchsten Mittelwert von 1,12 und Krone den geringsten mit 0,75, was hier auch auf den Unterschied von Qualitätszeitungen (MW:1,07) und Boulevardzeitungen (MW:0,79) hinweist.

Es wurden insgesamt 300 Begründungen genannt, wovon die meisten in den Qualitätszeitungen (186 im Gegensatz zu 114 in den Boulevardzeitungen) vertreten waren. Wie in der unten stehenden Tabelle zu erkennen, ist sowohl bei der Qualitäts- (60%) als auch den Boulevardzeitungen (67%) mehr als die Hälfte der politischen Perspektive zuzuordnen.



15: Häufigkeit der Begründungen getrennt nach Boulevard und Qualitätszeitungen (2005-2011)

Die Häufigkeit der Begründungsausprägungen zeigt in der unten stehenden Tabelle, dass mit insgesamt 54% mehr als die Hälfte eine einfache Begründung aufweist. Im Gegensatz zum Mittelwert ist hier jedoch kaum ein Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardzeitungen auszumachen.

n=300		Standard	Presse	Kurier	Krone	Qualitätszeitungen	Boulevardzeitungen	Gesamt
		Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)
Begründungsniveau	pauschale Begründung	20,7%	15,2%	12,7%	13,7%	17,7%	13,2%	16,0%
	einfache Begründung	50,6%	56,6%	52,4%	56,9%	53,8%	54,4%	54,0%
	spezifische Begründung	28,7%	28,3%	34,6%	29,4%	28,5%	32,5%	30,0%
	Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%		100,0%	100,0%	100,0%

16: Begründungsspezifik nach Medien

1.1.1. Hypothesenprüfung: Begründungsniveau

Zentral für eine Berichterstattung, die verständigungsorientiert sein möchte, ist, dass nicht nur Positionen vorgetragen werden sondern für diese auch Begründungen vorgebracht werden. Ein hohes Begründungsniveau hat somit auch eine höhere Verständigungsorientierung zur Folge.[216]

In Bezug auf das Begründungsniveau wurde folgende Hypothese formuliert:

> **Hypothese 2:** Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Begründungsniveau auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.
>
> UV: Medium (Qualitätszeitung vs. Boulevardzeitung)
> AV: Begründungsniveau (Begründungsindikatorwert)

Bei den Qualitätszeitungen wurde das Begründungsniveau zu mehr als einem Viertel ausgeschöpft, wobei der Standard mit 25,78% das höchste und die Krone, den Boulevardzeitungen zugeordnet, mit 17,97% das geringste Ausmaß an Begründungsniveau hat. Ähnlich verhält es sich bei der Presse mit 24,42% und dem Kurier mit 20,47%.

Mittel, n=316 Skala: 1-100 Qualitätsdimensionen	Zeitungen Standard	 Presse	 Kurier	 Krone	Qualitäts- zeitungen	Boulevard- zeitungen	F-Test	Gesamt
Begründungsniveau	25,78	24,42	20,47	17,97	25,03	19,29	*	22,43
Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich“ von 2005 bis 2011.								
** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01								
* signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05								
n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05								

17: Begründungsindikatorwert nach Medien (2005-2011)

Da die Boulevardzeitungen weniger als ein Fünftel der maximal erreichbaren Begründungszahl aufweisen, und somit auch, wie angenommen, einen signifikant geringeres Begründungsniveau aufweisen als die Qualitätsmedien, kann die Nullhypothese auf einem Signifikanzniveau von 2,4% zugunsten der Alternativhypothese verworfen werden:

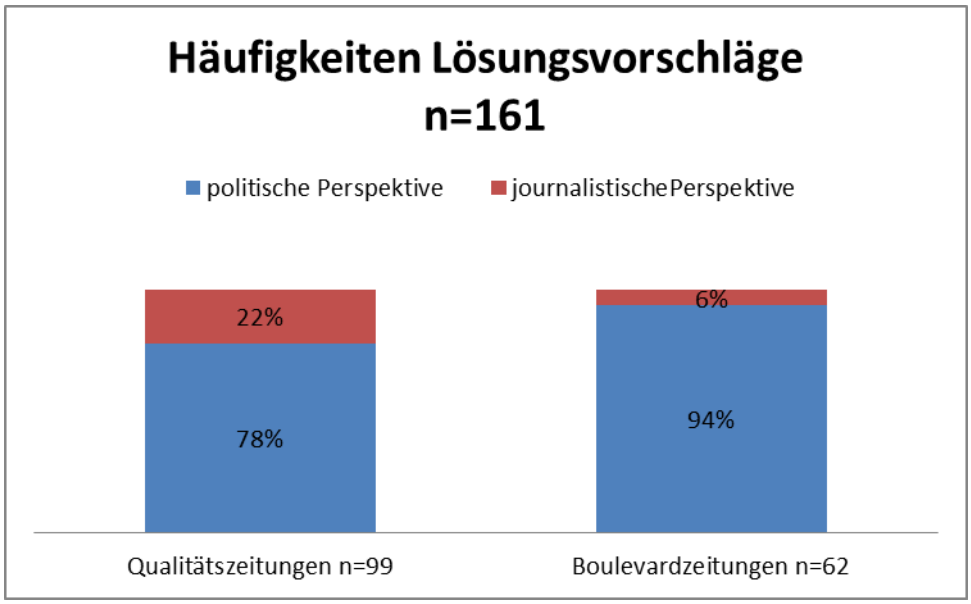
[216] Vgl. Bukart et al 2010b, S. 272.

Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Begründungsniveau auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

Das Begründungsniveau in der Berichterstattung lässt sich folglich an der typischen Unterscheidung von gehobenem und boulevardesken Journalismus bemessen.

1.2. Lösungsvorschläge

Bei 69,4% wird in den untersuchten Artikeln nur ein Lösungsvorschlag genannt und nur 9,9% weisen drei Lösungsvorschläge auf.
Die Mittelwerte der Lösungsvorschlagsausprägungen gehen von 0,38 in der Krone bis zu 0,59 im Standard. Dementsprechend ist auch ein geringer Unterschied zwischen Qualitätszeitungen mit dem Mittelwert von 0,55 und den Boulevardzeitungen von 0,42 auszumachen. Von den insgesamt 161 geäußerten Lösungsvorschlägen sind mehr als zwei Drittel in den Qualitätszeitungen geäußert worden. Mit 94% sind fast alle Lösungsvorschläge in den Boulevardzeitungen der politischen Perspektive zuzuordnen, wie aus der unten stehen Tabelle ersichtlich wird.



18: Häufigkeit der Lösungsvorschläge getrennt nach Qualitäts- und Boulevardzeitungen (2005-2011)

Bei im Durchschnitt 64% der Lösungsvorschläge handelt es sich um konkrete Lösungsvorschläge und es ist im Vergleich kein Unterschied zwischen Qualitätszeitungen und Boulevardzeitungen zu sehen. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Zeitungen fällt sogar auf, dass in der Krone mit 76,9% am häufigsten konkrete Lösungsvorschläge gemacht wurden, der Kurier jedoch nur etwas mehr als die Hälfte konkrete Lösungsvorschläge aufweist. Standard(58%) und Presse(69,4%) liegen hier genau dazwischen.

n= 161		Standard	Presse	Kurier	Krone	Qualitätszeitungen	Boulevardzeitungen	Gesamt
		Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)
Lösungsvorschlag Bewertung	vager Lösungsvorschlag	42,0%	30,6%	44,4%	23,1%	36,4%	35,5%	36,0%
	konkreter Lösungsvorschlag	58,0%	69,4%	55,6%	76,9%	63,6%	64,5%	64,0%
	Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

19: vage und konkrete Lösungsvorschläge nach Medien

1.2.1. Hypothesenprüfung: Lösungsorientierung

Der Grad der Lösungsorientierung wird daran bemessen, inwiefern die Akteure Lösungen vorschlagen, wie an die Problematik deutsche Studenten in Österreich sowohl in der Öffentlichkeit als auch zwischenstaatlich, herangegangen werden kann und wie man zwischen gegensätzlichen Standpunkten der Akteure vermitteln kann.

Folgende Hypothese zur Lösungsorientierung wurde aufgestellt.

> **Hypothese 3:** Die Berichterstattung im Standard/Presse weist ein höheres Ausmaß an Lösungsorientierung auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.
>
> UV: Medium (Qualitätszeitung vs. Boulevardzeitung)
> AV: Ausmaß an Lösungsorientierung (Wert des Lösungsorientierungsindikators)

Die Qualitätsmedien weisen mit 15,90% ein geringes aber dennoch minimal höheres Ausmaß an Lösungsorientierung als die Boulevardmedien mit 11,92% auf.

Mittel, n = 318 Skala: 1-100 Qualitätsdimensionen	Zeitungen Standard	 Presse	 Kurier	 Krone	Qualitäts- zeitungen	Boulevard- zeitungen	F-Test	Gesamt
Lösungsorientierung	17,74	14,41	12,50	11,27	15,90	11,92	n.s	14,10
Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich“ von 2005 bis 2011.								
** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01								
* signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05								
n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05								

20: Lösungsorientierungsindikatorwert nach Medien (2005-2011)

Bei der Betrachtung der einzelnen Zeitungen wird auch der Unterschied zwischen Standard 17,74% und Krone 11,27% deutlich, dennoch liegt kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen vor. Auch die Presse hat mit 14,41% immer noch minimal stärker die Lösungsorientierung ausgeschöpft als der Kurier, was zwar eine Tendenz zur Verifizierung der angenommenen Hypothese ist, sie jedoch falsifiziert. Somit wird die Nullhypothese angenommen:

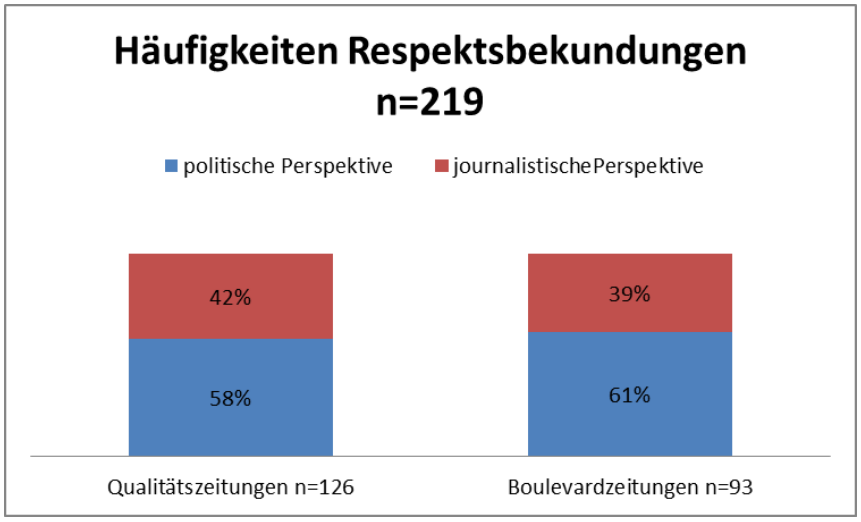
Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen dem Ausmaß an Lösungsorientierung in der Berichterstattung des Standard/Presse und dem Ausmaß an Lösungsorientierung in der Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

Dies liegt vielleicht auch daran, dass die gewählte Thematik zwar eine viel diskutierte ist, aber die Problematik, die diesem Untersuchungsgegenstand zugrunde liegt, wäre wohl nicht über einen so langen Zeitraum in den Zeitungen behandelt worden, wenn aus politischer oder journalistischer Perspektive mehr Lösungsvorschläge vorhanden gewesen wären.

1.3. Respektniveau

Hier weisen fast alle Artikel (96,6%), in denen Respektsbekundungen geäußert wurden nur 1 Respektsbekundung auf. Wobei die meisten Respektsbekundungen im Standard vorzufinden sind. Die Mittelwerte gehen von 0,62 im Kurier bis zu 0,75 bei der Presse und weisen wieder auf einen Unterschied zwischen den Qualitätszeitungen (0,72) und den Boulevardzeitungen (0,65) hin, auch wenn er nur minimal ist.

Von den insgesamt 219 Respektsbekundungen sind bei den Qualitätszeitungen (58%) und den Boulevardzeitungen (61%) mehr als die Hälfte aus politischer Perspektive, wobei aber dennoch 42,5% weniger Respektsbekunden in den Boulevardzeitungen aufzufinden sind.



21: Häufigkeit der Respektsbekundungen nach Qualitäts- und Boulevardzeitungen (2005-2011)

Insgesamt wurde am häufigsten impliziter Respekt geäußert, was vor allem daran liegt, dass Artikel in denen die Akteure weder explizit respektlose noch explizit respektvolle Aussagen getroffen haben als implizit respektvoll angenommen wurden. Hervorzuheben ist vor allem, dass im Kurier weder explizit respektlos noch explizit respektvoll mit den Akteuren umgegangen wurde. Bei der Krone fällt auf, dass hier der höchste Wert von explizit respektlosem Agieren festgestellt wurde, aber dennoch die Boulevardmedien in der Summe implizit respektvoller sind.

n=219		Standard	Presse	Kurier	Krone	Qualitätszeitungen	Boulevardzeitungen	Gesamt
		Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)
Respekt Bewertung	explizit respektlos	11,1%	13,9%	0,0%	13,0%	12,7%	6,5%	10,0%
	impliziter Respekt	88,9%	83,4%	100,0%	87,0%	85,7%	93,5%	89,0%
	Explizit respektvoll	0,0%	2,7%	0,0%	0,0%	1,6%	0,0%	1,0%
	Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,00%	100,0%	100,0%	100,0%

22: Bewertung der Respektäußerungen nach Medien

1.3.1. Hypothesenprüfung: Respektniveau

Das Respektniveau zeigt an, inwiefern in einer Diskussion respektvoll, beziehungsweise respektlos miteinander umgegangen wird.
In Bezug auf das Respektniveau wurde folgende Hypothese artikuliert.

> **Hypothese 4:** Die Berichterstattung des Standard/Presse weist ein höheres Respektniveau auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.
>
> UV: Medium (Qualitätszeitung vs. Boulevardzeitung)
> AV: Respektniveau (Respektindikatorwert)

Mit 37,74% bei den Qualitätsmedien und 35,59% bei den Boulevardmedien ist das Respektniveau am stärksten von allen Qualitätsdimensionen ausgeschöpft, und bedeutet, dass hier relativ respektvoll miteinander umgegangen wird. Dennoch ist es im Verhältnis zu den Untersuchungen von Burkart et al 2010b, mit einem durchschnittlichen Respektniveau von 47,51%[217], eher gering, was bedeutet, dass in dieser öffentlichen Debatte weniger respektvoll miteinander umgegangen wird.

Mittel, n = 318 Skala: 1-100 Qualitätsdimensionen	Zeitungen Standard	 Presse	 Kurier	 Krone	Qualitäts- zeitungen	Boulevard- zeitungen	 F-Test	 Gesamt
Respektmaß	37,18	38,19	36,07	35,05	37,74	35,59	n.s.	36,77
Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich" von 2005 bis 2011.								
** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01								
* signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05								
n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05								

23: Respektindikatorwert nach Medien (2005-2011)

Auch zeigt sich wieder ein leichter Unterschied zwischen den Qualitätszeitungen Standard 37,18%, Presse 38,19% und den Boulevardzeitungen Kurier 36,07%, Krone 35,05%. In der Krone wird also am respektlosesten mit den Akteuren, die an der Debatte über deutsche Studenten in Österreich teilnehmen, umgegangen. Wie sich hier schon leicht andeutet, wird es immer ersichtlicher, dass die Krone in allen Qualitätsdimensionen das geringste Ausmaß aufweist. Dies wird sich in den folgenden Ergebnissen noch weiter bestätigen lassen.

[217] Vgl. Burkart et al. 2010b, S. 217.

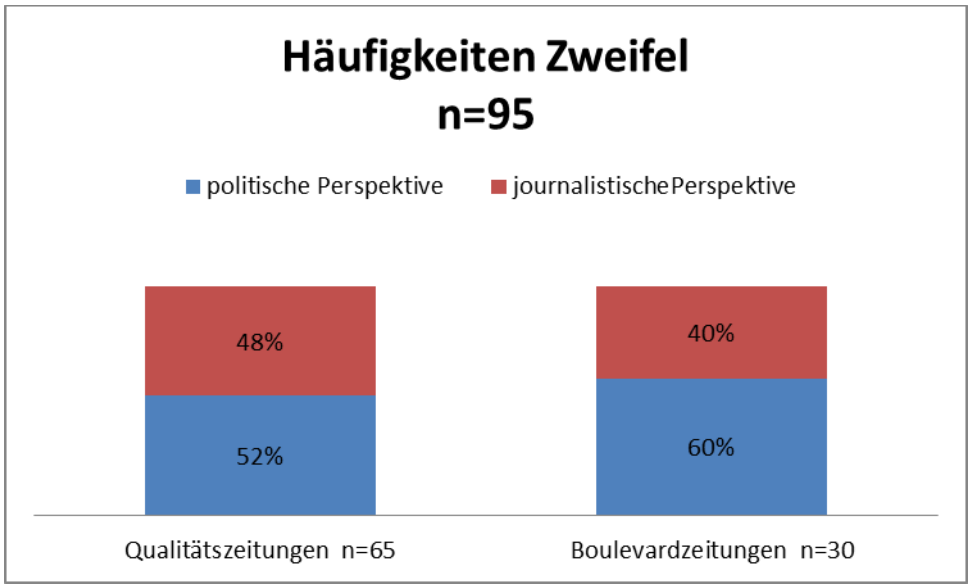
Auch wenn ein Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardzeitung vorliegt, so ist es doch kein signifikanter und auch hier wird die Nullhypothese beibehalten.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen dem Respektniveau der Berichterstattung des Standard/Presse und dem Respektniveau der Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

1.4. Zweifel

Nur insgesamt 1 Zweifel wurde in 86,9% der Artikel mit Zweifelnennungen geäußert. In gerade mal 2,4% wurden drei Zweifel an den Geltungsansprüchen geltend gemacht, was nur im Standard der Fall war. Presse und Standard haben mehr als doppelt so häufig eine einzige Zweifeläußerung angeführt als Krone und Kurier.

Der Mittelwert fällt somit auch sehr niedrig mit 0,30 aus, wobei von den 95 Zweifeläußerungen der Standard einen Mittelwert von 0,42 und die Krone den niedrigsten Mittelwert mit 0,19 vorweist.
Wie in der unten stehenden Tabelle kenntlich gemacht wurde sind in den Qualitätszeitungen mehr als doppelt so häufig Zweifel angebracht worden, wobei das Verhältnis aus politischer und journalistischer Perspektive zwischen den Zeitungen keinen großen Unterschied aufweist.



24: Häufigkeit der Zweifel getrennt nach Qualitäts- und Boulevardzeitungen (2005-2011)

Da insgesamt sehr wenige Zweifel in den Zeitungen vorkommen, fallen auch die Werte eher gering aus. Dennoch ist festzustellen, dass in den Boulevardzeitungen mit 84,6% in der Krone am häufigsten Zweifel an der Legitimität geltend gemacht wurden, auffällig gering ist dazu dass dieser Zweifeltyp in der Presse mit nur 37,5% vertreten ist. Die zweithäufigsten Zweifel wurden insgesamt noch an der Verständlichkeit erhoben, wobei hier die Presse mit einem Drittel ihrer Zweifeläußerungen den höchsten Wert erreicht.

n= 95		Standard	Presse	Kurier	Krone	Qualitätszeitungen	Boulevardzeitungen	Gesamt
		Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)	Anzahl der Spalten (%)
Zweifel Bewertung	Zweifel an der Verständlichkeit	15,2%	31,3%	5,9%	15,4%	23,1%	10,0%	18,9%
	Zweifel an der Wahrheit	21,2%	12,5%	17,6%	0,0%	16,9%	10,0%	14,7%
	Zweifel an der Wahrhaftigkeit	12,1%	18,8%	17,6%	0,0%	15,4%	10,0%	13,7%
	Zweifel an der Richtigkeit/ Legitimität	51,5%	37,5%	58,9%	84,6%	44,6%	70,0%	52,6%
	Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,00%	100,0%	100,0%	100,0%

25: Zweifelarten nach Medien (2005-2011)

1.4.1. Hypothesenprüfung: Zweifelhäufigkeit

Wenn ein Journalist mit einer reflexiven Einstellung anderen politischen oder öffentlichen Akteuren gegenübertritt, dann entspricht er dem Bild eines Diskursanwaltes.[218] „Medien nehmen eine >diskursanwaltschaftliche< Funktion wahr, in dem sie die Aussagen politischer Akteure nicht unreflektiert hinnehmen, sondern kritisch hinterfragen.“[219] Dies wurde festgehalten, wenn die politischen oder öffentlichen Akteure untereinander oder auch die Journalisten gegenüber diesen Akteuren Zweifel äußern.

Wie oben dargestellt, wird zwischen Zweifel an der Verständlichkeit von Äußerungen, an der Wahrheit von Aussagen, an der Wahrhaftigkeit von Kommunikatoren und der der Legitimität von Handlungen oder handlungsleitenden Normen unterschieden. Wie in Tabelle 25 deutlich wird, sind insgesamt am häufigsten Zweifel an der Legitimität von handlungsleitenden Normen geäußert worden, was wahrscheinlich auch mit den unterschiedlichen Einstellungen der Akteure zusammenhängt. Denn ein ganz großer

[218] Vgl. Burkart et al 2010b, S. 274.
[219] Burkart et al 2010b, S. 274.

Unterschied besteht zwischen den Akteuren, die die Thematik aus europapolitischer Perspektive und denen, die sie aus nationaler, österreichischer Perspektive betrachten.
Folgende Hypothese wurde zum Qualitätsdimension Zweifel gestellt.

> **Hypothese 5:** Die Berichterstattung des Standard/Presse weist mehr Zweifel an den Geltungsansprüchen auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.
>
> UV: Medium (Qualitätszeitung vs. Boulevardzeitung)
> AV: Zweifelhäufigkeit (Zweifelindikatorwert)

Hier weisen die Qualitätszeitungen eine doppelt so hohe Zweifelhäufigkeit an den Geltungsansprüchen auf als die Boulevardzeitungen, was sehr bezeichnend ist.

Mittel, n = 318 Skala: 1-100 Qualitätsdimensionen	Zeitungen Standard	Presse	Kurier	Krone	Qualitäts-zeitungen	Boulevard-zeitungen	F-Test	Gesamt
Zweifel	14,10	11,11	7,46	6,37	12,45	6,94	**	9,96

Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich“ von 2005 bis 2011.
** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01
* signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05
n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05

26: Zweifelindikatorwert nach Medien (2005-2011)

Dennoch sind beide sehr gering, wie die Werte bei den Qualitätszeitungen mit 12,45% und bei den Boulevardzeitungen mit 6,94% zeigen. Die Presse schöpft die maximal erreichbare Zweifelhäufigkeit mit nur einem Zehntel und der Standard mit 14,10% aus. Auch hier zeigt sich im Detail, dass die Zweifelhäufigkeit bei Standard und Presse knapp doppelt so stark vertreten ist, wie die des Kuriers mit 7,46% und der Krone mit 6,37%. Somit liegt ein hoch signifikanter Unterschied mit p=0,006 vor und untermauert die Alternativhypothese mit einem Signifikanzniveau von 0,6%.

Die Berichterstattung des Standard/Presse weist mehr Zweifel an den Geltungsansprüchen auf als die Berichterstattung der Kronen Zeitung/Kurier.

Insgesamt jedoch nehmen die hier untersuchten Medien ihre diskursanwaltschaftliche Funktion kaum wahr.

Zusammenfassend kann also auf die erste Forschungsfrage folgende Antwort gegeben werden. Die Berichterstattung von Qualitätszeitungen weist ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als jene von Boulevardzeitungen. Auch bei einer detaillierten Betrachtung der einzelnen Qualitätsindikatoren werden Unterschiede deutlich, die diese Aussage untermauern. Zwar gibt es keinen signifikanten Unterschied, wie viele Lösungsvorschläge vorgebracht werden oder wie respektvoll mit einander umgegangen wird, dennoch werden aber in den Qualitätszeitungen insgesamt mehr Lösungsvorschläge präsentiert und respektvoller mit und zwischen den Akteuren umgegangen als in den Boulevardzeitungen.

III.2.1.2. Forschungsfrage 2 - Zeitverlauf

Forschungsfrage 2: (Verständigungsorientierung in der Berichterstattung im Zeitverlauf) Gibt es Unterschiede in der Berichterstattung hinsichtlich der Verständigungsorientierung im Verlauf der Zeit?

Um einen eventuellen Unterschied im Verlauf der Zeit hinsichtlich der Verständigungsorientierung in der Berichterstattung ausmachen zu können, wurden für jedes Jahr von 2005 bis 2011 ausgerechnet, wie hoch das jeweilige Begründungsniveau, die Lösungsorientierung, das Respektniveau und die Zweifelartikulation in den Qualitätszeitungen im Vergleich zu den Boulevardzeitungen ist. Dazu wurde folgende Hypothese aufgestellt.

> **Hypothese 6**: Die Berichterstattung in den Qualitätszeitungen weist eine höhere Verständigungsorientierung auf als die Berichterstattung in den Boulevardzeitungen im Verlauf der Zeit.
>
> UV: Erscheinungsjahr
>
> AV: Verständigungsorientierung (in Qualitätszeitungen, Boulevardzeitungen)

Wie in der unten stehenden Tabelle zu erkennen ist, so besteht zwar in jedem Jahr ein Unterschied zwischen den Qualitäts- und Boulevardzeitungen, jedoch aber kein

signifikanter. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Qualitätsdimensionen, dass prinzipiell die Qualitätszeitungen fast immer einen höheren Indikatorwert aufweisen als die Boulevardzeitungen. Nur im Jahr 2008 und 2009 wurde in den Boulevardzeitungen mehr Respektsbekundungen geäußert und im Jahr 2008 mehr Zweifel an den Geltungsansprüchen erhoben als in den Qualitätszeitungen.

Mittel, n =318 Skala: 1-100 Zeitverlauf	QZ	BZ	F-Test	QZ	BZ	F-Test	QZ	BZ	F-Test	QZ	BZ	F-Test	QZ	BZ	F-Test
	Begründungsniveau			Lösungsorientierung			Respektmaß			Zweifelartikulation			VOI-Gesamt-Index		
2005	22,01	19,79	n.s.	10,90	11,72	n.s.	34,46	35,29	n.s.	11,54	7,81	n.s.	19,72	18,65	n.s.
2006	38,89	16,67	*	11,90	8,33	n.s.	46,43	43,75	n.s.	11,90	8,33	n.s.	27,28	19,27	n.s.
2007	30,56	19,44	n.s.	20,83	11,46	n.s.	39,58	36,98	n.s.	11,67	6,25	n.s.	25,66	18,53	n.s.
2008	20,37	19,44	n.s.	27,78	8,33	n.s.	40,28	43,75	n.s.	11,11	25,00	n.s.	24,88	24,13	n.s.
2009	15,66	17,17	n.s.	25,76	15,91	n.s.	25,38	34,47	n.s.	13,64	6,06	n.s.	20,11	18,40	n.s.
2010	29,63	23,02	n.s.	8,33	7,14	n.s.	48,61	33,33	n.s.	14,81	2,38	*	25,35	16,47	n.s.
2011	25,13	18,06	n.s.	17,46	14,58	n.s.	39,48	32,81	n.s.	12,70	4,17	n.s.	23,69	17,40	n.s.
Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich“ von 2005 bis 2011. ** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01 * signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05 n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05															
QZ = Qualitätszeitungen (Standard, Presse) BZ = Boulevardzeitungen (Krone, Kurier)															

27: Qualitätsindikatorenwerte und VOI-Gesamt-Index getrennt nach Medien und im Zeitverlauf

Signifikante Unterschiede werden jedoch im Jahr 2006 und im Jahr 2010 erkennbar.

Im Jahr 2006 wurde 38,89% des Begründungspotenzials in der Berichterstattung der Qualitätszeitungen ausgeschöpft, wohingegen in der Berichterstattung der Boulevardzeitungen dies nur mit 16,76% der Fall war. Nur 2,38% des Zweifelpotenzials wurde im Jahr 2010 in den Boulevardzeitungen ausgenutzt und somit mehr als sechsmal so wenig wie in den Qualitätszeitungen (14,81).

Es ist nur in zwei Jahren in Bezug auf jeweils eine Qualitätsdimension ein signifikanter Unterschied zu Gunsten der Qualitätszeitungen erkennbar. Obwohl auch in der oben stehen Tabelle zu sehen ist, dass die Qualitätszeitungen in jedem Jahr die Verständigungsorientierung stärker ausgeschöpft haben als die Boulevardzeitungen, so liegt dennoch kein signifikanter Unterschied vor und die Nullhypothese wird beibehalten:

Es gibt keinen signifikanten Unterschied in der Berichterstattung zwischen den Qualitäts- und Boulevardzeitungen in Bezug auf die Verständigungsorientierung im Verlauf der Zeit.

Nähere Betrachtung der Verständigungsorientierung im Zeitverlauf

2005 wurde die bisherige Regelung der Universitäten für den Zugang anderer Nationen von dem europäischen Gerichtshof gekippt und die österreichische Regierung erließ ein Gesetzt, das die Universitäten ermächtigte Aufnahme- und Auswahlverfahren einzuführen. Diese Veränderung war der Auslöser für die Medien über den Hochschulzugang für In- und Ausländer sehr viel zu berichten, denn es war vor allem auch das erste Mal, dass dermaßen von der EU in die österreichische Gesetzgebung eingegriffen wurde. Dies erklärt auch warum im Jahr 2005 mit 58 Artikeln die meisten Artikel veröffentlicht wurden. Auch wurde in diesem Jahr die Verständigungsorientierung am wenigsten ausgeschöpft. Dies könnte daran liegen, dass die an diesem öffentlichen Diskurs beteiligten Akteure vor eine neue Situation gestellt wurden. Nach den ersten eher emotionalen Äußerungen kam dann wohl die Besinnung und es wurde eher rational an die Thematik herangegangen. Im Jahr 2006 wurde Österreich ein Moratorium auferlegt, in welchem festgehalten wurde, dass Österreich bis 2012 Zeit hat eine EU-konforme Regelung zu finden. In diesem Jahr gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen, denn in den Qualitätszeitungen wurde mehr als doppelt so stark das Begründungsniveau ausgeschöpft. 2008 und 2009 ermächtigte die Österreichische Regierung die Universitäten NC-betroffene Studiengänge weiter zahlenmäßig zu beschränken. Im Jahr 2010 erreicht die Lösungsorientierung ihren Tiefpunkt. Qualitäts- und Boulevardzeitungen schöpfen diese mit gerade mal 8,33% und 7,14% aus. Ein signifikanter Unterschied zwischen den zwei Zeitungstypen wird bei der Betrachtung der Zweifelartikulation deutlich. Die Journalisten der Qualitätsmedien werden ihrer Funktion als Diskursanwälte mehr als sechs Mal so häufig gerecht wie die Boulevardmedien. Alles in allem werden bei näherer Betrachtung im weiteren Jahresverlauf keine Regelmäßigkeiten erkennbar. Auch wenn die Verständigungsorientierung in jedem Jahr bei den Qualitätszeitungen stärker ausgeschöpft wird als in den Boulevardzeitungen, gibt es keinen signifikanten Unterschied in der Berichterstattung zwischen den Qualitäts- und Boulevardzeitungen in Bezug auf die Verständigungsorientierung im Verlauf der Zeit.

Somit sei hier festzuhalten, dass es im Verlauf der Zeit zwar einen Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardzeitungen gibt, dieser aber nicht signifikant ist. Dies trifft auch auf die Verständigungsorientierung im Gesamten zu.

III.2.1.3. Forschungsfrage 3 - Nationalismus

Der Begriff des Nationalismus ist in dem hier untersuchten Forschungsgegenstand von besonderem Interesse, gerade seitdem Österreich der EU beigetreten ist. Das gleiche Recht für alle EU-Bürger, also auch die Gleichberechtigung aller EU-Bürger stellt eines der Grundrechte der EU dar. Jedoch findet sich Österreich seit der Aufhebung des Heimatlandprinzips durch den EuGH mehr denn je mit der eigenen Identität und speziell der inländischen Hochschulpolitik konfrontiert. Um also erheben zu können, inwiefern sich dies in der Berichterstattung der Medien niederschlägt, stellt sich die Frage inwiefern nationalistisches Vokabular Einzug in die Schlagzeilen der Zeitungen hält und ob es einen Unterschied zwischen Qualitäts- und Boulevardzeitung gibt.

Zu nationalistischem Vokabular werden folgende Kategorien[220] gezählt: Pronomina (wir, sie, ihr, uns, etc), Nationen (Deutsche, Österreicher), Vage Bezeichnungen von Personengruppen (NC-Flüchtlinge, etc.), und kriegerisches und kämpferisches Vokabular (Ansturm, Flucht, etc.).

Somit ergibt sich die dritte und letzte Forschungsfrage dieser Untersuchung, welche jedoch als Teiluntersuchung anzusehen ist.

Forschungsfrage 3: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Nationalistischem Vokabular und der Unterscheidung von Qualitäts- und Boulevardzeitungen?

Insgesamt wurden in der Berichterstattung bei Qualitätszeitungen (179) und Boulevardzeitungen(102) 281 Wörter, die laut Definition zu nationalistischem Vokabular zählen in den Unter und Überschriften der Artikel genannt. In fast einem Fünftel der Schlagzeilen wurden kriegerische und kämpferische Ausdrücke und vage Bezeichnungen für Personengruppen genannt.

[220] Wodak, et al. (1990)

Kriegerische und kämpferisches Vokabular	Vage Bezeichnungen von Personengruppen
Barriere, NC-Flüchtlinge, schlagen, Ansturm, Flucht, Flut, stürmen, überrennen, Andrang Studentenschwemme, drohen, sabotieren, fürchten, erkämpfen, Sturm, Deutsche Flut	Uni-Migranten, deutsche Studienflüchtlinge, Piefkes, Tüchtigen und Fleißigen, deutsche Welle, NC-Flüchtlinge, zigtausende, Bildungsflüchtlinge

28: Beispiele nationalistisches Vokabular

Die Berichterstattung der Boulevardzeitungen weist in mehr als einem Fünftel der Artikel Bezeichnungen von Personen auf, wobei wiederrum die Hälfte davon Verzerrungen und Übertreibungen im Rahmen von nationenbezogenen Aussagen enthalten. Auch bei den Qualitätsmedien war Verzerrung und Übertreibung die am häufigsten vorkommende Darstellung von Nationen. Allerdings kam es allgemein zu derartigen Darstellungen nur in einem Zehntel der Artikel von Presse und Standard.

> **Hypothese 8**: Je höher die Anzahl an nationalistischem Vokabular in den Unter- und Überschriften ist, desto eher handelt es sich um eine Boulevardzeitung.
>
> AV: Nationalistisches Vokabular gesamt
>
> UV: Zeitungen

Durchschnittlich wurden in den Qualitätsmedien 1,03 nationalistisches Vokabular pro Artikelüberschrift genannt, in Boulevardmedien jedoch nur 0,71.

Mittel, n=281	Qualitäts-zeitungen	Boulevard-zeitungen	F-Test	Gesamt
nationalitisches Vokabular	1,03	0,71	*	0,88

Untersuchungszeitraum: Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich“ von 2005 bis 2011.
** hoch signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,01
* signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen bei p<0,05
n.s. kein signifikanter Unterschied zwischen den Zeitungen. p>0,05

29: Mittelwerte von nationalistischem Vokabular nach Medien und F-Test

Wie auch in der oben stehenden Tabelle zu erkennen liegt ein signifikanter Unterschied zwischen den Qualitätszeitungen und den Boulevardzeitungen vor, jedoch wurde in den Überschriften von Presse und Standard signifikant mehr nationalistisches Vokabular genutzt. Mit einem Signifikanzniveau von p= 0,044 wird die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese angenommen, jedoch zu Gunsten der Boulevardzeitungen:

Die Anzahl an nationalistischem Vokabular ist in Qualitätszeitungen signifikant höher als in den Boulevardzeitungen.

Dieses Ergebnis überrascht sehr und zeigt, dass man das Vorkommen nationalistischer Wörter nicht an der typischen Unterscheidung von Qualitäts- und Boulevardzeitungen bemessen kann. Da hier jedoch nicht erhoben wurde inwiefern die Berichterstattung in den Artikeln selber nationalistische Tendenzen hat, kann die Forschungsfrage nicht vollends beantwortet werden. Es scheint aber dennoch einen Zusammenhang zwischen nationalistischen Vokabular und der Unterscheidung von Qualitäts- und Boulevardzeitungen zu geben. Dies macht vor allem der signifikante Unterschied zwischen Krone(0,63) und Presse (Mittelwert 1,18) deutlich, wonach in der Krone nur halb so viele nationalistische Wörter in den Schlagzeilen genannt wurden. Gerade die Krone ist aber bekannt für einen starken inneren Österreichbezug. Jedoch ist dieses Untersuchungsfeld, vor allem in dem neuen Zusammenhang mit deutschen Studenten in Österreich, noch zu wenig erforscht um hier klare Aussagen geben zu können, daher wird hier empfohlen weitere Forschungen in diesem Bereich vorzunehmen.

IV. Resümee

Ausgehend von der Annahme, dass in einer demokratischen Gesellschaft jeder Bürger ein gewisses Interesse an öffentlichen Debatten und politischen Diskursen hat, kann implementiert werden, dass Journalismus in den Medien auch immer im Namen dieser Bürger und der Öffentlichkeit betrieben wird. Basierend auf dem Verständigungsbegriff von Habermas wurde im Konzept des verständigungsorientierten Journalismus der Journalist als Diskursanwalt begriffen, welcher Sprachrohr der mündigen Massen ist und verständigungsorientiert handelt.

Das Konzept des Verständigungsorientierten Journalismus ist hier in den Kontext der Qualitätsdebatte im Journalismus gestellt worden. Dabei wurde deutlich, dass vor allem die Qualitätsdimensionen Respekt und Zweifel wichtige Indikatoren für Qualität darstellen, denn qualitativ hochwertiger Journalismus sollte auch immer die Akteure seiner Berichterstattung mit Achtung behandeln.

Um auf den Untersuchungsgegenstand genauer eingehen zu können wurde auch das theoretische Konzept von Nationalismus implementiert, welches gerade zu Zeiten der Europäischen Union wieder einen ganz anderen Stellenwert erlangt hat.

Von diesen theoretischen Überlegungen und den Ergebnissen dieser Untersuchung ausgehend, ist das forschungsleitende Erkenntnissinteresse folgendermaßen zu beantworten: Mithilfe der Qualitätsindikatoren (Begründung, Lösungsvorschlag, Respekt, Zweifel) sind unterschiedliche Ausprägungen von Verständigungsorientierung in der Berichterstattung über „deutsche Studenten in Österreich“ in den Printmedien Standard, Presse, Kurier und Krone erkennbar geworden. Die Verständigungsorientierung ist bei den Qualitätszeitungen signifikanter ausgeprägt als in den Boulevardzeitungen. Dabei sei hervorzuheben, dass die Krone bei allen Qualitätsindikatoren sowie dem voi-Gesamt-Index immer die geringsten Werte aufzeigt. Vor allem werden die Journalisten des Standards und der Presse ihrer Rolle als Diskursanwälte um einiges gerechter als die Journalisten der Boulevardzeitungen.

Allerdings konnten keine Veränderungen im Zeitverlauf festgestellt werden. Dies kann vor allem auch daran liegen, dass es in einem so langen Zeitraum immer wieder zu intensiveren und dann wieder schwächeren Phasen in der Berichterstattung kommt.

Da es in der hier vorliegenden Untersuchung nicht um die Berichterstattung über eine zeitlich begrenzte politische Konfliktsituation geht, wie es bei den Untersuchungen von Burkart et al. 2010b und Katja Henschl der Fall war, sondern eine öffentliche Debatte über einen längeren Zeitraum von sieben Jahren, stellte sich folgende Frage:

Kann der Index für Verständigungsorientierung auch auf eine öffentliche Debatte in einer Konfliktsituation angewendet werden, auch wenn diese nicht in einer intensiven politischen Phase, wie einer Wahl stattfindet?

Die Thematik „deutsche Studenten in Österreich“ findet in den Medien sehr viel Beachtung und hat auch politische Faktoren innig. Es werden Argumente genannt, die mit Begründungen belegt werden, Lösungen wenn auch eher wenige vorgeschlagen, mehr oder weniger respektvoll miteinander umgegangen und Zweifel im Rahmen der Diskursvariablen geäußert. Gerade weil nicht nur Parteien und Journalisten an diesem Diskurs teilnehmen, sondern auch Studentenvertretungen, Universitätsdirektoren und Juristen und viele andere Akteure, die in den Zeitungen ihre Ansichten, Probleme, Lösungsvorschläge und Zweifel publik machen, kommt es zu einer Diskursqualität, welche auch die Stimme des Bürgers implementiert.

Denn es hat sich hier im Laufe der Untersuchung gezeigt, dass jede öffentliche Debatte, gerade wenn sie über einen so langen Zeitraum geht, früher oder später auch zu einer politischen Debatte wird. Die Parteien können und müssen sich zu den Themen äußern und nicht selten, nehmen sie Ihre Standpunkte und Argumentationen dazu, um dann später in einem Wahlkampf Wähler zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung lassen also den Schluss zu, dass der Index für Verständigungsorientierung auch auf eine derartige öffentliche Debatte, wie sie in dieser Arbeit vorzufinden ist, angewendet werden kann. Auch wenn es sich dabei nicht um eine intensive Konfliktkommunikation handelt, die nur eine kurze Periode überdauert.

Dennoch wird empfohlen weitere Forschungen in diese Richtung zu initiieren, gerade weil die bisher durchgeführten Studien von Burkart et al 2010b und die von Katja Henschl sich auf rein politische Konfliktkommunikation bezogen haben und im Rahmen dessen feststellten, dass der Index für Verständigungsorientierung (voi) ein

geeignetes Messinstrument für die Untersuchung von journalistische Qualität in der Wahlkampf-Berichterstattung ist.

V. Literaturverzeichnis

Alter, Peter (1985). Nationalismus. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Arlt, Hans-Jürgen (1998). Kommunikation, Öffentlichkeit, Öffentlichkeitsarbeit. Opladen, Westdeutscher Verlag.

Arnold, Klaus (2009). Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum. Konstanz, UVK.

Atteslander, Peter (2003). Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage. Berlin, Walter de Gruyter.

Atteslander, Peter (2006). Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, Erich Schmidt Verlag.

Baum, Achim (1994). Journalistisches Handeln. Eine kommunikationstheoretisch begründete Kritik der Journalismusforschung. Opladen.

Berelson, Bernard (1971). Content Analysis in Communication Research. New York.

Bonfadelli, Heinz/ Jarren, Otfried/ Siegert, Gabriele (2005). Einführung in die Publizistik. 2. Vollständig überarbeitete Auflage. Wien, Haupt Verlag.

Brosda, Carsten (2008). Diskursiver Journalismus. Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und mediensystemischem Zwang. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Bruck, Peter (1994). Print unter Druck. Zeitungsverlage auf Innovationskurs; Verlagsmanagement im internationalen Vergleich. München, Fischer. (Forschungsprogramm Ökonomie und Zukunft der Printmedien).

Burkart, Roland (1995). Verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit. In: Verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Bentele, Günter/Liebert, Tobias (Hrsg.). Leipziger Skripten für Public Relations und Kommunikationsmanagement. Nr.1.

Burkart, Roland (1998). Von verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit zum diskursiven Journalismus. In: Duchkowitsch, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Journalismus als Kultur. Analysen und Essays. Wiesbaden, Opladen. S. 163-172.

Burkart, Roland (2002). Kommunikationswissenschaft. 4. Auflage. Wien, Böhlau UTB.

Burkart, Roland/ Rußmann, Uta (2010a). Journalism, Democracy and the Role of Doubts: An Analysis of Political Campaign Communication in Austria. In: Studies in Communication Sciences. Journal of Swiss Association of Communication and Media Research. Volume 10. Number 1. S. 11-27.

Burkart, Roland/ Rußmann, Uta/ Grimm, Jürgen (2010b). Wie verständigungsorientiert ist Journalismus? Ein empirischer Messversuch anhand der Berichterstattung über Europathemen im Rahmen des Nationalratswahlkampfes 2008 in Österreich. In: Pötter, Horst/ Schwarzenegger Christian (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit und journalistische Verantwortung. Köln, Halem. S. 256- 281.

Döhn, Lothar (1977). Liberalismus. In: Neumann, F. Handbuch Politischer Theorien und Ideologien. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Fabris, Hans Heinz (2001). Hoher Standard. Qualität und Qualitätssicherung im Journalismus. In: Fabris, Hans Heinz/Rest, Franz (Hrsg.). Qualität als Gewinn. Salzburger Beiträge zur Qualitätsforschung im Journalismus. Innsbruck, Studienverlag. S. 49-71.

Fabris, Hans Heinz/ Renger, Rudi (2003). Vom Ethik- zum Qualitätsdiskurs. In: Bucher, Hans-Jürgen/Altmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.). Qualität im Journalismus. Grundlagen – Dimensionen – Praxismodelle. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag. S. 79-91.

Früh, Werner. (2004). Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Unveränderter Nachdruck der 5. Auflage. Konstanz, UVK.

Geiger, Walter (1994). Qualitätslehre. Einführung, Systematik, Terminologie. 2. Auflage. Braunschweig, Wiesbaden, Verlag Vieweg.

Geißler, Rainer (1973). Massenmedien, Basiskommunikation und Demokratie – Ansätze zu einer normativ-empirischen Theorie. Tübingen, J. C. B. Mohr.

Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2006). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden, VS Verlag.

Golz, Hans-Georg (2004). Einführung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. 20. September 2004. http://www.bpb.de/files/YG1WKE.pdf

Gottschlich, Maximilian (1996). Journalismus zwischen Macht und Verantwortung. In: Pürer, Heinz (Hrsg.). Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. Salzburg, Kuratorium für Journalistenausbildung. S. 404-413.

Haas, Hannes (2008). Medienkunde. Universitätsverlag, Wien.

Habermas, Jürgen (1976). Was heißt Universalpragmatik? In: Apel (Hrsg.), S. 174-272.

Habermas, Jürgen (1981). Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

Habermas, Jürgen (1983). Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

(Habermas, Jürgen (1984), S. 177. Zit. nach Burkart, Roland (1995). Verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit. In: Verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Bentele, Günter/Liebert, Tobias (Hrsg.). Leipziger Skripten für Public Relations und Kommunikationsmanagement. Nr.1.)

Habermas, Jürgen (1988). Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

Habermas, Jürgen (1992). Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

Harder, Theodor. (1974). Werkzeug der Sozialforschung. München, Fink.

Häussler, Thomas (2002). Massenmedien, Öffentlichkeit und Diskurs. Inhaltsanalytische Umsetzung von Jürgen Habermas‘ demokratie- und kommunikationstheoretischen Überlegungen. Facharbeit am Institut für Medienwissenschaften, Universität Bern.

Henschl, Katja (2011). Verständigungsorientierung in der politischen Kommunikation: eine inhaltsanalytische Untersuchung der öffentlichen Debatte zum Bundesfinanzgesetz 2011. Magisterarbeit. Universität Wien.

Holsti, Ole Rudolf (1969). Content Analysis of the Social Sciences and humanities, Reading/Mass.

Honauer, Urs (1990). Sport und Wort, Sportberichterstattung. Zwischen Strohfeuerjournalismus und kritischer Reportage. Zürich, Wird Verlag.

Kaiser-Rumstadt, Martina/ Ruß-Mohl, Stephan (2000): Qualität und Ethik. In: Held, Barbara/Ruß-Mohl, Stephan (Hrsg.). Qualität durch Kommunikation sichern. Vom Qualitätsmanagement zur Qualitätskultur. Erfahrungsberichte aus Industrie, Dienstleistung und Medienwirtschaft. Frankfurt a. M., S. 243-261.

Liesegang, Torsten (2004). Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. Würzburg, Verlag Königshausen & Neumann GmbH.

Merten, Klaus (1995). Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2. Verbesserte Auflage. Opladen, Westdeutscher Verlag.

Merten, Klaus. (1996). Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 6. Verb. Aufl., Opladen, Westdeutscher Verlag.

Neidhardt, Friedhelm (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. H.34. Opladen, Westdeutscher Verlag.

Pavlova, Zlatka (2010). Öffentlichkeitsarbeit und diskursiver Journalismus. In: Kommunikation und Verständigung. Theorie, Empirie, Praxis. Hömberger, Walter/ Hahn, Daniela/ Schaffer, Timon B. (Hrsg.) Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Peter, Norbert. (1993). Militarismus und Nationalismus in der Fußballberichterstattung. Inhaltsanalyse österreichischer Tageszeitungen zu Fußball-WM 1990. Diplomarbeit. Universität Wien.

Plasser, Fritz/Ulram, Peter/Ogris, Günther (1996). Wahlkampf und Wählerentscheidung. Wien.

Ponzanesi, Sandra /Blaagaard, Bolette B. (2011). Introduction: In the name of Europe. In: Social Identities: Journal for the Study of Race, Nation and Culture. Volume 17, Issue 1, 2011, S. 1.

Rössler, Patrick (2005). Inhaltsanalyse. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft.

Ruß-Mohl, Stephan (1992). Am eigenen Schopfe… Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. In: Publizistik 1/1992, S. 83-96.

Saxer, Ulrich (2004). Journalistische Ethik im elektronischen Zeitalter – eine Chimäre? In: Holderegger, Adrian (Hrsg.) Kommunikations- und Medienethik. Interdisziplinäre Perspektiven. 3. Auflage. Freiburg, Verlag Herder. S. 184–197.

Schulz, Winfried (1996). Qualität von Fernsehprogrammen. In: Hömberg, Walter/Pürer, Heinz (Hrsg.). Medientransformation. Zehn Jahre dualer Rundfunk in Deutschland. Konstanz, UVK Medien. S. 45-59.

Starkulla, Heinz (1963). Publizistik und Kommunikation. In: Publizistik 5,S. 562-571.

Thomaß, Barbara (1998). Journalistische Ethik. Ein Vergleich der Diskurse in Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Wiesbaden.

Tonnemacher, Jan (2003). Kommunikationspolitik in Deutschland. Eine Einführung. 2. Überarbeitete Auflage. Konstanz, UVK.

Wagner, Hans (1998). Das Unwandelbare im Journalismus. In: Duchkowitsch, Wolfgang/Hausjell, Fritz/Hömberg, Walter/ Kutsch, Arnulf/ Neverla, Irene (Hrsg.) Journalismus als Kultur. Analysen und Essays. Opladen, Westdeutscher Verlag. S. 95-111.

Wodak, Ruth et al. (1990). Wir sind alle unschuldige Täter. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

VI. Abbildungsverzeichnis

1: Mediaanalyse 2010/2011 **47**
2: Intracoderreliablität des Pretest **65**
3: Intracoderreliabilität nach der Hauptuntersuchung **66**
4: Häufigkeit der Artikel pro Zeitung 2005-2011 **67**
5: Häufigkeit der Artikel pro Zeitung 2005-2011 in Prozent **67**
6: durchschnittlicher Beitragsumfang pro Zeitung 2005-2011 **67**
7: Häufigkeit der journalistischen Darstellungsform eines Beitrags pro Zeitung (2005-2011) **68**
8: Häufigkeit der Artikel im Zeitverlauf **68**
9: Häufigkeit der Artikel im Zeitverlauf in Prozent **68**
10: Verteilung der Artikel im Zeitverlauf pro Zeitung **69**
11: Post-hoc-Test: Mehrfachvergleiche AV: Erscheinungsjahr **69**
12: Häufigkeit und durchschnittlicher Beitragsumfang pro Zeitung im Zeitverlauf **70**
13: Häufigkeit und Verteilung der Art der Perspektive **70**
14: VOI-Gesamt-Index (2005-2011) **72**
15: Häufigkeit der Begründungen getrennt nach Boulevard und Qualitätszeitungen (2005-2011) **74**
16: Begründungsspezifik nach Medien **74**
17: Begründungsindikatorwert nach Medien (2005-2011) **75**
18: Häufigkeit der Lösungsvorschläge getrennt nach Qualitäts- und Boulevardzeitungen (2005-2011) **76**
19: vage und konkrete Lösungsvorschläge nach Medien **77**
20: Lösungsorientierungsindikatorwert nach Medien (2005-2011) **78**
21: Häufigkeit der Respektsbekundungen nach Qualitäts- und Boulevardzeitungen (2005-2011) **79**
22: Bewertung der Respektäußerungen nach Medien **79**
23: Respektindikatorwert nach Medien (2005-2011) **80**
24: Häufigkeit der Zweifel getrennt nach Qualitäts- und Boulevardzeitungen (2005-2011) **81**
25: Zweifelarten nach Medien (2005-2011) **82**
26: Zweifelindikatorwert nach Medien (2005-2011) **83**
27: Qualitätsindikatorenwerte und VOI-Gesamt-Index getrennt nach Medien und im Zeitverlauf **85**
28: Beispiele nationalistisches Vokabular **88**
29: Mittelwerte von nationalistischem Vokabular nach Medien und F-Test **88**

VII. Onlinequellen

http://diepresse.com/unternehmen/613276/Die-PresseBlattlinie	05.03.2012	15:04
http://diepresse.com/unternehmen/sales/print/108333/Print-Mediadaten_Media-Analyse?_vl_backlink=/unternehmen/sales/print/index.do	05.03.2012	15:15
http://derstandarddigital.at/r1192182009089/Geschichte	05.03.2012	16:36
http://www.media-analyse.at/studienPublicPresseTageszeitungTotal.do?year=10/11&title=Tageszeitungen&subtitle=Total	05.03.2012	16:37
http://kurier.at/services/diezeitung/	05.03.2012	17:59
http://www.krone.at/Kronen-Zeitung	05.03.2012	17:50
http://www.voez.at/b300	07.03.2012	14:23
http://www.presserat.at	07.03.2012	14:25
http://www.bpb.de/files/YG1WKE.pdf	06.04.2012	11:32

VIII. Anhang

VIII.1. Lebenslauf

Curriculum Vitae

PERSÖNLICHE ANGABEN

Karina Kremer Bakk. Phil.
karina_kr@gmx.net
deutsch

AUSBILDUNG

Seit 03/2010	Universität Wien Magister-Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Mag. Phil.)
07/2010 – 11/2010	Monash University, Melbourne (Australien) Auslandssemester „Communications“, Masterprogramm
10/ 2006 – 03/2010	Universität Wien Abschluss: Bakkalaureat der Philosophie (Bakk. Phil.) in Publizistik und Kommunikationswissenschaften (Notenschnitt: 1,8) Nebenfächer: BWL an der Wirtschaftsuniversität Wien und Psychologie an der Universität Wien
1999 – 2005	St.-Anna-Gymnasium, München Abitur (Leistungskurse Latein, Deutsch)

BERUFSERFAHRUNG

08/2011 - 09/2011	TVNTV Produktionsfirma, München Praktikum Produktionsassistenz bei Beiträgen für ProSieben, Redakteurstätigkeit u.a. Nachrichtenbeiträge für ServusTV
07/2009 – 08/2009	APA (Austrian Press Agency), Wien Praktikum im Ressort Kultur Recherche und Verfassen von 20 Artikeln (50% Veröffentlichungsquote)
05/2006 – 07/2006	Serviceplan (Werbeagentur), München Praktikum in der Beratungsgruppe selbständige Projektorganisation und - Koordination, Durchführung von Markt- und Wettbewerbsanalysen
Seit 12/2001	Skischule Rote Teufel, Kitzbühel Skilehrer

BESONDERE KENNTNISSE

IT-Kenntnisse:	MS Office-Paket SPSS
Fremdsprachen:	Englisch - verhandlungssicher

Wien, der 01.06.2012

VIII.2. Codebuch: Berichterstattung

Codebogen

Variablennummerierung erfolgt dreistellig, wobei zusammengehörende Variablen die gleiche Hunderterstelle besitzen:

V1xx: Formale Variablen und Variablen zur Position

V2xx: Variablen zum Qualitätsindikator Begründungsniveau

V3xx: Variablen zum Qualitätsindikator Lösungsvorschläge

V4xx: Variablen zum Qualitätsindikator Respektniveau

V5xx: Variablen zum Qualitätsindikator Zweifel

V6xx: Variablen zu Nationalismus

V700: Anmerkungen

Das hier vorliegende Codebuch orientiert sich stark an dem Codebuch von Burkart, Russmann 2010 und wurde an den hier vorliegenden Untersuchungsgegenstand angepasst.

1. Analyseeinheit

Eine Analyseeinheit ist ein einzelner Zeitungsbeitrag. Dieser wird erst nach formalen Kategorien und dann nach inhaltlich-semantischen Kategorien codiert.

3. Zeitungsbeitrag: formale Kategorien und inhaltliche Kategorien Position werden auf Beitragsebene codiert.
4. Sinneinheiten: Zur Erfassung der inhaltlichen Kategorien werden auf semantischer Ebene sogenannte „Sinneinheiten“ codiert, welche man „[…] als zusammenhängende Textpassage definieren“ kann, „ in der zum selben Gegenstand etwas ausgesagt wird.“[221]

   Dies können (in formaler Hinsicht) mehrere Sätze (sogar Absätze) sein – relevant ist, dass das Subjekt der Aussage identisch ist. Diese Codiereinheit lässt dich vorweg nicht eindeutig festlegen, weil sie eben nicht nach formalen, sondern nach inhaltich-semantischen Kriterien definiert wird.“ Anzumerken

[221] Früh 2007, S. 94.

sei noch folgendes: „Wenn eine Aussage nicht alleine, sondern nur in Kombination mit einer folgenden eine Begründung, einen Lösungsvorschlag, eine Respektäußerung oder eine Zweifeläußerung darstellt, so wird die Kombination als Einheit codiert. Die Codierung der Aussage erfolgt pro Indikator unabhängig voneinander, entsprechend kann eine Aussage auch mehrmals codiert werden (z.B. als Respektäußerung und als Zweifel)[222]

Codieranweisung: gilt für alle Variabeln

999 = nicht codierbar, da keine Position und Gegenposition aus polit./journal. Perspektive vorhanden → Variabeln „V…Bewertung/Niveau“ und „V …Kommunikator“ mit „**999**“ codieren

0 = nicht vorhanden (Ausnahme: Siehe Indikator Respektniveau)

992 = sonstiges

993 = nicht eindeutig

994 = nicht explizit genannter Akteur

2. Formale Kategorien

V101_Codier/in-ID: Karina Kremer = 25

V102_Beitrags-ID: fortlaufende Nummerierung der Beiträge

V103_Erscheinungmedium: Für jeden Beitrag wird codiert, in welcher Tageszeitung er erschienen ist.

1 Standard
2 Presse
3 Kurier
4 Krone

V104_Veröffentlichungsdatum des Beitrags: in folgender Form TT.MM.JJJJ

V105_Beitragsumfang: Für jeden Beitrag wird sein Umfang als Zeichenanzahl exklusive Leerzeichen Bildbeschriftung und Autorenverweise sowie inklusive Überschrift(en) codiert. (Zeile = 60 Zeichen)

[222] Henschl, Codebuch S. xvii f.

V106_journalistische Darstellungsform des Beitrages[223] (vgl. z.B. Pürer 2003, S. 191)[224]

(Lesermeinungen und Berichtankündigungen werde nicht codiert)

1 informierend: Nachricht, Bericht, Kurzmeldung
2 interpretierend: Feature, Reportage, Interview
3 meinungsäußernd: Kommentar, Leitartikel, Kolumne, Glosse
4 Sonstiges

V110_zentrales Thema des Beitrages:

Für jeden Beitrag wir ein zentrales Thema eingetragen. Die Aufzählung der Themen geschieht anhand der öffentlichen Diskussion über deutschen Studenten, die in Österreich inskribiert sind. Durch die Schlagwörter „deutsche Studenten in Österreich“ wird das Hauptthema schon erfasst, jedoch ist eine thematische Unterteilung hier nützlich.

Die Artikel beziehen sich unter anderem auf diese folgenden Themen: Studienplätze, NC-Fächer, Ärztemangel, Gesundheitswesen, Aufnahmeprüfung/ Zugangsbeschränkung, Hochschulzugang, EMS-Test, Quotenregelung, Deutsche Studenten, Hochschulzugang frei für, Heimatland-Prinzip, Studienbedingungen, Andrang deutsche Studenten, etc.

V111_Überschrift des Beitrags: Hauptüberschrift (ohne Ober- oder Untertitel) im Wortlaut

[223] vgl. Pürer 2003, S. 191.
[224] Lesermeinungen und Berichtankündigungen werde nicht codiert.

Inhaltliche Kategorien:

Zunächst sind die zentralen Akteure des Zeitungsbeitrages festzulegen.

Zentrale Position

„[…] ein themenbezogener Standpunkt, den der jeweilige Akteur (politischer Akteur oder Journalist) zum zentralen Thema des Beitrages vertritt“[225], wird hier als Position definiert. Gemeint sind also ein oder mehrere Äußerungen, welche Sachbezüge und Bewertungen beinhalten. „Dabei muss es sich stets um explizit geäußerte Standpunkte, Einstellungen, Meinungen zum Thema handeln“[226], welche nicht bloß aufgezählt, sondern in ein oder mehreren Sätzen ausformuliert sind.

- codiert werden „einerseits **Positionen aus politischer Perspektive**: In diesem Fall gibt der Journalist (in seiner Mediator-Rolle) die Position eines österreichischen politischen Akteurs (Politiker, politische Partei) im Beitrag wieder.“[227] Erkennbar durch direkte Zitate, Interviews, etc. oder indirekte Wiedergabe der Position des politischen Akteurs durch Verweise etc..
- codiert werden „andererseits **Positionen aus journalistischer Perspektive**: In diesem Fall äußert der Journalist (in seiner Kommunikator-Rolle) seine eigene Meinung zum jeweiligen Thema und/oder kommentiert die Position eines österreichischen politischen Akteurs. D.h. der Journalist richtete sich direkt an die Öffentlichkeit(!). Die Position aus journalistischer Perspektive muss sich auf die österreichische Politik beziehen.“[228]

Maximal zwei zentrale Positionen werden pro Beitrag codiert, wobei eine aus journalistischer Sicht und eine aus öffentlicher/politischer Sicht erfasst wird, welche wiederum für oder gegen das zentrale Thema sein können. Wenn also „deutsche Studenten in Österreich: Sonstiges“ als zentrales Thema codiert werden soll, so ist ein „Pro“ als positive Position zu deutschen Studenten in Österreich und als „Contra“ eine negative Position einzuordnen. Das Heranziehen der Überschrift mit Unter- und Oberüberschrift dient dem Erfassen des zentralen Themas. Falls diese keine Aufschluss zulassen oder um sicher zu gehen, wird der gesamte Beitrag herangezogen.

[225] Burkart, Rußmann 2010 b Codebuch, S. 7.
[226] ebenda, S. 7.
[227] ebenda, S. 7.
[228] ebenda, S. 7.

V112_Position1: politische Perspektive: Für jeden Beitrag wird die jeweilige Position angegeben, es wird nur eine einzige Position pro Perspektive (politische und journalistische) codiert. Inhalt kurz festgehalten

1 pro (für das zentrale Thema)

2 contra (gegen das zentrale Thema)

3 Sonstiges

999 **nicht codierbar,** da keine Position vorhanden (aus politischer Perspektive)

V113_Position1_politisch_Kommunikator: Für jede Position wird der Urheber entsprechend der Akteursliste codiert, das ist jener Akteur, „dem die geäußerte Position ursprüngliche zuzuordnen ist.“[229]

999 nicht codierbar, da keine Position vorhanden (aus politischer Perspektive)

V116_Position2: journalistische Perspektive: Für jeden Beitrag wird die jeweilige Position angegeben, es wird nur eine einzige Position pro Perspektive (politische und journalistische) codiert.

1 pro (für das zentrale Thema)

2 contra (gegen das zentrale Thema)

3 Sonstiges

999 **nicht codierbar, da** keine Position vorhanden (aus journalistischer Perspektive)

V117_Position2_journalistisch_Kommunikator: Für jede Position wird der Urheber entsprechend der Akteursliste codiert, das ist jener Akteur, „dem die geäußerte Position ursprüngliche zuzuordnen ist.“[230] Als journalistischer Akteur wird das Erscheinungsmedium codiert.

999 nicht codierbar, da keine Position vorhanden (aus journalistischer Perspektive)

[229] Burkart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 8.
[230] ebenda, S. 8.

Indikatoren zur Diskursqualität:

Zur Gewinnung von Aufmerksamkeit für ihre Sache und zur letztendlichen Durchsetzung dieser, kommt es zum Versuch der Akteure ihre Standpunkte „argumentativ" zu vertreten, also zur Begründung ihrer Positionen.

- Die Qualität dieser Begründungen wollen wir ermitteln.
- Mitunter entwickeln sie auch Vorschläge zur Verbesserung konkreter Situationen oder präsentieren Lösungsmodelle. Wir wollen die Ausgereiftheit solcher Lösungsvorschläge erfassen.
- Die öffentliche politische Diskurs kann schließlich auf respektvolle oder respektlose Art und Weise geschehen. Wir wollen den Grad des Respekts erfassen, den politische Akteure einander entgegenbringen. Ebenso erfassen wir den Respekt, der den Positionen, Ideen und/oder Handlungen der anderen Akteure entgegengebracht wird.[231] Dies geschieht jedoch gleichzeitig und wird mit einer Variable, die Position und Person berücksichtigt, codiert.

V114_Gegenposition1: politische Perspektive: Wenn sowohl eine Pro-position als auch Contra-position geäußert wird, wird hier die Gegenposition angegeben.

1 pro (für das zentrale Thema)

2 contra (gegen das zentrale Thema)

3 Sonstiges

999 nicht codierbar, da keine Gegenposition vorhanden (aus politischer Perspektive)

V115_Gegenposition1_politisch_Akteur:: Für jede Gegenposition wird der Urheber entsprechend der Akteursliste codiert.

999 nicht codierbar, da keine Gegenposition vorhanden (aus politischer Perspektive)

V116_Gegenposition1: journalistische Perspektive: Wenn sowohl eine Pro-position als auch Contra-position geäußert wird, wird hier die Gegenposition angegeben.

[231] Vgl. Bukart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 9.

1 pro (für das zentrale Thema)

2 contra (gegen das zentrale Thema)

3 Sonstiges

999 nicht codierbar, da keine Gegenposition vorhanden (aus journalistischer Perspektive)

V117_Gegenposition1_journalistisch_Akteur:: Für jede Gegenposition wird der Urheber entsprechend der Akteursliste codiert.

999 nicht codierbar, da keine Gegenposition vorhanden (aus journalistischer Perspektive)

Die Fallcodierung zu den Qualitätsindikatoren erfolgt in der Nennungsreihenfolge der Begründungen, Lösungsvorschläge, Respektäußerungen und Zweifel pro Indikator, wobei **maximal drei Fälle pro Indikator** codiert werden.

„Begründungen, Lösungsvorschläge, Respektäußerungen müssen explizit formuliert und eindeutig […] zu erkennen sein“ und „Wiederholungen von bereits codierten Begründungen, Lösungsvorschläge oder Respektäußerungen“[232] werden nicht codiert.

[232] Burkart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 10.

Indikator: Begründung

Eine „Begründung“ besteht […] in der der Angabe von Gründen (Erklärungen) – hier: für die Bewertung von Positionen im Rahmen politischen Handelns sowie entsprechender Diskussionsgegenstände (Sachverhalte, Vorgänge, Streitfragen/Konflikte, Konzepte, Idee etc. oder auch Personen bzw. Akteure). Mit Begründungen werden die typischen „Warum?“-Fragen beantwortet […]. So werden Begründungen codiert, wenn

- Ein Akteur (A) seine eigene Position (AP) erklärt, d.h. er gibt Gründe an, warum er einer bestimmten Meinung ist bzw. warum er sich so verhält/verhalten hat.
- Ein Akteur (A) die Position eines anderen Akteurs (BP) erklärt, d.h. er gibt Gründe an, warum er (A) der Meinung ist, dass sich der andere Akteur (B) so verhält/verhalten hat. Dies kann sein,
    - Wenn ein Akteur (A) für die Position eines anderen Akteurs (BP) eintritt und erklärt, d.h. Gründe angibt, warum er dies tut,
    - Wenn ein Akteur (A) gegen die Position eines anderen Akteurs (BP) auftritt und erklärt, d.h. Gründe angibt, warum er dies tut.[233]

V200_Inhalt_Begründung: Die Begründungsäußerung wird in Stichworten festgehalten.

999 Keine Begründung vorhanden → restliche Variablen zum Indikator Begründung mit Code „**0**“ (=keine Begründung)

V201_Begründungsniveau: Das Begründungsniveau wird in drei Ausprägungen codiert:

0 Keine Begründung vorhanden

1 Pauschale Begründung: „Ein Akteur äußert eine bestimmte Position (X) und rechtfertigt seine geäußerten Standpunkte, Einstellungen und Meinungen zum Thema lediglich mit einem Verweis auf allgemein, gültige, nicht näher konkretisierte/differenzierte Behauptungen.“[234]

2 Einfache Begründung: „Ein Akteur äußert eine bestimmte Position (X) und rechtfertigt seine geäußerten Standpunkte, Einstellungen und Meinungen zum Thema mit einem Verweis auf ein konkretes Faktum (Y), um seine Position (X) zu stützen.“[235]

[233] Burkart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 10f.
[234] ebenda, S. 13.
[235] Burkart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 13 nach Steenbergen et al. 2003, S. 28

3 **Spezifische Begründung**: „Ein Akteur äußert eine bestimmte Position (X) und rechtfertigt seine geäußerten Standpunkte, Einstellungen und Meinungen zum Thema, indem er sich durch die Angabe (Y) von konkreren Zahlen/Daten/Fakten und/oder Quellen und/oder den Verweis auf externe Experten untermauert.“[236]

999 **nicht codierbar, da kein polit/journal. Perspektive vorhanden**

V202_Begründungsniveau_Kommunikator: der „aussagende“ Akteur wird entsprechend der Akteursliste angegeben: Das ist derjenige Akteur, dem die geäußerte Begründung ursprünglich zuzuordnen ist.

0 keine Begründung vorhanden

999 nicht codierbar, **da kein polit/journal. Perspektive vorhanden**

V203-V205: Zweite Begründung
V206-V208: Dritte Begründung
Codierung wie **V200-V202**

[236] Burkart/Rußmann2010 b Codebuch, S. 14.

Indikator: Lösungsvorschlag

„Lösungsvorschläge sind von (direkten) Akteuren im Rahmen der jeweils geäußerten Position angesprochene konkrete Vorschläge (Konzepte, Modelle, Ideen, etc.), die zum Zweck einer Problembewältigung umgesetzt werden sollten.“[237]

V300_Lösungsvorschlag_Inhalt : Der Lösungsvorschlag wird in Stichworten festgehalten

999 kein Lösungsvorschlag vorhanden → **restliche Variablen zum Indikator Lösungsvorschlag mit Code „0“**

V301__Lösungsvorschlag_Bewertung: Das Niveau der Lösungsvorschläge wird in zwei Ausprägungen codiert

0 Kein Lösungsvorschlag

1 Vager Lösungsvorschlag: „Ein Akteur äußert ungenaue/unbestimmte Vorschläge bzw. hat zumindest Ideen für mögliche Maßnahmen, die zum Zweck der jeweils thematisierten Problembewältigung (in der Zukunft) umgesetzt werden sollen. Ein „vager“ Lösungsvorschlag bringt eine Handlungsabsicht zum Ausdruck ohne dabei auf Zahlen/Daten/Fakten und/oder die eigentliche Umsetzung einzugehen.“[238]

2 Konkreter Lösungsvorschlag: „Ein Akteur macht – unter Angabe von Zahlen/Daten/Fakten – konkrete Vorschläge für mögliche Maßnahmen, die zum Zweck der jeweils thematisierten Problembewältigung umgesetzt werden sollen oder verweist auf bereits in der Umsetzung befindliche Maßnahmen, die zum Zweck der jeweils thematisierten Problembewältigung eingeleitet wurden.“[239]

999 nicht codierbar, da kein polit/journal. Perspektive vorhanden

V302_Lösungsvorschlag_Kommunikator: Für jeden Lösungsvorschlag wird der Urheber entsprechend der Akteursliste festgehalten. Als journalistischer Urheber wird das Erscheinungsmedium codiert.

0 kein Lösungsvorschlag vorhanden

[237] Burkart, Rußmann 2010 b Codebuch, S. 16.
[238] ebenda, S. 16.
[239] ebenda, S. 16.

999 nicht codierbar, **da kein polit/journal. Perspektive vorhanden**

V303 – V305: Zweiter Lösungsvorschlag

V306 – V308: Dritter Lösungsvorschlag

Codierung wie **V300 – V302**

Indikator: Respekt

> >Respekt< meint Achtung und Anerkennung, die man seinem Gegenüber entgegenbringt." […] Es „[…] muss zum Ausdruck kommen, dass das jeweilige Gegenüber >in seiner Bedeutung und seinem Wert (an)erkannt< wird. Respektvolle Aussagen bringen Wertschätzung, Achtung […] des Gegenübers und/oder seiner Position(en) zum Ausdruck, während […] respektlosen Aussagen […] seinem Gegenüber [...]Geringschätzung und Missachtung entgegenbringt. Achtung: Zu unterschieden sind Äußerungen, in denen Respektlosigkeit zum Ausdruck kommt, von geäußerter Kritik. Kritik >an sich< darf NICHT >automatisch< als respektlos kodiert werden. Ebenso sind Äußerungen, in denen Respekt zum Ausdruck kommt, von positiven Äußerungen zu unterscheiden. Lob >an sich> darf NICHT >automatisch< als respektvoll kodiert werden.[240]

V400_Respekt_Inhalt: Respektäußerung wird stichwortartig eingetragen, in Form ihrer ersten Nennung

999 keine Respektsäußerung vorhanden → restlichen Variablen mit 0 codieren – außer erste Respektbewertung mit Code „3" und weiteren zwei Respektbewertungen mit Code „2"

V401_Respekt_ Bewertung: Es wird erfasst, auf welche Weise sich die direkten Akteure auf die indirekten zentralen Akteure, bzw. auf deren Handeln, Äußerungen oder Positionen beziehen. (nur zwischen Parteien nicht innerhalb von Parteien)

0 **Explizit Respektlos:** „Ein Akteur macht eine ausdrücklich abwertende Aussage gegenüber dem angesprochenen (indirekten) Akteur [oder dessen

[240] Burkart/Russmann 2010 b Codebuch, S. 17.

Position][241] mit herabwürdigenden Attributen, in denen Geringschätzung, Missachtung oder Ehrfurchtslosigkeit zum Ausdruck kommt.“[242]

2 keine Respektsäußerung

3 Impliziter Respekt: „Ein Akteur macht weder explizit positive noch explizit negative Aussagen über einen angesprochenen (indirekten) Akteur [oder dessen Position].“[243]

4 Explizit Respektvoll: „Ein Akteur macht eine ausdrücklich positive Aussage gegenüber dem angesprochenen (indirekten) Akteur [oder dessen Position] mit Attributen, in denen Wertschätzung, Hochachtung oder Ehrfurcht zum Ausdruck kommt.“[244]

999 nicht codierbar, da kein polit/journal. Perspektive vorhanden oder da kein politischer Gegner vorhanden

V402_Respekt_Akteur: zentraler Akteur, entsprechen Akteursliste, auf den sich die Respektsäußerung bezieht. Bei zwei zentralen Akteuren nur die erste Person/Partei.

0 keine Respektäußerung vorhanden

994 nicht explizit genannter Akteur

999 nicht codierbar

V403_Respekt_Kommunikator: der aussagende Akteur entsprechend der Akteursliste wird angegeben. (der Akteur, dem die Respektäußerung ursprünglich zuzuordnen ist.)

0 keine Respektäußerung vorhanden

999 nicht codierbar, da kein polit/journal. Perspektive vorhanden

V404-V407: Zweite Respektäußerung gegenüber anderen politischen Akteuren und dessen Positionen

V408-V411: Dritte Respektäußerung gegenüber anderen politischen Akteuren und dessen Positionen

Codierung wie **V400 – V403**

[241] In Anlehnung an die Ausarbeitung von Katja Henschl, S. xxvi f.
[242] Burkart/Russmann 2010 b Codebuch, S. 20.
[243] ebenda, S. 20.
[244] ebenda, S. 21.

Indikator: Zweifel

Bis maximal fünf Zweifel an der Verständlichkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit werden in der Reihenfolge ihres Auftretens codiert, wobei Wiederholungen und Zweifeläußerungen in Überschriften nicht codiert werden.

> Als Zweifel gelten […] Äußerungen, welche die Gültigkeit eines dieser kommunikativen Ansprüche mit Blick auf den/die jeweiligen Kommunikationspartner in Frage stellen und damit zum Problem erheben. Zweifel werden also stets mit Blick auf (mindestens) einen konkreten Akteur (Person/Partei/Organisation) oder (mindestens ein geäußertes Faktum und/oder (mindestens) eine geäußerte Position erfasst. Wird im Fall von geäußerten Zweifeln an einem Faktum oder einer Person kein Akteure explizit genannt, codieren wir ausschließlich den jeweiligen Zweifel, jedoch keinen Akteur: unter der Variable „Zweifel_Akteur" codieren wir den Code „999" für nicht explizit genannten Akteur.[245]

Codiert werden nur Äußerungen von Zweifeln gegenüber den zentralen Akteuren oder im Rahmen des zentralen Themas des jeweiligen Beitrags.

V500_Zweifel_Inhalt: Der geäußerte Zweifel wird stichwortartig angeführt.

999 kein geäußerter Zweifel vorhanden → restlichen Variabeln zum Indikator Zweifel mit Code „0"

V501_Zweifel_Bewertung: Es werden vier Arten von Zweifel unterschieden und codiert

0 kein geäußerter Zweifel vorhanden

1 Zweifel an der Verständlichkeit: „Zweifel am GA „Verständlichkeit" werden erkennbar, wenn die Frage gestellt wird, ob die Aussage eines Akteurs so formuliert ist, dass sie für die Mitglieder der angesprochenen Teilöffentlichkeiten verstehbar ist."[246]

2 Zweifel an der Wahrheit: „[…] werden erkennbar, wenn in Frage gestellt wird, ob die geäußerte Behauptung eines Akteurs über konkrete Sachverhalte (Vorfälle, Tatbestände, Situationen etc.) wirklich den Tatsachen entspricht."[247]

[245] Burkart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 24.
[246] ebenda, S. 25.
[247] ebenda, S. 25.

3 Zweifel an der Wahrhaftigkeit: „[…] werden erkennbar, wenn die Vertrauenswürdigkeit eines Akteurs in Frage gestellt wird. Es wird ihm z.B. Unehrlichkeit unterstellt, eine Täuschungsabsicht zugeschrieben.“[248]

4 Zweifel an der Richtigkeit/Legitimität: „[…] werden erkennbar, wenn die Legitimität (Rechtmäßigkeit, Angemessenheit) des Verhaltens/Handelns eines Akteurs in Frage gestellt wird.“[249]

5 nicht entscheidbar: wenn ein geäußerter Zweifel nicht eindeutig zuzuordnen ist.

999 nicht codierbar, da kein polit/journal. Perspektive vorhanden

V502_Zweifel_Akteur: Es wird jener Akteur entsprechend der Akteursliste codiert, auf dessen Position sich der Zweifel bezieht. Nur der Erste wird codiert.

0 kein geäußerter Zweifel vorhanden

999 kein Akteur zu codieren

V503_Zweifel_Kommunikator: Für jede Zweifeläußerung wird der Urheber entsprechend der Akteursliste festgehalten.

0 kein geäußerter Zweifel vorhanden

999 nicht codierbar, da kein polit/journal. Perspektive vorhanden

V504-V507: Zweiter Zweifel

V508-V511: Dritter Zweifel

Codierung wie **V500 – V503**

[248] Burkart/Rußmann 2010 b Codebuch, S. 26.
[249] ebenda, S. 26.

Nationalismus

Hierbei sei vor allem auf nationalistisches Vokabular zu achten. Wie in den Kategorien unten dargestellt soll jedoch auch zum Teil kriegerisches Vokabular miteinbezogen werden, wie stürmen, fliehen, etc. Da es vor allem auch in Kriegssituationen zwischen mindestens zwei Nationen, Ländern, Staaten zu Flucht und Überlaufen von Gebieten kommt, soll dies hier noch als ein Indikator für eine nationalistisch ausgerichtete Wortwahl sein. Miteinbezogen in die Analyse werden hier auch die Über- und Unterschriften der Artikel.[250]

Kategorien zu Nationalismus:

Diese Kategoriensammlung[251] ist von der Antisemitismusstudie von Prof. Ruth Wodak[252] übernommen und teilweise abgeändert um sie diesem hier vorliegenden Forschungsinteresse anzupassen. Anzumerken sei, dass bei V600, V601, V602 und V604 nur die Ausformulierung in Titel und Untertitel herangezogen werden.

V600_Nationalismus: Pronomina (wir, ihr, uns, sie, etc.) Es wird gezählt wie oft Pronomina genannt werden.

0 **nicht vorhanden; sonst Anzahl**
999 **nicht codierbar**

V601_Nationalismus: Nationen (Österreicher, Deutscher,…) Es wird gezählt wie oft Nationen genannt werden.

0 **nicht vorhanden; sonst Anzahl**
999 **nicht codierbar**

V602_Nationalismus: Vage Bezeichnungen einer Gruppe (Numerus-Clausus-Flüchtlinge, etc.). Es wird gezählt wie oft Bezeichnungen genannt werden. (in Anmerkungen festgehalten)

0 **nicht vorhanden; sonst Anzahl**
999 **nicht codierbar**

V603_Nationalismus: Bezeichnungen von Personen/Gruppen (…)

[250] OECD skilled people, gaining from migration
[251] Vgl. Peter 1993, S. 45.
[252] Wodak et al. 1990, S. 33.

0 keine vorhanden

1 „schwarz.weiß-Malerei“

2 Abwertung einer anderen Nation

3 Abschiebung von Schuld

4 Opfer-Täter-Umkehr

5 Verzerrung, Übertreibung

6 Verleugnung, Verdrehung der Tatsachen

7 Generalisierung

8 Positive (Selbst-) Darstellung vs. negative (Gegen-) Darstellung

999 nicht codierbar

V604_Nationalismus: kriegerische Beschreibungen und Vokabular: Wie z.B. Ansturm, Sturm, Stürmen, Flucht, Fliehen, Überrennen, Überlaufen, Besetzen, Wegnehmen, stehlen, sabotieren, etc. . Es wird gezählt wie oft kriegerische Beschreibungen und Vokabular genannt werden.

0 nicht vorhanden; sonst Anzahl

999 nicht codierbar

Akteursliste

1	Standard
2	Presse
3	Kurier
4	Krone
5	SPÖ
6	Grünen
7	BZÖ
8	ÖVP
9	FPÖ
10	ÖH – Österreichische Hochschülerschaft
11	EU
12	EUGH
13	Deutsche Regierungsvertreter/Politiker
14	Wirtschaftskammer
15	Gabi Burgstaller (SPÖ)
16	Universitätsrektoren
17	Studentenvertretungen (anders als ÖH)
18	Österreichische Regierung
19	Deutschland
20	Andreas Mailath-Pokorny (SPÖ)
21	Michael Spindelegger (ÖVP)
22	Deutsche Studenten
23	Universitäten
24	Juristen
25	Beatrix Karl (ÖVP)
26	Karlheinz Töchterle (ÖVP)
27	Alfred Gusenbauer (SPÖ)
28	Franz Gruber (ÖVP)
29	Elisabeth Gehrer (ÖVP)
30	Österreichisches Bildungsministerium
31	Josef Broukal (SPÖ)
32	Wolfgang Schüssel (ÖVP)
33	Christoph Badelt (Rektorenchef)

34 Sigurd Höllinger
35 Deutsche Medien
36 Johannes Hahn (ÖVP)
37 Universitätsprofessoren
38 Albert Kral
39 Claudia Schmied (SPÖ)
40 Kanzler Werner Faymann (SPÖ)
41 Verwaltungsgerichtshof (VwGH)
42 Hans Sünkel (Rektorenchef 2011)
43 CHE Centrum für Hochschulentwicklung)
44 Österreichische Ärztekammer
45 Elternverbände
992 Sonstiges
993 nicht eindeutig
999 nicht codierbar

Themenliste:

Die Artikel beziehen sich unter anderem auf diese folgenden Themen: Studienplätze, NC-Fächer, Ärztemangel, Gesundheitswesen, Aufnahmeprüfung/ Zugangsbeschränkung, Hochschulzugang, EMS-Test, Quotenregelung, Deutsche Studenten, Hochschulzugang frei für, Heimatland-Prinzip, Studienbedingungen, Andrang deutsche Studenten, etc.

VIII.3. Abstract deutsch

VerfasserIn:	Karina Kremer
Titel:	Verständigungsorientierung in der österreichischen Berichterstattung. Am Fallbeispiel: Die Berichterstattung über deutsche Studenten in Österreich von 2005 bis 2011
Umfang:	119 Seiten
Typ:	Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien
Ort, Jahr:	Wien, 2012
BegutachterIn:	Roland Burkart
Fachbereich	
Schlagwörter:	Verständigungsorientierung, öffentliche politische Kommunikation, Diskurs, deliberative Demokratie, Öffentlichkeit, Nationalismus, Index für Verständigungsorientierung Burkart, Geltungsansprüche, Habermas, Inhaltsanalyse, voi, deutsche Studenten, Österreich
Untersuchungsgegenstand	Hier wird die Verständigungsorientierung in der österreichischen Berichterstattung untersucht, am Fallbeispiel der Berichterstattung über deutsche Studenten in Österreich von 2005 bis 2011. Seit 2005 der europäische Gerichtshof das Heimatland-Prinzip als Zugangsregelung für Bürger ohne österreichische Staatsbürgerschaft aufgrund von der dadurch entstandenen Diskriminierung von EU-Bürgern gekippt hat, kommen vermehrt deutsche Studenten an die österreichischen Universitäten. Sie schreiben sich unter anderem für Fächer ein, die in Deutschland einem Numerus Clausus unterliegen. Dies führt zwangsläufig zu einem öffentlichen Diskurs über die deutschen „NC-Flüchtlinge“. Im Laufe dieses Untersuchungszeitraums wurden mehr und mehr Zugangsbeschränkungen und Aufnahmeregelungen an österreichischen Universitäten eingeführt um den Andrang der Studenten Herr zu werden. Jedoch ist sich die österreichische Politik noch immer nicht einig, wie sie an diese Problematik herangehen soll. Dieser öffentliche Diskurs über „deutsche Studenten in Österreich“ wird in Artikeln der Presse, des Standards, der Krone und des Kuriers thematisiert. Relevant ist hier der Zeitraum von 2005 bis 2011.
Theorie	Im Rahmen der Qualitätsdebatte wird sich dem Begriff von Qualität im Journalismus angenähert. Es wird die Bedeutung der Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung dargestellt um dann auf das Konzept des Verständigungsorientierten Journalismus von Burkart (1998) einzugehen. Hier wird von der Annahme ausgegangen, dass in einer deliberativen Demokratie jeder Bürger ein gewisses Interesse an öffentlichen Debatten und politischen Diskursen hat. Außerdem wird implementiert, dass Journalismus in den Medien auch immer im Namen dieser Bürger und der Öffentlichkeit betrieben wird. Basierend auf dem Verständigungsbegriff von Habermas wurde im Konzept des verständigungsorientierten Journalismus der Journalist als Diskursanwalt begriffen, der wie im Arena-Modell Sprachrohr der mündigen Massen ist und verständigungsorientiert handelt. Ein Verständigungsorientierter Journalismus ist abhängig von vier verschiedenen Qualitätsdimensionen: Begründungsniveau, Lösungsvorschläge, Respektsbekundungen und Zweifel. „ Der Grad an „Verständigungsorientierung“ einer Berichterstattung wird umso höher eingestuft, je mehr Beiträge begründete Standpunkte enthalten und je anspruchsvoller diese Begründungen sind, je mehr Lösungs-und/oder Vermittlungsvorschläge zu strittigen Fragen in den jeweiligen Beiträgen vorkommen und je konkreter diese Vorschläge sind, je respektvoller die Akteure miteinander umgehen und je häufiger dies der Fall ist und je diskursiver die Beiträge gestaltet sind, d.h., je häufiger naiv unterstellte Voraussetzungen

	angezweifelt werden.“ (Burkart et al 2010b, S. 277) Außerdem wird das Konzept des Diskursiven Journalismus von Brosda 2008 in die theoretischen Überlegungen mit einbezogen. Dieses Konzept basiert auch auf einem deliberativen Demokratieverständnis, in welchem die Öffentlichkeit eine sehr wichtige Rolle spielt. Um Diskurse in einer Gesellschaft möglich zu machen, ist das Vorhandensein eines diskursiven Journalismus elementar. Darauf basierend sind weitere Kennzeichen des diskursiven Journalismus zum einen die Bildung eines Konsenses aufgrund von rationalem Argumentenaustausch und zum anderen die öffentliche Deliberation im Sinne von Habermas. Ähnlich wie bei Burkart haben die Journalisten bei Brosda’s Entwurf die Funktion eines Anwalts des gesellschaftlichen Diskurses. Sie agieren als aktiver Teilnehmer in einem Diskurs stellvertretend für Gruppen, die das nicht können, prüden und stellen Informationen zur Verfügung. Allerdings ist die Involvierung der Journalisten notwendig für journalistisches Verstehen. Analog zur bei Burkart definierten Rolle der Journalisten als >Diskurs-Anwälte< bezeichnet Brosda Journalisten als >Diskursvermittler< und >Diskursteilnehmer< (vgl. Brosda 2008, S. 377-378). Außerdem wird der Begriff des Nationalismus näher definiert, vor allem auch um den hier vorliegenden Untersuchungsgegenstand besser beleuchten zu können. Hierbei werden verschiedene Herangehensweisen an den Begriff des Nationalismus dargestellt, z.B. wie sich die fortschreitende Globalisierung auf den Nationalstaat auswirkt. Kann ein Land seine nationalstaatliche Identität behalten und zugleich Teil von einem übergeordneten Staatengebilde sein?
Ziel, Fragestellung, Hypothese	Das Ziel und somit das forschungsleitende Erkenntnisinteresse liegt darin zu prüfen, ob mithilfe der Qualitätsindikatoren (Begründung, Lösungsvorschlag, Respekt, Zweifel) unterschiedliche Ausprägungen von Verständigungsorientierung in der Berichterstattung über „Deutsche Studenten in Österreich“ der untersuchten Printmedien erkennbar wird? Und wenn ja, kommt es zu Veränderungen im Zeitverlauf? Somit ergeben sich folgende Forschungsfragen: Forschungsfrage 1 (Verständigungsorientierung in der Berichterstattung): Weist die Berichterstattung von Qualitätszeitungen ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als jene von Boulevardzeitungen? Forschungsfrage 2 (Verständigungsorientierung in der Berichterstattung im Zeitverlauf) Gibt es Unterschiede in der Berichterstattung der Medien hinsichtlich der Verständigungsorientierung im Verlauf der Zeit? Außerdem wird einen Nebenuntersuchung in Bezug auf Nationalismus durchführt mit folgender Forschungsfrage. Forschungsfrage 3: Gibt es einen Zusammenhang zwischen nationalistischem Vokabular und der Unterscheidung von Qualitäts- und Boulevardmedien? Ein weiterer Anspruch dieser Magisterarbeit soll sein, die Anwendbarkeit des Verständigungsorientierungsindex (voi) auf eine öffentliche Debatte in einem Konfliktfall zu prüfen, welche nicht im Rahmen einer politischen Wahl stattfindet.
Forschungsdesign	Mit der Methode der Inhaltsanalyse werden die österreichischen Tageszeitungen „Die Presse“ und „Der Standard“ als Repräsentanten für Qualitätszeitungen sowie „Kurier“ und „Krone“ als Repräsentanten für Boulevardzeitungen zu dem Thema „Deutsche Studenten in Österreich“ in einer Langzeitstudie von 2005 bis 2011 auf ihre Verständigungsorientierung hin untersucht. Dazu werden 159 Artikel aus den Zeitungen codiert und anhand des Verständigungsorientierungs-Index analysiert. Das Forschungsdesign orientiert sich stark an dem von Burkart et al. 2010b. Außerdem wurde, orientiert an den Untersuchungen von Wodak et al. (1990), erhoben, inwiefern nationalistisches Vokabular in den Schlagzeilen der Berichterstattung vorkommen.
Ergebnisse	Der VOI Gesamt-Index beträgt 20,81% und verdeutlicht, dass in dem Untersuchungszeitraum von 2005 bis 2011 zum Thema „deutsche Studenten in Österreich“ die Verständigungsorientierung in der Berichterstattung zu etwas mehr

	als einem Fünftel ausgeschöpft wurde. In den Boulevardzeitungen wurde sie sogar zu weniger als einem Fünftel ausgeschöpft. Die Berichterstattung von Qualitätszeitungen weist ein höheres Ausmaß an Verständigungsorientierung auf als jene von Boulevardzeitungen. Auch bei der detaillierten Betrachtung der einzelnen Qualitätsindikatoren werden Unterschiede deutlich, die diese Aussage untermauern. Zwar gibt es keinen signifikanten Unterschied, wie viele Lösungsvorschläge vorgebracht werden oder wie respektvoll mit einander umgegangen wird, dennoch werden aber in den Qualitätszeitungen insgesamt mehr Lösungsvorschläge präsentiert und respektvoller mit und zwischen den Akteuren umgegangen als in den Boulevardzeitungen. Die Qualitätsmedien weisen im Zeitverlauf höhere Werte in Bezug auf die Verständigungsorientierung und die jeweiligen Qualitätsindikatoren auf, dennoch liegt aber kein signifikanter Unterschied in der Berichterstattung im Vergleich zu den Boulevardzeitungen vor. Insgesamt wurden in der Berichterstattung bei Qualitätszeitungen (179) und Boulevardzeitungen(102) 281 Wörter, die laut Definition zu nationalistischem Vokabular zählen in den Unter und Überschriften der Artikel genannt. In fast einem Fünftel der Schlagzeilen wurden kriegerische und kämpferische Ausdrücke und vage Bezeichnungen für Personengruppen genannt. Die Anzahl an nationalistischem Vokabular ist in Qualitätszeitungen signifikant höher als in den Boulevardzeitungen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung lassen auch den Schluss zu, dass der Verständigungsorientierungsindex (voi) auf eine öffentliche Debatte in einer Konfliktsituation anwendbar ist, auch wenn diese nicht im Rahmen einer intensiven politischen Phase, wie bei einer Wahl stattfindet.
Literatur	Alter, Peter (1985). Nationalismus. Frankfurt/Main, Suhrkamp Brosda, Carsten (2008). Diskursiver Journalismus. Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und mediensystemischem Zwang. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften. Burkart, Roland (1998). Von verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit zum diskursiven Journalismus. In: Duchkowitsch, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Journalismus als Kultur. Analysen und Essays. Wiesbaden, Opladen. S. 163-172. Burkart, Roland/ Rußmann, Uta (2010a). Journalism, Democracy and the Role of Doubts: An Analysis of Political Campaign Communication in Austria. In: Studies in Communication Sciences. Journal of Swiss Association of Communication and Media Research. Volume 10. Number 1. S. 11-27. Burkart, Roland/ Rußmann, Uta/ Grimm, Jürgen (2010b). Wie verständigungsorientiert ist Journalismus? Ein empirischer Messversuch anhand der Berichterstattung über Europathemen im Rahmen des Nationalratswahlkampfes 2008 in Österreich. In: Pötter, Horst/ Schwarzenegger Christian (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit und journalistische Verantwortung. Köln, Halem. S. 256- 281. Fabris, Hans Heinz (2001). Hoher Standard. Qualität und Qualitätssicherung im Journalismus. In: Fabris, Hans Heinz/Rest, Franz (Hrsg.). Qualität als Gewinn. Salzburger Beiträge zur Qualitätsforschung im Journalismus. Innsbruck, Studienverlag. S. 49-71. Habermas, Jürgen (1988). Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag. Wodak, Ruth et al. (1990). Wir sind alle unschuldige Täter. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
VerfasserIn des Abstracts	Karina Kremer (SoSe 2012)

VIII.4. Abstract englisch

Author:	Karina Kremer
Title:	Communication orientation of the Austrian reporting. A case study of the reporting on German students in Austria in the time from 2005 to 2011.
Extent:	119 sides
Type:	Master thesis at the institute for communication at the University of Vienna
Location, year:	Vienna, 2012
Supervisor/Evaluator:	Prof. Roland Burkart
Department	
Keywords:	Public political communication, understanding, orientation, discourse, deliberative democracy, public, nationalism, Index of communication orientation Burkart, universal validity, Habermas, content analysis, voi, German students, Austria
Subjects of research	This master thesis investigates the orientation of communication in Austrian media reporting. As a case study it uses the reporting on German students in Austria in the time from 2005 to 2011. In the year of 2005 the European Court of Justice concluded that the admission policy at the Austrian universities discriminates other European citizens. From that time on the Austrian universities were open for all citizens of the European Union. In general it was no problem, however the Austrian universities do not have any requirements when applying for subjects, which means that the first-come- first- serve method was commonly being used. Due to the fact that Germany was having requirements in the application process, especially in subjects like medicine, a lot of Germans went to Austria to study there. It was just a matter of time that the Austrian newspaper started reporting about these refugees and a public debate started about this situation in Austria. The Austrian government tries to solve this problem by giving universities the right to implement requirements for applying at the Universities. Nevertheless, the Austrian politicians are not the same opinion when it comes to finding an EU-conform solution. This public discourse about "German students in Austria" has been covered by the Austrian newspapers "Presse", "Standard", "Krone", "Kurier". For this study the time from 2005 to 2011 is relevant.
Theory	Within the frame of the debate of quality, the definition of quality in journalism is questioned. First a definition of quality is given, which also plays an important role when it comes to debating in the public and having different public opinions. Secondly, the concept of communication orientation in journalism of Burkart (1998) is being presented. The main idea of this concept is that the public has a certain interest of public debates and political discourses in a deliberative democracy. Furthermore it implements that journalism always works in the interest of the public. Based on the definition of understanding orientation of Habermas this concept understands the journalist as a lawyer of discourse, who is voice of the immature mass of public . This lawyer of discourse acts communicatively and in an understanding oriented way, as also shown in den the model of the arena. Communication orientated journalism depends on four different dimensions of quality: Reasoning, solution presentation, respect and the role of doubts. The degree of communication orientated journalism is higher, the more reasons are given, the more advanced the reasons are, the more solutions are provided or the more mentoring for hard decisions are given, the more respect is shown for and by the players and the more often this is the case, the more discursive the articles are and the more doubts are expressed. (Burkart et al 2010b, p.277) Furthermore the concept of discoursive journalism by Brosda (2008) is been presented. This concept is also based on the understanding of a deliberative

	democracy, in which the public plays an important role. To make it possible to have discourses in a society it is elementary to have a discoursive journalism. Based on the other parts of a discoursive journalism, it is neccessary to be able to reach a consensus by exchanging arguments and also the public deliberation in the sense of Habermas. Similar to Burkart's concept in Brosda's concept, the journalist works as the function of a lawyer in the public discourse, which means that he is an active player in a discourse. He checks information and he prepares information for the public, who is unable to do it itself. Also the involvement of journalists is necessary for the journalistic understatement. Again similar to Burkart's concept Brosda defines the journalist as a discourse mentor and discourse participant. Furthermore, part of the theoretical part is the term of nationalism, which is being defined and also very important for the case study of this master thesis. Different ways of putting nationalism into a context are prestented. For example the question of how the more and more increasing globalization is having an effect on nationalism. Is a country able to keep its own identity and to be a part of a superior group of states at the same time?
Interests, research questions, hypothesis	The aim and the leading research question is to prove, if there will be different forms of communication orientation in the reporting about "German students in Austria" by examining the Austrian print media with the indicators of quality (reasoning, solution presenting, respect, role of doubts). And if there will be a difference over the course of time. Thus there are the following research questions: Research question 1: (communication orientation of the reporting) Is there a greater extent of communication orientation in the reporting of quality media and tabloids? Research question 2: (communication orientation of the reporting in the course of time) Are there differences in the reporting of the media regarding the communication orientation in the course of time? Research question 3: Is there a connection between nationalistic vocabulary and the differentiation of quality media and tabloids? Another approach of this master thesis is to proof the applicability of the Index of communication orientation on a public debate, which is not part of a political election, but still a public debate in a conflict situation.
Research design	To examine the communication orientation in the Austrian daily newspaper the method of a content analysis has been chosen. As representatives of the quality media there will be taken the newspapers "Standard" and "Presse" and as representatives of tabloids the following newspapers are taken: "Kurier" and "Krone". In this research only articles referring to the topic "German students in Austria" are selected in a long-term study from 2005 to 2011. Therefore 159 articles are being coded and analyzed by using the index of communication orientation. This research design is very similar to the research design used in the studies of Burkart et al. 2010b. Furthermore there has been examined how much nationalistic vocabulary was published in the headlines of the newspapers.
Results	The overall voi index is 20,81% and shows, that in the time of 2005 to 2011 the communication orientation has only been practiced in a little more than one-fifth of the possible maximum of 100%. The tabloids shows only a percentage of 18,44. That means that the communication orientation in quality media is higher than the one in tabloids. When you have a deeper look into the single indicators of quality the differences are even bigger. There is no significant difference referring to the solution presentation or the respectful way of acting, but still there are more solutions presented and there is a more respectful way of acting in the quality media than in the tabloids. In the course of time there are higher values referring to the communication orientation in the quality media, then in the tabloids, but still there is

	no significant difference in the course of time. In the reporting there were 281 nationalistic words published, 179 in the quality media and 102 in tabloids. In almost one-fifth of the headlines there were words used, which can be added to warlike vocabulary and vague nominations of groups. The amount of nationalistic vocabulary is significantly higher in the quality media than in the tabloids. The results of this research also show, that this (voi) Index can also be used for public debates, which do not show an intensive political conflict communication in a very short period.
Literature	Alter, Peter (1985). Nationalismus. Frankfurt/Main, Suhrkamp Brosda, Carsten (2008). Diskursiver Journalismus. Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und mediensystemischem Zwang. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften. Burkart, Roland (1998). Von verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit zum diskursiven Journalismus. In: Duchkowitsch, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Journalismus als Kultur. Analysen und Essays. Wiesbaden, Opladen. S. 163-172. Burkart, Roland/ Rußmann, Uta (2010a). Journalism, Democracy and the Role of Doubts: An Analysis of Political Campaign Communication in Austria. In: Studies in Communication Sciences. Journal of Swiss Association of Communication and Media Research. Volume 10. Number 1. S. 11-27. Burkart, Roland/ Rußmann, Uta/ Grimm, Jürgen (2010b). Wie verständigungsorientiert ist Journalismus? Ein empirischer Messversuch anhand der Berichterstattung über Europathemen im Rahmen des Nationalratswahlkampfes 2008 in Österreich. In: Pötter, Horst/ Schwarzenegger Christian (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit und journalistische Verantwortung. Köln, Halem. S. 256- 281. Fabris, Hans Heinz (2001). Hoher Standard. Qualität und Qualitätssicherung im Journalismus. In: Fabris, Hans Heinz/Rest, Franz (Hrsg.). Qualität als Gewinn. Salzburger Beiträge zur Qualitätsforschung im Journalismus. Innsbruck, Studienverlag. S. 49-71. Habermas, Jürgen (1988). Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag. Wodak, Ruth et al. (1990). Wir sind alle unschuldige Täter. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
Author of the abstract	Karina Kremer (Summer Semester 2012)

XIII. 5. Bundesministerium für Bildung und Forschung – Rechtsentwicklung in Österreich

Frau

Karina Kremer

Sehr geehrte Frau Kremer!

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung übermittelt bezugnehmend zu Ihrem Schreiben vom 22. Januar 2012 betreffend „Veränderungen in der Hochschullandschaft in Bezug auf ausländische Studierende seit 2004“ folgende Eckpunkte, insbesondere was den Studienzugang und den Studienbeitrag an Universitäten betrifft, zur Information:

Ausgangssituation durch UG 2002:

§§ 91 und 92 UG: Studienbeitrag sowie Erlass und Rückerstattung des Studienbeitrages (BGBl. I Nr. 120/2002):

Der Studienbeitrag für Studierende mit österreichsicher Staatsbürgerschaft oder denen Österreich auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrages dieselben Rechte für den Berufszugang zu gewähren hat wie Inländern beträgt 363,62 Euro. Es bestehen einige Erlasstatbestände (z.B. Studien im Rahmen von EU-Programmen oder Mobilitätsprogrammen, im Curriculum vorgesehene Studien im Ausland). Für alle anderen, insbesondere Drittstaatsangehörige, beträgt der Studienbeitrag 726,72 Euro.

Es bestehen noch keine Bestimmungen betreffend Zugangsbeschränkungen für einzelne Studien, wie etwa ab 2005 für Medizin etc. (siehe im Folgenden).

UG Novelle im Jahre 2005:

§ 124a UG: Anwendung der UBVO 1998 (BGBl. I Nr. 77/2005).

Anwendung der UBVO 1998 auch auf Reifezeugnisse, die nicht in Österreich ausgestellt wurden.

§ 124b UG: Ergänzende Bestimmungen für die Zulassung zu den vom deutschen Numerus Clausus betroffenen Studien (BGBl. I Nr. 77/2005):

Zugang zu Studien Biologie, Medizin, Pharmazie, Psychologie, Tiermedizin, Zahnmedizin, Betriebswirtschaft sowie Kommunikationswissenschaften und Publizistik kann beschränkt werden.

UG Novelle im Jahre 2006:

§ 124b UG und Verordnung über die Homogenität des Bildungswesens: Ergänzende Bestimmungen für die Zulassung zu den vom deutschen Numerus Clausus betroffenen Studien (BGBl. I Nr. 74/2006 und BGBl. II Nr. 238/2006):

Bundesminister legt durch Verordnung fest, dass in den Studien Humanmedizin und Zahnmedizin ein erhöhter Zustrom von Inhaberinnen und Inhabern nicht in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse und damit auch eine schwerwiegende Störung der Homogenität des Bildungswesens vorliegt (i.e. wenn der erhöhte Zustrom von Inhaberinnen und Inhabern nicht in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse das Recht auf Bildung und den Zugang zur Hochschulbildung für Inhaberinnen und Inhaber in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse stark beschränkt). In diesen Studien werden 95 vH der jeweiligen Gesamtstudienplätze für Studienanfängerinnen und Studienanfänger den EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern und ihnen im Hinblick auf den Studienzugang gleichgestellte Personen vorbehalten. 75 vH der jeweiligen Gesamtstudienplätze für Studienanfängerinnen und Studienanfänger stehen den Inhaberinnen und Inhabern in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse zur Verfügung.

§ 124b UG und Verordnung über die Homogenität des Bildungswesens: Ergänzende Bestimmungen für die Zulassung zu den vom deutschen Numerus Clausus betroffenen Studien (BGBl. I Nr. 87/2007 und BGBl. II Nr. 387/2007):

Zugang zu Studien Medizin, Psychologie, Tiermedizin, Zahnmedizin, Betriebswirtschaft sowie Kommunikationswissenschaften und Publizistik kann beschränkt werden. Bundesminister kann durch Verordnung weitere Studien festlegen, wen durch die erhöhte Nachfrage ausländischer Staatsangehöriger die Studienbedingungen in diesen Studien unvertretbar sind.

UG Novellen in den Jahren 2008 und 2009:
§§ 91 und 92 UG und Studienbeitragsverordnung: Studienbeitrag sowie Erlass und Rückerstattung des Studienbeitrages. (BGBl. I Nr. 134/2008 und BGBl. II Nr. 3/2009)
Vorsehen von weitreichenden Erlasstatbeständen für Studierende, welche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, EU Bürger sind oder denen Österreich auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrages dieselben Rechte für den Berufszugang zu gewähren hat wie Inländern. (z.B. kein Studienbeitrag im Rahmen der vorgesehen Studienzeit plus Toleranz-semester; bei Studienbeitragspflicht über BGBl. I Nr. 120/2002 hinausgehende ergänzende Erlassbestimmungen, wie z.B. Krankheit, Schwangerschaft, Betreuung von Kindern mehr als 2 Monate; Inanspruchnahme durch Erwerbstätigkeit im Kalenderjahr vor dem jeweiligen Semesterbeginn; Behinderung mit mindestens 50%). Bei Bestehen einer Studienbeitragspflicht. Beträgt dieser - auch für Drittstaatsangehörige – 363,36 Euro.

§ 124b UG: Ergänzende Bestimmungen für die Zulassung zu den vom deutschen Numerus Clausus betroffenen Studien. (BGBl. I Nr. 81/2009 und BGBl. II Nr. 133/2010):
Zugang zu Studien Medizin, Zahnmedizin, Veterinärmedizinische Studien und Psychologie kann beschränkt werden.
Gesetzliche Festlegung; dass in den Studien Humanmedizin und Zahnmedizin ein erhöhter Zustrom von Inhaberinnen und Inhabern nicht in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse vorliegt und damit das Recht auf Bildung und den Zugang zur Hochschulbildung für Inhaberinnen und Inhaber in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse stark beschränkt ist und die öffentliche Gesundheit einschließlich der Wahrung einer ausgewogenen, allen zugänglichen

und auf hohem Niveau stehenden ärztlichen Versorgung der Bevölkerung beeinträchtigt ist. In diesen Studien werden 95 vH der jeweiligen Gesamtstudienplätze für Studienanfängerinnen und Studienanfänger den EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern und ihnen im Hinblick auf den Studienzugang gleichgestellte Personen vorbehalten. 75 vH der jeweiligen Gesamtstudienplätze für Studienanfängerinnen und Studienanfänger stehen den Inhaberinnen und Inhabern in Österreich ausgestellter Reifezeugnisse zur Verfügung.
Durch Verordnung der Bundesregierung wird in den Bachelorstudien der Publizistik und Kommunikationswissenschaften an den Universitäten Wien, Salzburg und Klagenfurt die Zahl an Studienplätzen für Studienanfängerinnen und Studienanfänger festgelegt

UG Novelle im Jahre 2011:
§§ 91 und 92 UG und Studienbeitragsverordnung: Studienbeitrag sowie Erlass und Rückerstattung des Studienbeitrages. (BGBl. I Nr. 45/2011, BGBl. II Nr. 230/2001)
Nachdem auf Grund eines Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofes einzelne Bestimmungen den Studienbeitrag betreffend aufgehoben wurden, wird im Sommersemester 2012 von den Universitäten kein Studienbeitrag eingehoben.

Mit freundlichen Grüßen
Wien, 13. Februar 2012
Für den Bundesminister:
Dr. Erwin Neumeister
Elektronisch gefertigt